BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erasmus, Desiderius, / Schmidt, Hieronymus Wilhelm / Schmidt, Johann Adam

Des Sarffsichtigen Erasmi von Rotterdam Ergötzlich und Lehrreiche Gesprä
che Rein und lebhafft in das Teutsche übersetzt, und mit nützlichen Real-
und Verbal-Noten versehen, Der studirenden Jugend und andern Personen zu
wolständig und Frucht-bringenden Zeit-Vertreib

Franckfurt und Leipzig 1735

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.r.r.o.2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433533-0
VD18 12640328

Des Scharffsichtigen ERASMI von Rotterdam Ergötzlich und Lehrreiche Gespräche

Rein und lebhafft in das Teutsche über-
setzt, und mit nützlichen Real-und Verbal-
Noten versehen,
Der studirenden Jugend und andern Personen
zu wolständig und Frucht-bringenden
Zeit-Vertreib.

Franckfurt und Leipzig,
Bey Johann Adam Schmidt. 1735.

Vorrede.

ES ist eine feine Fabel, so man von dem Jupiter und der Minerva bey dem Phædro findet l. 3. fab. 17. Es ist anbey ein gleich so nöthig als heilsamer Wunsch, daß alle Gelehrte diese Fabel zur wahren Geschicht machen/ und derselben denckwürdigen Schluß mit rechtem Ernst bewerckstelligen möchten; Man kan der Fabel selbst, was Sie ist/ und wie Sie lautet, am gedachten Ort nachlesen, Kürtze halben will man jetzo nur das ἐπιμύθιον oder die gute Erinnerung herschreiben, so Sie in sich hält/ und womit Sie aufhöret:

O nata, merito sapiens dicere omnibus,
Nisi utile est quod facimus, stulta est gloria.

Jupiter redet diese Worte zu der Minerva, und pflichtet ihrer Wahl bey, daß Sie sich nicht wie andere Götter unfruchtbahre, sondern den, wegen seiner fetten Früchte/ angenehmen Oliven-Baum, so

zu sagen, zu ihren Leib-Baum erlesen, es sey doch Thorheit, wann man aus einer Sache, wohinter kein Nutzen ist/ noch so viel mache, nur der sey warhafftig weiß, der sich nutzliche Dinge gefallen lasse.

Es hat aber Phædrus oder Æsopus, wer es nun gewesen, gar wol daran gethan/ daß Er diese kluge Rede dem Jupiter beygeleget, sintemal, wann Er solche einer geringern Person zugeeignet, solcher dadurch, obwol ohne ihr Verschulden, gar leicht Verantwortung oder sonst ein grosser Verdruß zugezogen werden mögen. Es ist zu bejammern/ daß die Gelehrte/ so die Leute bereden wollen, wie sie ihren Verstand läuterten, ihr Fleiß, Nachlesen, Nachdencken und Beweisen/ sey eben darum so geschäfftig und unermüdet/ damit die Leute, so ihre Lehre annehmen würden, von allen Præjudiciis und Vorurtheilen frey werden solten, sich dannoch dermassen vergehen, daß ihre gantze Kunst und Wissenschafft, das nach eitler Ehre stinckende Præjudicium Auctoritatis, und den einmal mehrentheils von Blinden blindlings angenommenen Famam, Ruf und Geschrey,

schrey zur grössesten Stütze beliebet/ und Sie es dabey nicht wissen noch wissen wollen: will man es ihnen bey Gelegenheit an gantz frischen Exempeln zeigen, so schlägt man das Kalb in das Aug, sitzen Sie einmal in einer guten Stelle/ haben Mittel und Auditores, so darf man/wann solchen Zuhörern, so Sie bewundern, der Schul-Staub noch so sehr in der Nase stecket/ wol gar nicht fragen/ wozu das nutze, was Sie lehren, und mit vielen Gepränge als die höchste Weißheit anpreisen, man bekommt alsobald scheele Gesichter, ja, wo man sich nicht bald bucket, den Nahmen eines Ignoranten, Idioten, eines dummen Feindes hoher Wissenschafften, und trägt das Sprichwort zur Abfertigung davon: Was soll der Kuh Muscat. Diese Weise ist so eingerissen, so alt/ so wol, oder besser zu sagen/ so schlimm und übel hergebracht, hat so manchen so lange ernehret, ja bißweilen gar bey jungen Leuten in ein recht monarchisches Ansehen gesetzet, daß Sie schwerlich mehr mit Stumpf und Stiel wird können ausgerottet werden. Das ist nur allzuwahr/ und die Erfahrung be-

zeuget es noch immer/ dannoch ist und bleibet es wolgethan, wann man solchem Ubel zu wehren, einen Versuch thut, damit es nicht weiter um sich greiffe, und die wahre Einsicht dessen, was gut nöthig und nützlich ist/ vollends verdunckele: Es ist dieser Versuch allermeist darum unumgänglich, weil aus dem erstbesagten Ubel ein neues entstehet, so ärger ist als das vorige: Es sagt M. Catonis oraculum apud Columell. 12. c. 1. Nihil agendo homines male agere discunt, und man mag es mit aller Billigkeit auch vornemlich auf die Gelehrte anwenden, und mit einer geringen Veränderung Ihm nachsagen: Docti, utilia non agendo, futiliter agere, docere ac scribere discunt. Weil die Gelehrte, was nothwendig und nützlich ist zu thun/ offtmalen gar schlechte Sorgfalt tragen/ so verfallen Sie auf unnütze, läppische, ja wol abgeschmacke Sachen, womit Sie dann manchen, der gantz gewiß klug worden wäre, wann Ihm die ungegründet und ungeprüfte hohe Einbildung/ von diesen und jenen Gelehrten nicht irre gemacht/ erst zur Narrheit verführen; Man

könte

könte hievon eine grosse Menge Exempel beybringen, will es aber, weil man doch schlechten Danck verdienen möchte, um es nicht bloß gesagt, sondern auch augenscheinlich erwiesen zu haben, nur bey einem, und zwar einen solchem bewenden lassen, so gedruckt ist, und nicht geleugnet werden kan. Es erzehlet Herr Christian Wolff, in den vernünfftigen Gedancken von GOtt, der Welt und der Seele des Menschen, Halle, die 2te Auflage, 1722. p. 38. 39. Johann Frantz Griendel von Ach, schreibe in seiner Micrographia nova p. 58. Er habe die Spitze einer kleinen und gar scharffen Nadel, die man mit blossen Augen nicht wol unterscheiden können, durch sein Vergrösserungs-Glaß, mehr als einen vierten Theil eines Zolls breit, und den untern Theil der Nadel biß 2. Zoll dicke gesehen; die obere Fläche der Spitze, so subtil als Sie den blossen Augen schiene, wäre doch uneben, voller Schrunden, Höhlen, Löcher und rauher Oerter gewesen, und hätte man die Streiche und Stösse von der Feile gar eigentlich sehen können. Eben dergleichen bekräffti-

ge der Engelländer Robert Hooke in seiner Micrographia observ. 1. f. 1. & seq. und der erste (nemlich der Griendel von Ach) setze hinzu, daß einmal ein Goldschmids-Gesell auf eine Nadelspitze eine Reuterey mit samt den Pferden erkäntlich gestochen. Um dieses desto glaublicher zu machen, habe Er selbst, (der Ach) einen Versuch gethan, und durch Hülffe eines Vergrösserungs-Glases, auf ein Papier eines Pfennigs groß, eine gantze Compagnie Musquetierer gerissen, die durch das Glaß gantz erkenntlich, dem blossen Auge aber nur wie kleine schwartze Pünctlein erschienen. NB. NB. Es ist nemlich zu mercken, daß derjenige, der auf etwas so subtiles mahlen oder stechen will, durch das Vergrösserungs-Glaß bey seiner Arbeit sehen muß: denn alsdenn ist es eben so viel, als wann Er einen grossen Raum vor sich hätte, massen Er im kleinen eben so viel Theile unterscheiden kan, als im grossen.

So lautet das von Herrn Wolffen erzehlte Exempel, und es urtheile nun ein jeglicher vernünfftiger Mensch selbst, ob nicht die Gelehrte auf läppische-abgeschmacke- und gantz unvernünfftig-ihren und anderer Verstand-verderbende Sachen verfal-

len,

len, wann Sie statt dessen, was nothwendig und nützlich in der Welt ist, sich in solche Speculationes und angebliche Tiefsinnigkeiten verlieben, solche anpreisen, ihnen nachhängen, und als Wunder-Dinge, woran auch die klügste nicht dencken solten, empor bringen wollen. Das Exempel von dem Goldschmids-Gesellen, der eine Reuterey mit samt den Pferden erkenntlich auf eine Nadelspitze gestochen, hat ein Engelländer, dem ist es nicht zu verdencken. Africa & Anglia semper nova monstra ostentant, aus Africa und Engelland kommen immer neue Abendtheuer: Das übrige hingegen, wovor man mit Fleiß NB. NB. gesetzet, muß, allen Umständen des Contexts nach, Herrn Wolffens epicrisis und Erläuterung seyn, daß man es glauben, und vor keinen Schnitt halten soll. O wie treflich gezielet, und übel getroffen! Wer solte sich von einem so grossen Mathematico einer solchen Erklärung versehen haben; Kan man wol zu einen Grabstichel was subtilers haben, als eine Nadelspitze ist? Wiederum möchte man das allermeinst fragen: Wann ja jemanden durch ein Vergrösserungs-Glaß auf eine Nadelspitze stechen könte, ob es möglich wäre, daß sein Stichel, den Er unentbährlich dazu gebrauchen muß, in dem Aufsetzen auf die Nadelspitze, nicht zugleich auch vergrössert, mithin, weil man doch keine subtilere Werckzeuge haben kan, als die Nadelspitze selbst ist, die Fläche, worauf Er stechen will, gänzlich überdecket werde? Endlich noch einmal gesetzt, es hätte der Stecher ein so trefliches Vergrösserungs-Glaß, so den Raum der Nadelspitze so groß als den

St. Marcus Platz zu Venedig vorstellete, solte Ihm das was zu seinen Stechen helffen, deshalben hätte Er in natura und würcklich doch nicht mehr Raum als eine Nadelspitze hat und haben kan, folglich würde Er entweder recht weit davon wegstechen (wie ein gewisser bekandter übersichtiger Mahler, der immer in die Lufft gemahlet, und seine Frau bereden wollen, jetzo hätte Er auf die Tafel einen Berg, und auf einem andern Platz derselben, ein Schloß gemahlet, es konte aber sowol die Frau, als ein anderer Mensch, nicht das geringste sehen, weil Er übersüchtig war, so berühret Er die Tafel mit dem Pinsel niemalen) oder wo das nicht wäre, und Er näher käme, solte Er doch fort und fort nebenhinstechen, treffe Er aber ja zu, so müste nur die Fläche der Nadelspize, sein Stichel aber unvergrössert bleiben: diesemnach wird Herr Wolff abermal eine neue Auslegung ersinnen müssen, wie das zugehen soll, damit der Stecher auf einmal zugleich, um die Fläche, worauf Er sticht, zu vergrössern, durch das Vergrösserungs-Glaß, und doch dabey den Stichel unvergrössert zu behalten, nicht dadurch sehen kan: GOtt kan es wol, und in die kleineste und unsern Augen wie Puncta vorkommende Cörper, nutzliche Abtheilungen bringen, aber wir Menschen machen es Ihm nicht nach, die Kunst bleibet gegen die Natur in Ewigkeit Stümperey. Man ist nie zu Marpurg gewesen, und weiß dannenhero nicht, wie es daselst aussiehet, gleichwol muthmasset man, es werde Herr Wolff, als ein grosser Schulrechter Mathematicus, ein schönes hochgelegenes Observatorium haben, wohinauf viele Treppen gehen:

hen: Hie könte man von seinem Satz, daß es eben so viel sey, wann man durch ein Vergrösserungs-Glaß steche, oder sonst was arbeite und vornehme, als wann man einen grossen Raum vor sich hätte, die erste und nächste Probe machen: Man solte nemlich die Treppen abbrechen, statt derselben Hüner-Steigen 1½. Zoll breit, und 6. Zoll dick befestigen, die würden so subtile Cörper schon halten, hernach, wann Er mit seinen Herren Studenten hinauf wolte, Jhm und einem jeglichen ein Vergrösserungs-Glaß in die Hände geben, und Sie sämtlich, durch dessen Jhm so gewissen Gebrauch, diese Steigen betretten lassen, so müste es sich unfehlbahr weisen, ob es eben so viel sey, wann man durch ein Vergrösserungs-Glaß etwas thue, als wann man einen grossen Raum vor sich hätte; fiele, ohne sich irgendwo anzuhalten, keiner herab, sondern Sie kämen gleich so gut und leicht, als auf denen rechten Treppen hinauf, so bliebe sein Satz richtig und gewiß.

Aber weiter, wer will sich an die Diana der Epheser wagen, und ohne Aufstand davon kommen, es ist gut daß es Jupiter geredet:

Nisi utile est quod facimus, stulta est gloria.

Doch es ist auch eben deswegen eine weit gewissere und nüzlichere Warheit, als die erstbesagte des Herrn Wolffen war, was massen diejenige Gelehrte, so die Leute zum Nutzen des menschlichen Lebens zu unterweisen, sich in ihren Schrifften angelegen seyn lassen, und es geschickt und thulich zu bewerckstelligen gewust, ein vortreffliches Werck thun, deren Schrifften darum in unverwelcklichen Andencken erhalten,

und

und jedermann in die Hände gegeben werden sollen; Es ist eine alte Klage, es hat es schon Seneca geahndet: Magis scholæ discimus quam vitæ, daß man sich mehr auf Schul-Gezäncke, als auf Sachen lege, so im menschlichen Leben einen rechten Nutzen schaffen. Es geschiehet leider noch immer! Also hat man Ursache, die Leute auf richtigere Wege zu führen, solche nutzliche Schrifften so gewitzigter Gelehrten hervorzuziehen, und beedes andern als der studirenden Jugend recht helle, und zum Gebrauch angenehm zu machen; Verdienet unter denen so genannten Humanisten, dieser Treflichkeit und heilsamen Absicht halben, jemand ein grosses Lob, so ist es gewiß der berühmte Erasmus von Rotterdam, und seine zwey Schrifften μωρίας ἐγκώμιον oder Lob der Narrheit, und die Colloquia oder Gespräche, sind vor vielen andern ein bewehrtes Zeugniß davon, welches dann dem Herrn Verleger dieses Wercks, so zur Zeit nur ein Anfang ist, ein starcker Antrieb gewesen, nachdem Er in verwichenem 1734. Jahr, Erasmi Lob der Narrheit mit nöthigen Anmerckungen erläutert, und Johann Holbeins Kupffern gezieret, auf das neue aus dem Lateinischen in das Teutsche übersetzen lassen, eben das mit denen Colloquiis vorzunehmen, und muß nun von dieses Wercks guter Absicht, noch einiger Bericht erstattet werden.

Man hat es bereits gesagt, was hier erscheine, sey nur ein Anfang, und es sind auch nicht mehr als 5. Gespräche, namentlich:

Uxor μεμψίγαμος, die gebesserte Unehe,
Opulentia sordida, der schändlich-geitzige Reiche,

Alcu-

Alcumistica, die unbesonnene Goldmacherey,
Hippoplanus der Roß-Teuscher,
ἱππεὺς ἄνιππος der Reuter ohne Pferd,
übersetzet, man wird aber, ob GOtt will, damit fortsetzen.

Daß man dermalen diese fünffe aus der Ordnung heraus, und keine andere genommen, war die Ursache, weil Sie vor andern im menschlichen Leben nützlichen Unterricht thun. Es weiß jedermann, was durch Unehen für Jammer in der Welt entstehet, gleichwol wissen gar wenige die rechte Weise, wie man solche bessern kan, die hat man hie in diesem ersten Gespräch: Der schändliche Geitz richtet gleichfalls viel Hertzenleid an, und bedarf es, daß Er gemahlet und verächtlich gemacht werde, Er schmücket sich mit dem mißgebrauchtem Namen der Tugend, und fühlet nicht leicht eine Erinnerung, wann man Ihn nicht recht trifft; Die rasende Goldmacherey hält noch heut zu Tag so viele, zu ihrer eigenen und andern Verderben, gefangen, ja Sie bringet manche, wann Sie, wie nicht anderst geschehen kan, übel ausgehet, um Leib und Seele, wie man selbst etliche so traurige Exempel erlebet hat, daß solche Leute zuletzt zum Strick gelauffen, oder sich in ein Wasser gestürtzet: hat man demnach gleich so nöthig, daß man solchen Leuten die Aberwitz ihrer Begierden, und muthwillige Blindheit weise. Die Betriegerey, samt der ungezähmten Lust, sich mit der äussersten Verwegenheit über seinen Stand zu erheben, und darüber seinen ehrlichen Namen, gut Gewissen, Glauben

und alle Gottesfurcht, Himmel und Hölle sich leichtsinnig aus dem Sinn zu schlagen, hänget ebenfalls noch vielen an; gleich so viele werden durch das Gepränge und die Prahlerey der sich fälschlich vor Stands-Persohnen ausgebenden Persohnen angesetzet, so soll man je auch hie warnen, und diese beede letztere Gespräche bewerckstelligen es gar angenehm.

Was die Ubersetzung anlanget, ist Sie nicht von Wort zu Wort, es würde auch wenig genutzet haben; Es würde, wo man es gethan, gleich so ungeschmack, als Herrn Rombergs seine, herausgekommen seyn, und dem treflichen Erasmo bey denen, so seine Gespräche nicht in der Lateinischen Sprache lesen können, nur einen üblen Verdacht gebracht haben, als wäre nichts daran, deswegen hat man mehr auf die Sache, als auf die Lateinische Redens-Arten gesehen, aber doch dabey den Sinn Erasmi gantz nichts angedichtet, oder abgenommen; Man weiß es gar wol, daß einige Schul-Leute eine solche Ubersetzung Cavalierement-hafft gleichsam zum Höhn nennen, als tauge Sie nicht; Allein, man achtet es nicht der Wichtigkeit, sich an ein so schwaches Urtheil zu kehren; Die so reden, können nicht besser übersetzen, und machen eine rechte Ubersetzung, so geschickten Leuten gefället, aus blosser unerkandter Eigen-Liebe herab, Sie stehen in Furchten, ihre altvätterische Waare möchte miteinander nicht mehr gelten, wann die Leute auf bessere Gedancken kommen solten; Eine wahre Ubersetzung, hat nicht

allezeit nöthig, daß man alles von Wort zu Wort gebe, und in der andern Sprache ausdrucke, das gehet offtmalen nicht einmal an, die andere Sprache hat diese Worte nicht, ja wann Sie auch solche hat, so machen doch entweder diese Worte oder deren Zusammenfügung nicht gleich einerley Verstand in der andern Sprach aus.

Der Anmerckungen zu gedencken, wolte man in denenselben ebenfalls mehr auf die Sachen und den Nutzen im menschlichen Leben, als auf die Worte sehen, dannoch hat man nichts nöthiges übergangen, die Griechische Worte Teutsch gemacht, und die vorkommende Antiquitäten aus den nächsten und rechten Gründen auch erläutert.

Und so kan diese Ubersetzung denen, so den Studiis obliegen, auch andern, so sich nicht darauf zu legen Lust oder Zeit haben, ja so gar dem Frauenzimmer, zur Ergötzung und guter Lehre dienen; die Studirende können, wann Sie diese Gespräche zuvor Lateinisch gelesen, hernach die Ubersetzung dagegen halten, und ihre Fähigkeit, oder was ihnen noch fehlet, daran wahrnehmen, ob Sie nemlich es noch besser oder schlechter in Teutscher Sprache ausgeredet haben würden. Andere, so sich mit den Studiis nichts zu schaffen machen, werden an denselben einen Spiegel der Tugenden und Laster finden, auch allerley zum Discours zur Vorsicht im menschlichen Leben, und schönen Wissenschafften dienliche Betrachtungen antreffen.

Ubrigens ist der, so Erasmi Lob der Narrheit im verwichenen Jahr in das Teutsche übersetzet,

mit dem Ubersetzer dieser Gespräche nicht einerley Persohn, dannoch ist dieser letztere, gleich so wenig als der vorige, in Meissen gebohren, welches man dem Hamburgischen unpartheyischen Herren Correspondenten zu gefälliger Nachricht melden will, und anbey der guten Hoffnung lebet, wie man von Ihm nicht weiß, ob Er in Meissen oder Hamburg, oder Schlesien, oder sonst wo gebohren ist, auch, da Er an allen Orten zugleich unmöglich gebohren seyn kan, doch deswegen die sichere Hochachtung von Ihm hat, er könne für die Meißner, Hamburger, Francken, Schlesier und Schwaben schreiben, daß es überall taugt, so werde Er diese billige Meinung auch von dem Ubersetzer hegen, welcher sich dahin bestrebet, daß alles rein und ungezwungen Teutsch klingen, und der aufgeweckte Geist des Erasmi an Ihm, wo nicht par ingenium, doch auch keinen schläffrig und unlustigen Dollmetscher bekommen möchte; Der geneigte Leser geliebe nur, diese wolgemeynte Arbeit liebreich aufzunehmen, das wird Ihn auch künfftighin desto munterer machen, um bey der Continuation nicht nur gleichen, sondern stets mehrern Fleiß anzuwenden, massen Er sich, nebst dem Herrn Verleger, zu dessen bestgeschätzter Gewogenheit, unter hertzlicher Anwünschung alles Göttlichen Gedeyens, beständig ergiebet.

Des Scharffsichtigen ERASMI von Rotterdam, ergötzlich- und lehrreiche Gespräche.

Uxor 1) μεμψίγαμος sive Conjugium.

Die störrische Hausfrau, oder die gebesserte Unehe.

Die redende Personen sind:

2) *Eulalia*, eine verständige Ehe-Frau, 3) *Xanthippe*, ein empfindlich, feindseelig, doch geehlichtes Haus-Ubel.

EVl. Willkommen Frau Xanthippe, gleich wolte niemand lieber als Sie bey mir sehen.

1) Dieses Wort ist aus zweyen Griechischen Wörtern, aus μεμ-

Xant. Sie sey ebenfalls freundlich gegrüsset, liebste Frau Evlalia, Sie kommen mir gantz ungewöhnlich schön für. Evlal. Ist ihnen so wol damit, mich schon zu guten Anfang zu 4) spotten? Xant. Ey

μέμφομαι ich klage, oder auch μέμψις eine Klage und γαμος oder γάμοι eine Hochzeit zusammengesetzet. Doch wird hie das Heyrathen für den Ehestand genommen, worinnen man bereits ist und lebet. Erasmus aber hat der Haupt-Persohn in diesem Gespräch solchen Nahmen mit Fleiß beygeleget, es fehlete mehr an Ihr, als an dem Mann, und sie gab mit ihrer verzärtelt- und empfindlichen Aufführung zur Unehe die meiste Ursache

2) Auch das ist Griechisch von εὖ wol, und λαλέω ich rede, weil nemlich diese Persohn mit ihrem geschickt- und gründlichem Zuspruch das verderbte Gemüth der feindseeligen jungen Frauen wieder zurecht zu bringen weiß.

3) So hiesse des berühmten Athieniensischen Philosophi Haus-Creutz, oder Haus-Frau, sie war ein zänckisch, keiffend, zornig und bitter böses Weib; Es werden zwar von ihrer unverträglichen Aufführung allerley Historien erzehlet, daß Sie z. E. den Mann mit Nacht-Wasser begossen, wann Er sich vor der Haus-Thüre mit einem Freund zu lange im Gespräche aufgehalten, und auf Ihr strenges Ruffen nicht gleich gekommen ist, allein das merckwürdigste ist wol Socratis Gedult; Aulus Gellius schreibt Noct. Attic. l. I. c. 17. wie ein guter bekandter Alcibiades mit Nahmen den Socratem gefragt, warum Er ein so böses Weib nicht aus dem Hause jagte? Worauf Er Ihm zur Anwort gegeben: ich übe mich an ihrer Boßheit, damit den Schimpf und Muthwillen, so mir fremde Leute, ausser meinem Hause thun, desto leichter ertragen kan. Erasmus aber gibt in dem Gespräch der störrischen Haus-Frauen diesen Nahmen mit allem Bedacht, damit man sich fein bald den rechten Begriff von Ihr machen soll.

4) Im Latein stehet die Redens-Art, scommate me excipis. σκῶμμα ist wieder ein Griechisch Wort, und bedeutet eine

Ey ich spotte nicht, sie sehen mir in Warheit so aus. Evl. Wol, vielleicht macht das neue Kleid mich schöner, als ich bin. Xant. Gar recht, ich habe schon lange nichts so schönes gesehen, ich glaube es sey gar ein Englisches Tuch. Evl. Es ist von Englischer Wolle, aber 5) **zu Venedig gefärbet.** Xant. 6) **Kein Sammet und Sei-**

 de

eine Spott-Rede, so doch bißweilen mit einer artigen Höflichkeit versüsset wird, und nicht allezeit Feindschafft oder Boßheit zum Grund hat.

5) Hie machet das Wort Venetus Schwürigkeit. Die heutige Stadt am Golfo zu Venetia in Italien gelegen ist bekandt genug; Auch gab es in Gallia Lugdunensi Völcker, so Veneti hiessen, Plin. l. 4. c. 15. und Sie wohneten in der Gegend, wo nun Bretagne in Franckreich liegt; Allein was Color Venetus für eine Farbe sey, darüber können sich die Herren Critici nicht vergleichen. Der gelehrte Venetianer und Humanist Joh. Bapt. Egnatius, so A. 1553. gestorben, hält es für giallo oder geel, andere für grün, und noch andere für Eisen-grün. Hingegen schreibt Vegetius l. 4. c. 37. de re militari, daß es See-blau sey. Man begehret diesen Streit nicht auszumachen, bemercket aber, weil Erasmus bald darauf die Worte gebraucht, quam blandus purpuræ color, wie fällt nicht die Purpur-Farbe so angenehm in die Augen, daß Er es für die Purpur-Farbe gehalten, und dermalen eben auf keine Antiquität gezielet, wie einige im Wahn stehen: Venedig ist so wol zu unsern, als von langen Zeiten her wegen des Purpur-Färbens berühmt, und man hat es aus eigener Erfahrung, daß man einen Cardinals-Hut, so in einer gewissen Reichs-Stadt mit sondern Fleiß gemacht worden, zum färben nach Venedig geschickt.

6) Im Lateinischen heisset es Mollities Byssum superat: Byssus hat auch etliche Bedeutungen; 1) soll es eine künstlich und subtile Leinwand gewesen seyn, so man aus einem zarten Flachs gewebet der um die Griechische Stadt Elis

in

de kan so lind und weich seyn, und wie fällt nicht die Purpur-Farbe so angenehm in die Augen. Wo haben Sie ein so ausbündiges Geschencke her? Evl. Wo sollen es ehrliche Frauen anderst hernehmen, als von ihren Männern? Xant. O Sie sind eine glückseelige Frau, die einen so guten Ehe-Herrn bekommen hat! Ich wolte, daß ich für meinen Nicolaus weiß nicht was für einen 7) Tropf-

---

in Achaja wuchs. Plin. l. 19. c. 1. Andere verstehen die köstliche Egyptische Leinwand dadurch, so dem Gold gleich geschätzet, und wovon ein Stuck, so schwehr als es wug, mit gleichem Gewicht lauteres Geldes bezahlet wurde Endlich hat auch eine rare Materie diesen Nahmen, so man aus Siberien bringet, und zu teutsch Erd-Flachs nennet; Es ist würcklich ein Stein, aber zart und weiß, Er lässet sich in lange Fäden ziehen, mithin spinnen, daß man Hembde, Schnup-Tücher und dergleichen Dinge daraus machen kan, wer sie in Quantität und Menge hat. Werden solche Gewebe schmutzig und unsauber, so wirfft man sie nur in das Feuer und lässet sie ausbrennen, so werden sie wieder schön, sauber und weiß. Auch kan man dauerhaffte Dochten zu Lampen daraus verfertigen, wie solches ein bekandter Freund probirt hat. Man hat in einer gewissen Kunst-Kammer einen solchen Stein selbst gesehen. Doch waren die Fäden, so Er gab, etwas dicke. Das Albumen plumosum oder Feder-weiß ist eine Gattung davon, aber bey weiten nicht von solcher Güte, dann es ist zu kurtz, und lässet sich nicht spinnen. Sonsten findet man bey den Auctoribus verba byssina, linde Seiden-Worte, dahero man es auch so übersetzen wollen.

7) Im Lateinischen ist Fungus, so einen Erdschwamm, oder Art von Pfifferlingen bedeutet: Dieses Gewächs findet man an feucht und sumpfigten Orten, bevorab in Wäldern, Leute aber so nichts taugen und keinen Nutzen geben, sind auch mehrmalen nasse Brüder, wie Tropffen und

Tropffen geheyrathet hätte! Evl. Wie so, wie so? Stellen sie sich schon in so kurtzer Zeit nicht miteinander. Xant. Ich werde mich wol nimmermehr mit einem solchem Mann stellen. Sehen Sie mich doch an, wie lumpicht ich bin, so lässet mein sauberer Mann seine Frau daher gehen. Ich will gleich des Todes seyn, wann ich mich nicht schäme, so offt ich unter die Leute gehen, und andere Weiber so geputzt sehen muß, die doch weit ärmere Männer gefreyet. Evl. Erbarer Frauen Schmuck bestehet eben nicht in Kleidern und Aufputz, wie der H. Apostel Petrus lehret, (ich hörete es nur neulich in der Predigt) er beruhet in keusch- und schamhaffter Aufführung, und in einem mit Tugenden geziertem Gemüthe. Nur die Huren schmücken sich, daß viele die Augen auf sie werffen sollen, wir sind genug geschmückt, wann wir nur unserem einigem Mann gefallen. Xant. Aber wie ein feiner Mann der es an der Frau ersparen will, lässet indessen mein 8) Heyrath-Gut tapffer darauf gehen, so gewiß nicht gering

 oder

und Pfifferlinge, und ist diese Redens-Art bei den Teutschen gar gewöhnlich, dannenhero man sie auch in der Ubersetzung beliebet.

8) Es muß diese Frau dannoch nicht von der allerschlimmsten Gattung gewesen seyn, weil sie dem Mann das Heyrath-Gut in die Hände gelassen, und Ihn mit keinem listigen Heyraths-Contract gebunden, wovon solche Procuratores, (die guten meynet man nicht) die nichts als Zungen-Drescher abzugeben, und sich allein auf den höchst-ungerechten und ertz-groben Herkommannum zu beziehen wissen, bißweilen den besten Profit davon tragen.

oder mittelmässig war. Evl. Wie bringt Er es denn durch? Xant. Wie Er mag, mit Sauffen, Huren, und Spielen. Evl. Sie belieben von ihrem Mann besser zu reden. Xant. Ja es ist wahr, darnach kommt Er mir, wann ich lange genug auf Ihn gewartet, besoffen nach Hauß, und schnarcht die gantze Nacht, bißweilen bespeyet Er mir gar das Bette, oder thut sonst was, so ich nicht sagen mag. Evl. 9) Stille/ stille, sie schimpfen sich selbst, wann sie ihren Mann verächtlich machen. Xant. Was? ich will nicht lebendig von der Stelle gehen, wann ich nicht lieber bey einer alten Schweins-Mutter, als bey einem solchem Mann liegen möchte. Evl. Aber sie zancken doch auch mit Ihm? Xant. Freylich fühlet Er, daß ich nicht stumm bin, er verdienet es so. Evl. Was thut Er dargegen? Xant. Anfänglich schrye Er hefftig auf mich, und glaubte, Er wolle mich mit seinen toll- und wilden Worten niederrichten. Evl. Kam der Streit niemalen zu Schlägen? Xant. Es geschahe nur ein einigmal, daß der Kampff beederseits so hitzig wurde, und weiter nichts, als das Prügeln gefehlet. Evl. Was höre ich doch. Xant. Er zückte die ungebrandte Asche, und donnerte mit entsetzlichem Geschrey, dabey drohete Er mir, was nur fürchterlich seyn kan. Evl. Furchten Sie sich dann nicht? Xant. Was? ich erwischte

---

9) Ist im Lateinischen durch St! ausgedrucket, welche alte Interjectio ein Stillschweigen anzeiget.

wischte den Dreyfuß, hätte Er mich mit einem Finger angerühret, so solte Er erfahren haben, daß ich meine Hände auch noch brauchen könne. Evl. Das ist eine gantz neue Art von einem Schild. Vielleicht konten Sie den Spinnen-Rocken samt der Lantze nicht so geschwind zu fassen kriegen. Xant. Ja Er solte innen worden seyn, daß Er sich mit einer tapfern Frauen zu thun gemacht. Evl. Ach liebe Frau Xanthippe, das gehet nicht an, und stehet übel. Xant. Was Wolstand, halte Er mich als eine Frau, so will ich Ihn als einen Mann halten. Evl. Aber Paulus giebt den schönen Unterricht, daß die Weiber ihren Männern mit aller Ehrerbietung unterhan seyn sollen, Petrus weiset uns auf das gute Exempel der Sarah, welche ihren Mann den Abraham Herr hieß. Xant. Das habe ich auch gehöret, aber eben dieser Paulus lehret gleich so, es sollen die Männer ihre Weiber lieben, wie Christus seine Braut die Gemeine geliebet hat. Vergesse nur Er seine Schuldigkeit nicht, ich will noch wol an die meinige gedencken. Evl. Doch wann es so weit kommt, daß eines dem andern nachgeben muß, so gebühret es der Frauen, dem Mann zu weichen. Xant. Ja wann man den einen nennen kan, der mich wie eine Magd hält. Evl. Aber, liebe Frau Xanthippe, Sie sagen mir, hat der Mann darnach aufgehört, Sie mit Schlägen zu drohen? Xant. Je hat Er aufgehört, und klug daran gethan, sonst hätte Er die Schläge davon getragen.

Evl. Haben Sie auch zu zancken aufgehört? Xant. Ich werde auch und will nicht aufhören. Evl. Was thut Er dann nun? Was soll Er thun, die 10) Schlaffmütze! Bißweilen schläfft Er, bißweilen lacht Er fort und fort, dann und wann nimmt Er die 11) Citharre, worauf Er kaum 3. Saiten hat, und schlägt darauf, so starck Er kan, bloß damit Er mit dem Gethöse mein Geschrey hindere. Evl. Und das thut Sie doch zorn? Xant. Allerdings, fast mehr, als sich sagen lässet, bißweilen kan ich kaum die Hände feyern lassen. Evl. Erlauben Sie, Frau Xanthippe, daß ich gegen Sie frey und aufrichtig rede? Xant. Ich gebe es nichts als gerne zu. Evl. Das sollen sie auch gegen mich gute Macht haben, so fordert es unsere aufrichtige Freundschafft, so wir miteinander fast von Kindheit an gepfleget. Xant. Sie sagen recht, es ist meinem Humeur unter allen Gespielinnen keine niemalen so lieb als Sie gewesen. Evl. Sie bedencke doch, Er sey ihr Mann, wie Er

10) Im Lateinischen Somnium, ein Schlaff, Traum, hie wird es für einen träumenden Menschen genommen, welche Figur sonst Synecdoche heisset.

11) Im Lateinischen Testudo, so auch ein Sturm-Dach und eine Schild-Kröte bedeutet; Es wird aber die Citharre Testudo genennet, weil Mercurius durch Gelegenheit der hohlen Schale der Schild-Kröte dieses Instrument erfunden, und Säiten darüber gespannet haben soll. Die erste wird sonder Zweiffel schlecht genug gewesen seyn, doch hat der Menschen Nachdencken, Erfahrung, Kunst und Fleiß dieses Corpus musicum nach der Zeit herrlich verbessert.

Er nun immer seyn mag, und Sie dürffen keinen Wechsel oder Tausch mehr treffen. Vorzeiten war es wol so, ließ sich dem Zancken und Streiten nicht abhelffen, war die Ehescheidung das letzte Mittel, das ist jetzo gäntzlich aufgehebt, Er muß biß an ihr seeliges Ende ihr Mann, und Sie müssen seine Frau bleiben. Xant. Ja ich wolte, daß 12) GOtt den bösen Menschen straffen möchte, der uns um dieses Recht gebracht. Evl. Nicht so böse, der HErr Christus will es so haben. Xant. Das kan ich nicht wol glauben. Evl. Es ist nur so, und weiter nichts übrig, es muß sich eines in das andere richten, und dadurch Friede und Eintracht fördern helffen. Xant. Was kan ich meinen Mann in ein ander Modell giessen? Evl. Daß die Männer so, und nicht anderst sind, liegt auch viel an der Frauen. Xant. Kommen Sie dann auch mit Ihrem wol aus? Evl. Jetzt ist alles ruhig und gut. Xant. So hatten Sie doch im Anfang ein und andere Wiederwärtigkeit? Evl. Es zog sich nie ein Wetter auf, doch setzete es bißweilen einige Wölckgen, wie es unter Menschen herzugehen pfleget, freylich hätte ein Wetter daraus werden können, wo ich solchem nicht mit Manier zu begegnen gewust: Ein jeder Mensch hat seine eigene Weise und Meinung, und es nur gerade

12) Im Lateinischen Superi, die Obere und Himmels-Götter, Erasmus redet nach der Römer Weise von vielen Göttern, man wolte es aber lieber dem Christenthum gemäß übersetzen.

rade heraus zu sagen, auch seine eigene Fehler; Soll man das bey irgend einer Gelegenheit wol in acht nehmen, so ist es je in der Ehe nöthig, doch darff man solche Fehler deshalben nicht hassen. Xant. Sie reden schon recht. Evl. Daher geschicht es offt, daß das liebreiche Verständnis unter Mann und Weib bißweilen einen Riß gewinnet, und zwar ehe eines das andere noch genugsam kennet. Das muß man zuvorderst verhüten, reisset sich einmal ein 13) **Groll** ein, so gehet es hart her, biß man wieder recht gut wird, absonderlich, wann es gar zu schimpflichen Scheltworten gekommen ist. Leimet man was, und schüttelt daran, so gehet es gleich voneinander, lässet man aber den Leim recht trocken, und das Geleimte hart werden, so ist nichts festers: Dieser Ursache halben muß man anfänglich alles thun, biß die Liebe und Verständnis unter Mann und Weib recht anwächset und fest wird, massen die Liebe, so an der blossen Schönheit haftet, kaum eine Zeitlang dauret. Xant. Aber erzehlen sie mir doch, was haben Sie für Künste gebraucht, daß Sie ihren Mann nach ihren Sinn kriegten? Evl. Ich werde

---

13) Das ist gleich so sehr im Braut-Stand zu verhüten, dann so kommt man schon mit Mißtrauen in die Ehe, und der Magen ist bereits verderbet, ehe Er die erste Dauung anfangen können, die Herren Medici haben ein Axioma und Lehr-Satz: Quicquid pecc tur in concoctione prima, non corrigitur in secunda & tertia. Der Fehler der ersten Dauung wird durch die 2te und dritte nicht gut gemacht.

de es sagen, damit Sie es nachmachen mögen. Xant. Wo ich nur kan. Evl. Es wird Sie leicht ankommen, wann Sie nur wollen, es ist noch nicht zu spat, Er ist jung, Sie sind auch jung, und wann ich recht meyne, so ist noch kein Jahr um, daß Sie Hochzeit gehalten. Xant. Sie haben recht. Evl. So will ich es dann sagen, aber Sie müssen schweigen können. Xant. Richtig und gewiß. Evl. Es war meine erste Sorge, daß ich meinen Mann in allen belustigen, und Ihn in nichts vor den Kopff stossen möchte, ich gab auf seine Neigung und Gemüth acht, ich merckte auf die Zeit, und womit Er besänfftiget, oder böse gemacht würde, nicht anderst, als die Leute zu thun pflegen, so die Elephanten, Löwen, und dergleichen Thiere, so sich nicht mit Gewalt zwingen lassen, zähmen und abrichten wollen. Xant. So ein Thier habe ich eben zu Haus. Evl. Die mit Elephanten umgehen, legen kein weisses Kleid an, und wer mit Ochsen zu schaffen hat, trägt kein rothes, sintemal es die Erfahrung gelehret, daß diese Thiere von solchen Farben wild werden, wie dann auch die 14) Tyger durch den Schall der Trommelin eine solche Wut gerathen, daß Sie sich untereinander selbst zerreissen. Die bey Pferden sind, wissen ihnen zuzusprechen,

15)

14) Diese Eigenschafft der Tyger findet man bey dem Plutarcho, Æliano und Pierio Valeriano, doch sollen nicht die Asiatische und Africanische, sondern nur die Americanische Tyger solche wilde Art an sich haben.

15) **mit dem Maul zu glatschen** / sie zu streichen, und dergleichen mehr vorzunehmen, so Sie gut macht, wann sie wild thun, solten wir uns nicht vielmehr dieser Künste gegen die Männer gebrauchen, mit denen wir unser Lebenlang in einem Hause wohnen, und in einem Bette schlaffen müssen, wir mögen nun, oder mögen nicht? Xant. Sie belieben nur fortzureden. Evl. Als ich das vermerckete, richtete ich mich in Ihn, und verhütete sorgfältig, daß ich nicht selbst zur Beleidigung Anlaß verursachete. Xant. Wie konten Sie das bewerckstelligen? Evl. Erstlich tummelte ich mich, was die Bestellung des Haus-Wesens anbetraff, damit nicht allein nichts versäumet, oder übersehen würde, sondern daß auch alles so gar in den geringsten Dingen nach seinem Sinn seyn möchte. Xant. Was verstehen Sie hierunter? Evl. Z. Ex. wann der Mann dieses oder jenes gerne isset, wann Er das Essen so oder so gekocht, das Bette auf diese oder jene Weise gemacht haben will. Xant. Wie konten Sie sich aber in Ihn schicken, da Er nicht zu Haus, oder betruncken war? Evl. Verziehen sie nur, ich wolte gleich davon

---

15) Im Lateinischen poppysmata, ist Griechisch πόππυσμα, von ποππύζω sibilo, ich zische. Die Auctores gebrauchen es auch vom Geschrey der Nacht-Eule. Uberhaupts bedeutet es ein Pfeiffen, ein Glatschen mit dem Maul, auch bißweilen ein lautendes Klopffen mit der Hand, eben wie das Wort Palpus das Streicheln ausdrucket.

von reden. Evl. Wann mir mein Mann traurig vorkam, und ich Ihn anzureden nicht für rathsam hielte, so lachte ich keineswegs, oder triebe Possen, wie es einige Frauen zu machen pflegen, ich nahm ebenfalls ein traurig und bekümmertes Gesicht an mich. Ein guter Spiegel muß dessen Gesicht, so sich darinnen beschauet, allzeit genau ausbilden, und eine rechte Haus-Frau muß mit der Weise ihres Mannes zusammen treffen, wann Er traurig oder erhitzt ist, darff auch Sie weder aufgeräumt noch frölich seyn. War Er allzuhefftig, sprach ich Ihm mit sanfftmüthigen Worten zu, oder schwieg stille, und gab seinem Zorn nach, biß Er vertobet, und es Zeit war mich entweder zu entschuldigen, oder Ihn eines bessern zu erinnern. Gleich so hielte ich es, wann Er etwas bezecht nach Hause kam, da redete ich Ihm lauter lustige Sachen für, biß ich Ihn in aller Kurtzweil in das Bette brachte. Xant. O wie sind die Frauen so übel daran, wann sie ihren Männern nur zu Willen seyn sollen, sie sind nun zornig, besoffen, und stellen allen Unfug an. Evl. Das heist eben einander nachgeben, sie müssen auch viel von unserer Weise vorlieb nehmen; es bleibet die Zeit deswegen gar nicht aus, da die Frau in Sachen von Wichtigkeit, und wo Ernst vonnöthen ist, den Mann erinnern kan, bey geringen Dingen aber ist es besser durch die Finger zu sehen. Xant. Wann kommt dann diese Zeit? Evl. Man kan dem Mann, wann Ihm der Kopff

mit nichts eingenommen, und er weder erhitzt, noch bekümmert, noch truncken ist, allein und ohne daß Leute dabey sind, liebreich zureden, oder vielmehr bittlich ersuchen, er möchte doch in diesem und jenem Stuck seinem Haus-Wesen, gutem Ruff und Gesundheit, besser rathen, welche Erinnerung aber mit geschickt kurtzweiligen Reden schmackhafft gemacht werden muß. Bißweilen pflege ich auch mit einem manierlichem Umschweiff an Ihn zu kommen, er möchte mir doch versprechen es nicht übel zu nehmen, wann ich närrisches Weib meiner wenigen Einsicht nach etwas zu seiner Ehre und besten zu erinnern wagete. Doch brach ich gleich die Rede ab, so bald ich, was ich wolte, gesagt, und kam auf andere Sachen, die wieder angenehm und lustig waren, es hänget uns Weibern, meine Frau Xanthippe, der Fehler allzusehr an, daß wir kein Ende finden können, wann wir einmal zu reden anfangen. Xant. Ja es sagen es mehr Leute. Evl. Bevorab ließ ich ferne von mir seyn, meinen Mann in Gegenwart anderer auszuschänden, oder einige Klage aus dem Hause zu tragen. Was unter zweyen vorgehet, lässet sich leichtlich wieder gut machen; Ist es aber so beschaffen, daß es die Frau nicht ertragen, oder durch Ihre Zurede zurecht bringen kan, so stehet es höflicher, wann Sie ihre Klage 16) an des

---

16) Dieses Mittel ist mit grosser Behutsamkeit anzuwenden, man

des Mannes Eltern und Freunde, doch ja nicht an ihre gelangen lässet, anbey eine solche Bescheidenheit gebrauchet, daß man es von selbsten siehet, sie hasse nicht den Mann, sondern nur den Fehler des Mannes. Gleichwol sie auch gegen die nicht alles was sie weiß heraus plaudern, damit er der Frauen bescheidene Höflichkeit auch ohne Erinnern zu verstehen und zu lieben Ursach habe. Xant. Die Frau, so solchen Sachen nachleben will, muß 17) eine grosse Welt-weise Staats-

B Dame

---

mancher Mann kan es gleich so wenig als die gröbste Fehler der Frauen vertragen, zumalen nachdem die Eltern oder Freunde sind, als welche bißweilen an ihren Söhnen und Bluts-Verwandten leichtfertig, unverantwortlich und tückisch handeln, sie liegen ihnen offt aus leidigem Eigennutz so lange in den Ohren, biß sie ihnen eine Person zu ehelichen einschwatzen, wozu sie ohne solches Ubertäuben wol nicht die geringste Lust oder Willen gehabt; Anfänglich hat man freylich die Hoffnung, es möchte sich in der Ehe besser geben, allein es wird das Ubel, wann man darinnen ist, und nicht wieder davon kan, unerträglich, man siehet es erst recht ein, wie übel solche Eltern oder Freunde an einem gehandelt, demnach macht der Frauen Klage über den Mann, wann sie bey so vervortheilenden Leuten angebracht wird, nur übel ärger.

17) Im Lateinischen Philosopham. Erasmus zielet mit diesem Wort vornemlich auf die Philosophiam moralem, da die alten Philosophi die hefftige Affecten und Gemüths-Regungen zu zähmen geflissen waren, und die Stoici wolten solche gar aus der menschlichen Natur ausreissen; Doch sie verstiessen sich, es soll nicht nur nicht seyn, sondern es gehet auch nicht an; die Affecten sind von GOtt eingepflantzet, und müssen zum Sporn der Tugend dienen. Daran liegt es, daß man sie in ihren Schrancken hält,

Dame seyn. Evl. Umgekehrt, wir sollen unsern Männern eben durch eine so höfliche Aufführung ein Beyspiel guter Nachfolge vormachen. Xant. Es gibt aber Männer, so durch alle Höflichkeit nicht um ein Haar besser werden. Evl. Das wolte ich wohl nicht sagen, aber gesetzt, es wäre so, so bedencken sie nur, sie müssen einmal ihren Mann leiden, er sey wie er will, ist es nun nicht besser, daß sie Fleiß anwenden, damit er entweder durch ihre gute Manier entweder wie sie, oder etwas erträglicher, als durch ihre wilde Bezeugung von Tag zu Tag schlimmer wird. Wie wann ich ihnen Männer zeigen kan, so durch dergleichen Höflichkeit ihre Frauen gebessert, sollen wir es nicht vielmehr an unsern Männern thun? Xant. Sie belieben ein so erfreuliches Exempel zu erzehlen. Evl. Ich habe mit einem gewissen von Adel Bekandtschafft, der ist gelehrt, und weiß sich treflich aufzuführen. Er freyete eine junge Fräulein von 17. Jahren, so beständig in der Eltern Hof auf dem Land auferzogen worden, wie die Edelleute wegen der Jagd und des Vogelfanges

hält, und nicht eher entstehen lässet, als biß die gesunde und recht erleuchte Vernunfft sagt, daß sie sich zeigen sollen: Wiederum daß man aufmerckt, ob sie auf gute oder böse Sachen fallen; endlich daß sie nicht zu hefftig werden, und die Vernunfft verdunckeln. Das heisset ein Philosopha seyn, und weil doch grosse und kluge Staats-Damen vor andern in solcher Gelassenheit geübet sind, hat man es für schicklich gehalten, dieses Wort dergestalt zu übersetzen.

ges auf dem Land zu wohnen pflegen. Er wolte mit Fleiß eine noch rohe Gemahlin haben, daß er sie desto leichter nach seinem Sinn ziehen könte; Er fieng an sie im Schreiben und in der Music zu unterweisen, auch nach und nach anzugewöhnen, daß sie ihm zu Hause sagen kunte, was sie in der Predigt gehört, so führete er sie in andern dienlichen Dingen mehr ab. Das kam dem jungen Frauenzimmer neu und ungewohnt vor, und war ihr der höchste Verdruß, weil sie in allem Müssiggang, und unter dem Geschwätz und Tändeleyen des Gesindes auferzogen worden. Sie versagete den Gehorsam, hielte sie der Mann dazu an, so weinete sie ohne Unterlaß, bißweilen legte sie sich gar auf die Erde, und stieß den Kopff wieder den Boden, als wolte sie sich umbringen. Als sie nun so ungebärdig zu thun nicht aufhören wolte, so verbarg der Mann seinen Unwillen, und ersuchte sie, sie möchte, sich eine Lust zu schaffen, mit ihm über Land zu seinen Herrn Schwehr reisen. Da gehorchete die Frau gerne. Nachdem sie nun daselbst ankamen, ließ der Mann die Frau bey der Mutter und den Schwestern, und gieng mit dem Schwehr auf die Jagd. Indem sie nun allein waren, hinterbrachte er dem Schwehr, wie er an seiner Ehegattin eine angenehme Gehülfin zu haben gehoffet, jetzo heule und weine sie ohne Aufhören, martere ihn, und es wolle kein Erinnern oder Zusprechen fruchten: Er bate benebst, er möchte ihm doch beystehen, und samt ihm an der

Besserung der Tochter Hand anlegen. Der Schwehr antwortete: Er hätte ihm die Tochter einmal übergeben, wolte sie sich nicht mit Worten ziehen lassen, so könte er sich seines Rechts bedienen, und 18) **ihr den Kopf mit Schlägen zurecht setzen.** Wol sagte der Eydam, ich weiß schon wie weit ich gehen, und was ich thun darf, aber es wäre mir lieber, wann sie durch deren vätterliches Ansehen und andere besitzende trefliche Eigenschafften geändert würde, ich wolte nicht gerne auf dieses äusserste Mittel verfallen. Der Schwehr versprach sein bestes zu thun. Er nahm nach etlichen Tägen beedes eine bequeme Zeit als Ort, da er mit der Tochter allein seyn könte. Da machte er ein ernsthafftes Gesicht, und fienge an ihr vorzuhalten, wie sie weder schön noch anderer Gemüths-Gaben halben liebenswürdig wäre, er hätte immer gefürchtet, er würde nimmermehr

18) Der muß ein redlich und vernünfftiger Schwehr gewesen seyn, und nicht wie mancher an seiner Tochter den Narren gefressen haben, weil Er den Eydam so fein anweiset. Es ist noch ein grosser Streit unter den Herren GOttes-und auch unter den Herren Rechtsgelehrten, ob ein Mann seine Frau zu schlagen befugt sey? Und es ist eine gefährliche Sache sich darein zu legen, man kriegt nicht nur die Männer, sondern auch die Weiber in die Haar, die kratzen mit den Nägeln, wann sie nicht weiter können, daß man im Ende nicht anderst davon kommt, als wäre man ein Katzen-Ritter worden, bey so mißlicher Beschaffenheit erinnert man nur dasjenige: Omnia prius experiri verbis, quam armis (verberibus) sapientem decet. Das ist: Weise Leute greiffen nicht eher zur Gewalt, als nur im äussersten Nothfall.

mermehr einen Mann für sie kriegen können: Endlich, sprach er, habe ich dir nach vieler Mühe einen solchen Cavallier ausgegangen, welchen sich auch die schönste und mit den herrlichsten Glückes-Gaben versehene Dame zum Gemahl zu bekommen gewünschet. Dannoch wilt du nicht erkennen, was ich an dir gethan habe, du wilt nicht lernen, daß du einem solchem Ehe-Herrn an der Seite liegest, der, wo Er nicht so ungemein holdseelig wäre, würde Er dich nicht einmal für seine Magd halten, du bist Ihm in allen wiedersinnig. Und es wurde, es nur kurtz zu machen, des Vatters Rede so hitzig, daß es schiene, als wolte Er gar zuschlagen, dann Er ist ein Mann, der sich in alle Sachen ausbündig zu finden weiß, und kan ohne alle Verkleidung ein jegliches Spiel vorstellen. Hie nun gieng das junge Frauenzimmer theils aus Furcht, theils durch die Warheit überführet in sich, fiel dem Vatter zu Füssen, bate, Er möchte doch das Vergangene vergessen, sie wolte in das Künfftige ihre Schuldigkeit sich besser angelegen seyn lassen. Der Vatter verzeihete Ihr, und versprach dabey, Er wolle Ihr liebreicher Vatter bleiben, wann nur auch Sie ihr Versprechen erfüllen würde. Xant. Was geschahe weiter. Evl. Als die junge Frau von des Vatters Unterredung weggieng, begab sie sich in Ihr Zimmer, und traf ihren Herrn allein darinnen an; Sie fiel Ihm gleich zu Füssen, und sagte: Ach mein lieber Ehe-Herr, ich habe bißher weder Sie noch

selbst gekennet: Sie sollen aber sehen, daß eine gantz andere Frau aus mir werden wird, vergessen sie nur, was geschehen ist. Der Mann umfieng Sie auf diese verständige Erklärung mit einem liebreichen Kuß, und versprach ihr alles, wann Sie nur auf diesen Sinn bleiben wolte. Xant. Wie gieng es, hielte Sie ihr Wort? Evl. Biß an Ihr seeliges Ende, es war keine so schlecht und geringe Arbeit, so Sie nicht mit aller Lust und Willen thäte, wann es der Mann befahl. Es entstunde erst eine rechte Liebe unter beeden, welche fort und fort stärcker wurde. Nach der Zeit erachtete sie es für ihre grösseste Glückseeligkeit, daß Sie einen solchen Herrn zur Ehe bekommen, und gestünde frey, sie wäre, wo sie Ihn nicht gekriegt, das allerverdorbenste Frauenzimmer auf Erden geblieben. Xant. Aber solche Männer sind vielleicht rarer, als 19) die weisse

19) Obschon die Raben in den Mittägigen Ländern insgemein schwartz sind / und kein Teutscher Bauer jemals gefürchtet hat, daß, wann er früh ausführe, ihm ein weisser Rabe auf die Pferde sitzen möchte, so hat man dannoch Exempel, daß in Teutschland weisse Raben gesehen worden. Man besehe hievon die Ephemerides Naturæ Curiosorum Dec. 1. An. III. Observ. 57. p. 94. und An. IV. Dec. 2. Observ. 184. p. 241. Laut des Append. prior. ad Ephem. Nat. Cur. Dec 2. An. VI. Observ. 52. p. 68. haben die Juden zu Franckfurt daselbst einsmals 8. weisse Raben um ein theuer Geld verkaufft. So sind freylich die weisse Raben in Teutschland und andern mittägigen Ländern eine Seltenheit, und haben zu diesem Sprichwort Anlaß gegeben, aber in den Mitternächtischen ist es

se Raben. Evl. Woferne Sie zuhören mögen, will ich Sie nun auch ein Exempel von einem Mann erzehlen, der durch die gute Manier der Frauen gebessert worden, es hat sich nur erst neulich in dieser Stadt zugetragen. Xant. Ich habe dermalen nichts zu thun, und es ist mir Ihr Gespräch sehr angenehm. Evl. 20) **Es ist ein Mann** von nicht geringem Adel, der brachte seine meiste Zeit mit Jagen hin, wie es diese liebe Herren zu machen pflegen: Er geriethe aber auf dem Feld an einer armen Frauen Tochter, und verliebte sich hefftig in Sie, unerachtet Er bereits viele Jahre auf sich hatte. Diesen Mädgen zu gefallen blieb Er offt des Nachts aus, und die Jagd muste Ihm

es nichts rares. Longolius schreibt Dialogo de Avibus p. 36. Corvum album in Norvvegia videre raritas nulla est. In Norwegen ist es nichts neues einen weissen Raben zu sehen. Gleich so versichert Olaus M. l. 4. c. 15. daß man die weisse Raben darinnen in Menge zu Gesichte bekomme.

20) Es ist sowol diese als die übrige eine wahre Geschicht, und hat sich sonder Zweiffel zu Erasmi Zeiten in Holland zugetragen. Es ist aber die gute Manier der Frauen, womit sie Ihren Mann von dem schändlichen Laster des Ehebruchs abgezogen, allerdings hoch zu loben. Ach daß es doch nur viele solche Frauen geben möchte, Sie fieng je die Sache so vernünfftig als liebreich an, so beschimpffete Sie den Mann nicht, und begegnete doch dem hefftigem Affect des Mannes so nachdrücklich, als immer geschehen können, Sie fassete Ihn so, daß Er weder laugnen noch zürnen und böse thun konte, sonst hätte Er nur wider sich selbst gezeuget. Hiezu gehöret ein gesetztes Gemüth, diese Frau war kein schwacher Werckzeug, und wird vielleicht gleich so rar seyn, als die weisse Raben in Teutschland sind.

zum Vorwand dienen. Unterdessen argwohnete seine Gemahlin, eine vollkommen fromme Frau und tugendhaffte Persohn, weiß nicht was, und erforschete die heimliche Buhlschafft ihres Mannes: Sie verfügete sich ebenfalls dahin, wo Sie wohnete, und gieng in die Bauer-Hütte: Sie erfragte alles, wo Er schlieffe, woraus Er tranck, und wie die gantze Bewirthung wäre. Da war nun nichts von Haus-Geräthe, sondern die pur lautere Armut. Hierauf machte sich die Dame wieder nach Haus, kam aber bald wieder, und brachte ein gutes Bette, nebst andern schönen Hausrath, auch einiges silbern Tisch-Zeug mit sich, sie gab über dieses Geld her, und ermahnete die armen Leute, sie möchten den Herrn, wann Er wieder einkehrete, ansehnlicher bewirthen; unterdessen meldete sie nicht, daß sie seine Frau wäre, sondern thate als wäre Sie seine Schwester. Der Mann kam nach etlichen Tägen in der Stille dahin, und sahe, daß der Zustand des Hauses völlig verändert, und weit köstlicher worden. Er fragete, wo dieser ungewöhnliche Pracht her wäre, und sie sagten Ihm, wie eine hohe Persohn, so sich für seine Anverwandte ausgegeben, dieses herführen lassen, und ihnen anbey befohlen hätte, sie möchten ihren Gast hinfort eine standsmässigere Aufwartung bezeugen: Es ahndete dem Mann auf der Stelle, es müsse seine Frau es gethan haben. Er kehrete wieder nach Hause, und fragete Sie, ob Sie in diesem

Hause

Hause gewesen: Sie verneinete es nicht. Er fragete ferner, zu was Ende Sie einen so schönen Hausrath dahin geschicket, und Sie berichtete Ihn, Er, ihr lieber Mann, wäre ja an eine viel bequemere Lebens-Art gewohnet, sie hätte wahrgenommen, daß Er in diesem Hause eine elende Aufwartung finde, demnach ihre Schuldigkeit zu seyn erachtet, weil Er ja so gern darinnen seine Einkehr nehme, bessere Anstalten zu seiner Bedienung vorzukehren. Xant. O das muß eine gute Frau gewesen seyn, ich hätte Ihm statt des Bettes Brenn-Nesseln und Disteln unterlegen wollen. Evl. Höre Sie doch den Ausgang. Es bewegte die der Frauen fromme Gelassenheit den Mann dermassen, daß Er von der Stunde an den verbottenen Umgang gelassen, und sich zu Haus mit seiner rechten Gemahlin lustig gemacht. Wie ich weiß, so kennen Sie ja den Holländer 21) Gilbert. Xant. Ich kenne Ihn.

21) Man kennet diesen hübschen Mann nicht, hat auch nirgendwo etwas von Ihm finden können; dermalen bemercket man über das bereits zuvor besagte, was massen sich weit mehr ausrichten lasse, wann man einem hefftigem Affect anfänglich mit Liebe, Sanfftmuth und Gefälligkeit, als mit Hitze und frühzeitigem Eyfer begegnet. Wehlet man dieses letztere Mittel, und bringt es so übereilt an, wird nur die Fabel mit dem Wind und der Sonnen wieder neue. Es wettete nemlich der Wind mit der Sonne, Er wolte einem Reisenden den Mantel eher als Sie vom Leibe bringen: Die Sonne sprach, wol es gilt, mache du den ersten Versuch, weil du mich aufgefordert hast. Alsobald fieng der Wind mit aller Macht zu blasen

Evl. So wissen Sie dann auch, daß Er sich bey jungen und frischen Jahren eine fast wol betagte Frau beygeleget. Xant. Er freyete vielleicht nur das Geld, und nicht die Frau. Evl. Sie haben recht, Er war der Frauen überdrüssig, und verliebte sich in eine andere schlechte Weibs-Persohn, mit welcher Er sich ausser seinem Haus beständig wol seyn ließ. Er speisete so wol des Mittags, als des Abends gar selten daheim. Was hätten Sie bey dieser Gelegenheit gethan? Xant. Was, ich wäre dieser Affter-Frauen in die Haare gefallen, und meinen Mann hätte ich, so offt Er von Haus aus zu ihr gegangen, mit unverfälschter Cammer-Lauge begossen, damit Er recht gesalbet bey der Gasterey erscheinen können. Evl. Nein, seine Frau fieng es weit klüger an. Sie lude die geliebte Neben-Frau selbst in ihr Hauß, und empfieng Sie auf das leutseeligste, so brachte Sie auch den Mann wieder heim, und das ohne alle Zauberey. Speisete Er aber mit seiner eingebildeten Schönheit ausser dem Haus, so schickte Sie ein und andere Schüsseln mit niedlichen Speisen, mit

sen an, und meynete dem Reisenden den Mantel vom Leib zu reissen; Allein dieser wickelte sich je mehr er bließ, nur desto stärcker darein, Er hätte Ihn eher über die Pyrenäische Gebürge geführt, als den Mantel vom Leibe gebracht. Nach dieser Probe sagte die Sonne, du kanst es nicht, lasse mich nun meine Kunst zeigen, hierauf begunte Sie gar lieblich und warm zu scheinen, schnell legte der Wandersmann den Mantel ab, und trug ihn zusammengepackt unter den Armen.

mit der höflichen Zurede, Sie möchten sich doch recht wol seyn lassen. Xant. O ich wolte lieber sterben, als meines Mannes Kuplerin werden. Evl. Allein überlegen sie auch die Sache recht. War es nicht besser gethan, als wann Sie sich mit ihrer Wut und wildem Wesen des Mannes Hertz gar abwendig gemacht, und Ihr Leben in Widerwillen und Streit hinbringen müssen? Xant. Ich gestehe es gerne, es ist nicht so arg, ich könte es aber nicht thun. Evl. Ich will nur noch eines beyfügen, und damit die Exempel beschliessen. Es hatte unser Nachbar, ein sonst guter und ehrlicher Mann, nur schade, daß Er etwas zornig ist, einsmal seine Frau geschlagen, so bey jedermann mit allem Recht das beste Lob hat. Sie begab sich hierauf in ein entlegenes Zimmer, weinete, schluchzete und verdauete ihre Betrübniß, so gut sie kunte. Nicht allzulange hernach kam der Mann einer andern Gelegenheit halben auch dahin, und traff die Frau über den Weinen an; Was, sagte Er, weinest du hie, und schluchzest wie die Kinder? Sie hingegen antwortete weißlich: Ist es dann nicht besser, daß ich hie in der Stille mein Unglück beweine, als wann ich, wie andere Weiber thun, auf der Gassen schrie? Das war zwar eine Weiber-Rede, Sie überwande aber den Mann, und brach dermassen seinen Zorn, daß Er Ihr alsobald versprach, Er wolte hinfort keine Hand mehr an Sie legen, so Er auch gethan hat. Xant. Das habe ich von meinem Mann auf

eine andere Manier zuwegen gebracht. Evl. Unterdessen habt Ihr immer Krieg und Streit. Xant. Was wollen Sie dann, das ich thun soll? Evl. Erstlich müssen Sie alles, was der Mann Unrecht thut, 22) **in der Stille verschlucken**, und durch solche leutselige Sanfftmuth und Gefälligkeit sein Gemüth gewinnen. Endlich werden Sie die Oberhand kriegen, oder wenigstens, einen weit bessern Mann als nun haben. Xant. O Er ist zu wild, Er wird nicht zahm, da hilfft keine Gefälligkeit. Evl. Ey das sagen Sie nicht. Es ist kein wildes Thier so grausam und so grim̃ig, man kan es mit Gelindigkeit zahm machen, wollen Sie an einem Menschen verzweifeln. Probieren Sie es zuvor etliche Monat lang, erfahren Sie nicht, daß Sie dieser Rath wohl zu statten gekommen, so geben Sie mir die Schuld. Doch Sie müssen auch bey einigen Fehlern des Mannes durch die Finger zu sehen wissen, vor allen aber hüten Sie sich, daß Sie in ihrem Schlaff-Gemach, oder im Bette keinen Zanck anfangen, da muß alles lustig und frölich aussehen, wird dieser Zanck

22) Im Lateinischen mussare, man sagt auch mussitare, mummeln, mussare aber kommt von mutire her, und bedeutet mucken, oder kein Wörtlein sagen, ist demnach so viel als heimlich etwas verbeissen, oder in sich fressen, nicht mit heraus wollen. Besiehe Plin. l. 1. 7. Epistol. Cum mussantes Medicos vidissem, ich sahe, wie die Aertzte zusammen mummelten, und nicht mit der Sprache heraus wolten. Livius l. 7. c. 25 Mussantes inter se rogitabant. Sie befragten sich mit leisen Reden.

Zanck-Ort, der zu Beylegung aller Widerwärtigkeit und Last gleichsam geheiliget ist, einmal durch Zanck und Widerwillen entweyhet, so ist schon das Mittel weg, wodurch sich die Versöhnung und Gegen-Liebe wieder herstellen lässet. Es sind einige Frauen so gar feindselig und widerwillig, daß Sie gar währender ehelicher Beywohnung selbst keiffen und klagen, mithin diejenige Lust, welche so manchen Verdruß wegnehmen kan, zur Unlust und unangenehm machen, Sie verderben also die Artzney, damit die Beleidigung ja nicht gut werden kan. Xant. So gieng es mir auch gar offt. Evl. Es soll sich zwar eine rechtschaffene Frau allzeit hüten, daß sie dem Mann keinen Verdruß verursache, aber da ist es am nöthigsten, bey dergleichen schuldigen Freundschafft muß sie sich dem Mann in allem bequem und zugethan beweisen. Xant. Was dem Mann? ich habe mit einem wilden Thier zu thun. Evl. Sie enthalten sich so harter Worte, die Männer werden mehrentheils durch unser eigenes Versehen schlimm. Aber zur Sache. Es erzehlen die, so sich über die alte Poetische Fabeln zu richten Belieben tragen, daß die Venus (welche Sie vor die Schutz-Göttin der Ehe ausgeben) einen von dem Vulcano künstlich geschmiedeten 23) Gürtel

23) Cestus bedeutet insgemein einen Weiber-Gürtel, womit sich die Bräute an dem Hochzeit-Tag gürteten, dahero kam das Sprichwort: Cestum solvere. Eine Jungfer zur Frau

tel habe, darinn wären alle Liebes-Reitzungen eingeflochten, und Sie thue denselbigen so offt um, als Sie dem Mann beywohnen müsse. Xant. Das ist ein Mährgen. Evl. Es ist wahr, aber sie hören auch, was dahinter steckt. Xant. So sagen Sie es. Evl. Sie giebet der Frauen die unentbährliche Lehre, daß Sie sich höchsten Fleisses bestreben soll, um dem Mann bey dieser verpflichten Liebes-Handlung ergötzlich zu seyn, und die eheliche Liebe wieder herzustellen und anzufeuren, zugleich allen Verdruß und vorgelauffene Beleydigung zu tilgen. Xant. Wo bekommen wir diese Gürtel? Evl. Es braucht keiner Zauberey oder Beschwöhrung, fromme und liebliche Sitten und Bezeugungen sind das kräfftigste Zauber-Mittel. Xant. Ich kan einem solchen Mann nicht schmeicheln oder schön thun. Evl. Aber es gehet Sie an, daß Er aufhört so zu seyn. Thäten Sie es nicht, wann Sie wie 24) die Circe

---

Frau machen. Von dem Cestu Veneris ist Homerus der erste Erfinder Iliad. Z. Erasmus aber hat Ihn selbst schon im Gespräch beschrieben, also will man sich nicht weiter dabey aufhalten, das erinnert man noch: Cestus schreibt man durch e, wann es ein Gürtel heisset, soll es einen Streit-Kolben ausdrucken, schreibt man es durch ae oder æ, weil es von cædendo, vom todtschlagen herkommt.

24) Circe war eine berühmte Hexe und Zauberin, deren Homerus und Ovidius l. 14. Fab. 6. Metam. gedencken, Sie war eine Tochter der Sonnen, wohnete an dem Vorgebürg Circeo im Lateiner Land an dem Tyrrhenischen Meer gelegen, ihre Residenz hieß Circei, eine Stadt auf dem Berg Circeo. V. Dionysius Halicarnass. l. 8. Wie sie die Leute

Circe den Mann in ein Schwein oder Bären verwandlen könten. Xant. Das weiß ich noch nicht. Evl. Sie wissen es nicht? Wolten Sie lieber eine Sau, als einen Menschen zum Mann haben? Xant. Ohne Zweifel wolte ich lieber einen Menschen zum Mann haben. Evl. Wohl, gesetzt, Sie könten durch die Künste der Circe, aus einem versoffenen, einen nüchtern, aus einem verschwenderisch-einen haushaltenden, aus einem langweiligen einen fleißigen Mann machen, thäten Sie es nicht? Xant. Gewiß thäte ich es, allein

---

Leute, so an ihren Hof gekommen, in allerley wilde Thiere, Löwen, Bären, Schweine, Wölffe und dergleichen wilde Thiere verwandelt, auch den Gefährten Ulyssis diesen Possen gespielet, mit Kräutern wohl umzugehen gewust, der Buhlschafft nachgehangen, und denen, so ihr nicht zu Willen leben wollen, Schaden zugefüget, ist theils bekandt genug, theils im erstbesagtem 14. l. Metam. Ovidii der Länge nach zu lesen; das ist wohl das nützlichste, was die Poeten mit diesem Gedichte für eine Morale und Lehre vorzutragen gesuchet. Sie geben Sie aber für eine Tochter der Sonnen aus, entweder ihrer treflichen Schönheit halben, oder weil Sie die Kräuter so wohl verstanden, deren Krafft die Sonne befördert: Eine Hexe und Zauberin muß sie seyn, beedes ihrer Schönheit als Unkeuschheit wegen. Mit ihrer Schönheit bezauberte Sie die thörichte Hertzen, die Unkeuschheit aber verachtete wie die Sünde der Zauberey den der vom Himmel stammender Tugend schuldigen Gehorsam. Daß Sie die, so an ihren Hof gekommen, mit einem Zauber-Tranck in Schweine, Esel, Löwen, und andere Thiere verwandelt, solte eine Abbildung der unreinen Wollust seyn: Füllerey, Trunckenheit, Müßiggang und sündlicher unkeuscher Liebe nachhängen, macht die menschliche Gemüther zu Esel, Löwen, und bey vernünfftigen Menschen so thierisch und ungestalt, daß man kaum was menschliches mehr an sie sehen kan.

lein wo soll ich zu solchen Künsten kommen? Evl. Sie haben die Kunst schon bey sich, wann Sie solche nur brauchen mögen, Er muß ihnen zu Willen seyn, Er wolle oder wolle nicht. Je besser Sie Ihn machen, je besser ist es für Sie. Sie sehen nur immer auf seine Laster, und prägen sich damit den Haß viel tieffer ein, Sie fassen Ihn, wo Er sich nicht halten lässet, greiffen Sie Ihn da an, wo noch was Gutes an Ihm ist, da sehen Sie hin, wo Er gehalten werden kan. Ehe Sie Ihn heyratheten, da war es Zeit zu überlegen, was Er Böses an sich haben möchte, Sie solten sich nicht nur mit den Augen, sondern auch mit den Ohren einen Mann erwählet haben, nur ist es nicht mehr Zeit zu jammern und zu klagen, sondern zu helffen. Xant. Hat eine Frau jemals den Mann mit den Ohren genommen? Evl. Wann eine Frau auf nicht anders als auf die Leibes-Gestalt siehet, so nimmt Sie den Mann mit den Augen, mercket Sie fleißig auf 25) in was

25) Das ist eben so sicher nicht, man leugt nicht übler und frevler auf die Leute, als wann sie heyrathen; manchen lobet man, an dem kein gutes Haar ist, und schilt dagegen den ehrlichsten Mann. Das verdrießlichste hiebey ist solcher Nachrichter Unbestand: Der heute von den Verlobten oder zu Verlobenden wohl geredet, spricht morgen das schlimmste, und hat mehrentheils keinen andern Grund, als das schändliche Hören-sagen; bißweilen gehet solches loben oder schelten, was es nun ist, gar aus einem boßhafft- und tückischen Hertzen, man lobet einen Freyer, die Leute zu betriegen, und um eines leidigen Kuppel-Gelds wil-

was für einen Ruf Er ist, so freyet Sie Jhn mit den Ohren. Xant. Die Erinnerung ist schon gut, sie kommt aber zu spat. Evl. Daß Sie Fleiß anwenden den Mann zu bessern, ist noch nicht zu spat. Es trägt auch was mit bey, wann Sie von dem Mann ein Kind kriegen werden. Xant. Es ist schon eines da. Evl. Wann? Xant. Schon lang. Evl. Wie viele Monat sind es?

---

willen; man schilt Jhn im Gegentheil, weil Er diese oder jene Betriegerin nicht zur Unterhändlerin brauchen, und ihr das Kuppel-Geld nicht vor andern zuwenden will. Viele lügen und lästern bloß aus Mißgunst, oder aus teuflischer Weise, Uneinigkeit und Jammer anzustifften. Hier ist wahr was Phædrus schreibt:

Ambitio dissidens mortalium
Aut odio aut favori subscribit suo:
Erit ille notus tibi, quem per te cognoveris.

Das ist: Die Einbildung der Menschen trifft nimmermehr zur Sache, und urtheilet entweder nach ihrem thörichten Haß, oder unbesonnenen Gunst; wann du jemand recht kennen wilt, so lerne Jhn durch dich selbst kennen. Hie ist wol das gewisseste Mittel, man höre alles an, und glaube gar nichts; man frage solche Leute etlichmal, und durch verschiedene Personen, so wird man bald innen werden, daß sie nicht auf einer Rede bleiben: Man frage sie durch unbekandte Personen, und lasse ihnen zugleich Einwürffe machen: Man forsche, woher sie solches Zeugniß wissen, ob sie es aus eigener Erfahrenheit, und wie lange sie solche Erfahrenheit haben. Man vergesse endlich nicht, solchen Leuten, die von andern Zeugniß geben wollen, selbst wol nachzudencken, wie viel sie Alters, Umgangs, Berufs- und Gemüths Fähigkeit halber Einsicht besitzen können, so wird man nicht leichtlich irre gehen, oder wenigstens Leichtglaubigkeit, Argwohn und Warheit leichter zu unterscheiden bessere Gelegenheit finden. Phædrus hat noch einmal recht:

Nil spernat auris, nec tamen credat statim.

Xant. Fast sieben. Evl. Was höre ich, Sie machen den alten Schertz von den 26) **drey monatlichen Kindern** wieder neu. Xant. Mit nichten. Evl. Es muß wohl so seyn, wann Sie von dem Hochzeit-Tag an rechnen. Xant. Ja ich hatte Ihn schon vor der Hochzeit gesprochen. Evl. Kommen dann aus dem blossen Sprechen so gleich Kinder? Xant. Er fande mich einstens allein, fieng an mit mir zu spielen, kützelte mich unter den Achseln, und an den Seiten, und machte mich lachend. Ich kunte das Kützeln nicht leiden, und legte mich rücklings in das Bette, Er fiel auf mich, küssete mich, und was Er weiter gethan, weiß ich nicht recht, das weiß ich, wie ich nach wenig Tagen einen grössern Leib gekriegt. Evl. Jetzo verachten Sie mehr ihren Mann, der wann Er nur spielet, Kinder zeugen kan, was wird Er nicht erst thun, wann Ihm die Sache ein rechter Ernst ist? Xant. Mich dunckt, ich sey schon jetzt wieder schwanger. Evl. So ist dann ein guter Ackermann und ein guter Boden zusammen gekommen. Xant. Ey da thut Er mehr als ich will. Evl. Sie werden wenig Weiber also klagen hören. 27) **Waren Sie dazu,**

---

26) Dieser Schertz wird bey dem Suetonio gefunden, Griechisch lautet er so: τοῖς εὐτυχοῦσι καὶ τρίμηνα παιδία. Die es wol treffen, können schon im dritten Monat Kinder kriegen.

27) Im Lateinischen Pactum connubiale, allein Erasmus meynet damit keinen Heyraths-Contract, sondern nur ein Ehe-Versprechen, wie die gleich darauf folgende Worte: So ist der Fehler geringe, deutlich zeigen.

dazumal schon miteinander versprochen? Xant. Ja es war so. Evl. O so ist der Fehler geringer! Ist das Kind ein Knab? Xant. Ja. Evl. Das wird Sie schon beede aussöhnen, wann Sie sich nur ein wenig in Ihn schicken. Was sagen die gute Gesellen ihres Mannes von Ihm, mit wem gehet Er ausser seinem Hause um? Xant. Sie sagen alle, daß Er sich beliebt aufzuführen wisse, Er sey leutselig, freygebig, und verderbe es mit keinem, so sein Freund seyn will. Evl. Es machet mir auch das gute Hofnung, daß Er noch so werden wird, wie wir Ihn haben wollen. Xant. Nur gegen mich ist Er nicht so. Evl. Bezeugen Sie sich nur so gegen Ihn, wie ich gesagt habe, und heissen mich statt Frau Evlalia die Frau Psevdolaliam, statt Frau Wahrmundin Frau Lügen-Maul, wann Er nicht anfangen wird also zu werden, wie Sie Ihn haben wollen. Bedencken Sie ferner, daß Er noch jung ist, und das 24. Jahr noch nicht zuruck geleget hat, Er weiß noch nicht, was um einen Haus-Vatter ist. Sie dürffen an keine Scheidung gedencken. Xant. Ja ich habe schon offt daran gedacht. Evl. Fallen Sie solche Gedancken bey, so überlegen Sie bey sich selbst, wie eine vom Mann geschiedene Frau so gar für nichts geachtet wird. Es ist einer rechtschaffenen Frauen grösseste Ehre, daß Sie dem Mann unterthänig sey. Das ist die Ordnung der Natur, so hat es GOtt haben wollen, das Weib soll in allen Stücken nach dem

Mann seyn. Sie bedencken die Sache wie sie ist, Er ist einmal ihr Mann, Sie kan keinen andern kriegen. Sie erinnern sich, daß Sie beede miteinander bereits ein Kind haben, was wollten Sie mit dem Kind machen, wolten Sie es mit sich nehmen? so würden Sie den Mann um sein Eigenthum bringen. Wolten Sie es Ihm lassen? so würden Sie sich selbst ihres liebsten Ehe-Pfandes berauben. Endlich sagen Sie mir, haben Sie auch Leute, die Ihnen nicht gut sind. Xant. O ich habe eine leibhaftige 28) **Stief-Mutter**, auch habe ich eine Schwieger, die ihr gantz natürlich und ähnlich kommt. Evl. So sehen sie also ihr Glück nicht gerne? Xant. Sie hätten mich lieber todt. Evl. So lassen Sie sich diese Leute fleißig im Angedencken seyn, was könten Sie ihnen angenehmers thun, als wann sie sehen solten, wann Sie vom Mann geschieden, als eine Wittib, ja mehr als eine Wittib leben müsten? Eine Wittib darf doch wieder heyrathen. Xant. Ich muß ihren Rath allerdings gut heissen, aber es verdreust mich die langwürige Mühe. Evl. Dencken Sie doch zuruck, wie viel Sie sich zu schaffen gemacht, biß Sie nur

29)

---

28) Die Stief-Mütter haben schon von langen Zeiten her ein übles Lob, bevorab bey dem Ovidio l. 1. Metam. Lurida terribiles miscent aconita novercæ. So sagt auch Hercules von seiner Stief-Mutter der Juno l. 9. Metam.

Invisam animam natamque laboribus aufer,
Mors mihi munus erit, decet hæc dare dona novercam.

Bringe mich um, ich will es für eine Gnade halten. Stief-Mütter können und mögen keine bessere Gnade austheilen: Doch sie sind nicht alle so.

29) diesen Papagey etliche menschliche Worte zu sprechen gelehret. Xant. In Warheit nicht wenig. Evl. Und es will Sie verdriessen, einige Mühe auf die Besserung des Mannes zu wenden, mit dem Sie ihr Lebenlang ihre Zeit in Vergnügen zubringen können? Was geben sich nicht die Leute zu thun, biß sie sich nur ein Pferd zu ihrer Bequemlichkeit abrichten, und wir wollen uns so gleich die Mühe reuen lassen, gute und erwünschte Männer zu haben? Xant. Was soll ich also thun? Evl. Ich habe es ja schon gesagt. Besorgen Sie recht, daß alles im Hause schön aussehe, und daß Ihn sonst keine Beschwerlichkeit aus dem Hause treibe, erweisen Sie sich freundlich und holdselig, gedencken aber dabey immer an die Ehrerbiethung, so das Weib dem Manne schuldig ist. Lassen Sie nichts traurig und gramhaftes, doch auch keinen Muthwillen an sich blicken. Führen Sie sich weder unflätig noch geil auf. Bestellen Sie das Haus-Wesen, so köstlich es immer seyn kan. Sie wissen ja den Geschmack ihres Mannes, was Er am liebsten isset, das kochen Sie Ihm. Hält Er jemand werth, so lassen auch Sie es an leutseliger Ansprache solcher Person nicht ermanglen. Laden Sie dergleichen Leute offt zu Gast, und lassen alles lustig, freudig und aufgeräumt seyn, wann Sie erscheinen. Ist Er etwas frölich vom Wein, und schlägt seine Cithare, so singen

29) Ist gleichsam δεικτικῶς geredet, als stünde ein Papagey im Zimmer, wo sie miteinander reden.

Sie darein. Auf diese Weise werden Sie ihren Mann zu Hause bleiben lehren, und manche Unkosten erspahren. Er wird endlich bey sich selbst sagen: Bin ich nicht ein grosser Narr, ich lebe ausser meinem Hause mit einer Hure, und büsse dabey mein Geld und ehrlichen Namen ein, ich habe ja daheim eine weit schönere Frau, die mir auch die Zeit vertreiben kan, und mich dazu von Hertzen liebet, da kan ich viel zärtlicher bewirthet werden. Xant. Meynen Sie, daß es angehen solte, wann ich es probirte? Evl. Verlassen Sie sich auf mich, ich stehe dafür. Unterdessen will ich mich ebenfals an ihren Mann machen, und auch Ihm seine Schuldigkeit vorhalten. Xant. Es gefällt mir, nehmen Sie sich dabey in acht, daß Er es nicht mercket. Er fienge 30) **Lermen an** der nicht zu stillen wäre. Evl. Sie fürchten nichts, ich will so an Ihn kommen, daß Er mir, was vorgegangen ist, selbst erzehlen soll, darauf will ich, nach meiner Art, mit Ihm auf das gelindeste umgehen, und Sie bald einen gefälligern Mann schaffen, auch werde ich bey Gelegenheit eine erbare Noth- und Ehren-Lüge auf Sie thun, mit was für Liebe Sie von Ihm geredet haben. Xant. Der HErr Christus seegne unser Vorhaben. Evl. Er wird es ohnfehlbar seegnen, Sie lassen es nur nicht an sich ermanglen.

Opu-

---

30) Diese Redens-Art drucket die Hefftigkeit des Zorns aus. Grimmige Leute wollen offt unmögliche Dinge thun, wann sie nur könten, gleich so unmöglich kan auch ein Mensch Himmel und Erden untereinander mischen, als die Redens-Art cœlum et terram misceret, von Wort zu Wort lautet.

Opulentia sordida.
Der schändlich-geitzige Reiche.
Die redende Personen sind:
Jacobus und Gilbertus zwey gute Freunde.

JAC. Wo kommen Sie her, Sie sehen ja gantz verdorret und zusammengeschrumpffen aus, nicht anderst, als wären Sie 1) mit den Heu-

1) Im Lateinischen cum cicadis rore pastus. Daß die Heuschrecken

Heuschrecken zu Tische gegangen, und hätten sich mit dem Thau des Himmels gespeiset, Sie sehen mehr einer 2) abgedörrten Menschen-Haut,

schrecken vom Thau leben sollen, hat Plin. Hist. Nat. l. 11. c. 36. und es ist wol nicht die einige Lüge in diesem Buch. Es ist wahr, man hält insgemein dafür, das Ungezieffer brauche nicht viel Speise; Allein Baco de Verulamio schreibet, Hist. Nat. Cent. 7. num. 697. daß die Heuschrecken, Seiden-Würme und Ameisen mehr als anders Ungezieffer zur Nahrung vonnöthen hätten. Es ist eine bekandte Sache, daß die Heuschrecken manchmal plötzlich und Hauffen weise in ein Land gekommen, sich darinnen gelagert, und in kurtzer Zeit nichts grünes an den Bäumen, und auf dem Felde gelassen, o wie gut wäre es gewesen, wann Plinius wahr gehabt, die Leute würden es gerne gesehen haben. Indessen scheinet dieses Gedicht hergerühret zu seyn, weil die Heuschrecken den Thau lieben, wovon jemand hernach entweder aus Unwissenheit oder aus Schertz und Kurtzweil das Sprichwort gemacht.

2) Im Lateinischen stehet Syphar, das bedeutet einen abgestreifften Schlangen-Balg. Die Alten waren der Meynung, wann die Schlange alt werde, suche sie ein enges Loch in einem Felsen, und zwinge sich mit aller Gewalt durch, daß ihre Haut durch solche Gewalt daran hängen bleibe, ja sie erzehlen noch viele andere Umstände, als hätten sie auf das genaueste zusehen können, wie es damit hergegangen. Tibullus ist l. 1. Eleg. 4. über die Götter unwillig, daß sie dem schönen Frauenzimmer nicht auch solche Kunst eingepflantzet. Durch solch Absterben des Balges soll nemlich die Schlangen wieder jung und frisch werden; Allein es ist gefehlet, die Schlange thut das nicht nur im Alter, sondern alle Jahr im Frühling, wird aber deswegen nicht wieder jung, auch ist das, was sie abstreifft, nicht ihre angewachsene Haut, sondern der Unflat, so sich den Winter über, da Sie in ihrer Höhle liegt, an ihre rechte natürliche Haut ansetzet, und in die Gestalt ihres Leibes, woran Sie liegt, endlich gebildet wird. Das findet man hernach, und es siehet freylich

Haut / als einem Menschen ähnlich. Gilb. Die Poeten dichten, daß die Geister der Verstorbenen in der untern Welt sich mit lauter Pappeln und Lauch sättigen müssen, ich aber habe gantzer zehen Monat lang auch nicht einmal das gehabt. Jac. Wo war das, ey sagen Sie es, man hat Sie ja nicht etwan auf eine Galere entführet? Gilb. Nein, ich war zu 3) **Craisenburg.** Jac. Wie, Sie haben in einer so wol versehenen Stadt 4) **Hunger** gelitten? Gilb. Allerdings. Jac. Was war dann Schuld daran, fehlete Sie es an Geld? Gilb. Weder an Geld noch Freunden. Jac. Was plagete sie dann? Gilb. Der Herr 5) *Antronius*

einem Schlangen-Balg gleich, ist aber nichts als Unflat, den sie nicht länger tragen mögen, und nicht grösser wollen werden lassen. Es heisset sonst auch leberis, und ist das Sprichwort davon, leberide pauperior, inanior, Blut-Bettel-arm.

3) Im Lateinischen nennet es Erasmus Synodium, und es ist schwehr zu errathen, was Er für eine Stadt gemeynet. Ob es vielleicht Dordrecht an der Maaß ist, dann das ist eine schöne Handels-Stadt

4) Im Lateinischen bulimia, so ein Griechisches Wort ist, βȣλιμία Einige geben es einen Huns-Hunger, doch es kommt von βȣ̃ς, so einen Ochsen bedeutet, und von λιμὸς, Hunger her, also kan es auch fames bovina, oder ein hefftiger Ochsen-Hunger heissen.

5) Antron war eine Stadt in Thessalia in Griechenland, da soll es sehr grosse Esel gegeben haben: Vielleicht hat Erasmus, der ein grosser Kenner der Griechischen Antiquitäten gewesen, seinem Wirth mit Fleiß solchen Nahmen beygeleget, damit Er den rechten Titul kriegte, und ob es auch sehr wenige verstanden haben mögen, hat Er doch bey Gelegenheit die Auslegung darüber machen, und es in Gesellschafften unter die Leute bringen können.

war mein Ober-Küchen-Meister. Jac. Der reiche Mann? Gilb. Und filtzigte Geitz-Hals. Jac. Das ist eine seltsame Begebenheit. Gilb. Gantz nicht, so müssen sich arme Leute aus dem Bettel-Stand empor schwingen, und reich werden. Jac. Wie haben Sie bey einem solchen Kost-Herrn so viele Monat bleiben mögen? Gilb. Es hielte mich was, und dazumal gefiel es mir so. Jac. Aber sagen Sie mir doch, wie bestellet dieser Antronius seine Tafel? Gilb. Ich will es thun, nun da es überstanden ist, lässet es sich mit aller Lust erzehlen. Jac. Ich werde es in Warheit mit grossem Vergnügen anhören. Gilb. Es machte mir der Himmel selbst eine gewisse Ungelegenheit, als ich mich daselbst aufhielte, der 6) **Nord-Wind** wehete gantzer drey Monat, da Er sonst, weiß nicht wie oder warum, nicht über acht Tage anhält. Jac. Wie wehete Er dann eben dazumal drey gantzer Monat lang? Gilb. Er änderte sich gleich desselbigen Tages, als thäte Er es mit Fleiß, wendete sich aber nach acht Stunden wieder zu seiner vorigen Ecke. Jac. So bedürffte demnach ihr zarter Leib ein wolwärmendes Feuer?. Gilb. Wir hätten leicht genug Feuer gehabt, wann nur fein viel Holtz da gewesen wäre. Unser guter Antronius

wuste

---

6) In Holland ist der Nord- und Ost Wind was rares, mehrentheils wehet der Süd- und West-Wind, und die Einwohner sind gleich übel zufrieden, wann der Nord-Wind etwas lange anhält, sie klagen über benaut, oder engbrüstig Wetter, und können nicht wol Odem hohlen.

wuste die Unkosten treflich zu sparen, er grub aus den 7) Rasen der Insuln die Wurtzeln aus, so andere nicht mochten, und das mehrentheils bey Nacht. Daraus ließ Er sein Feuer anschüren, das gab zwar einen Rauch, aber keine Flamme, es wärmete nicht, es thate weiter nichts, als daß man nicht sagen kunte, es wäre gar kein Feuer da. War es einmal angeschüret, so muste es ohne Nachschüren den gantzen Tag dauren, mithin blieb die Hitze über alle massen mässig. Jac. Da war es schlimm dem Wetter auszuhalten. Gilb. O es war noch härter den Sommer zu überstehen! Jac. Wie das? Gilb. Es gab so viele Flöhe und Wantzen in dem Hauß, daß man weder bey Tag Ruhe haben, noch bey Nacht schlaffen kunte. Jac. O du elender Reichthum! Gilb. Zumahlen wo man ein so sauberes Vieh zu vielen Millionen auf der Weyde hat. Jac. Es müssen die Weiber an diesem Ort sehr faul seyn. Gilb. Sie stecken sich in ihre Winckel, und kommen nicht unter die Männer, dahero sind Sie auch an diesem

7) Im Lateinischen ex rusculis insularibus. Ruscus heisset ein niedriger Strauch, daher kommt rusculum, daß es Erasmus aber ruscula insularia nennet, so meynet Er wol die Sümpfe damit, woraus man das sogenannte Turf gräbet. Es nahm also dieser Geitzhals nicht nur das schlechteste Turf, sondern weil Er es auch bey der Nacht gethan, war es nicht viel besser als gestohlen, dann die Eigenthümer hätten es nicht zugelassen, wo sie es gesehen; Eine saubere Arbeit für einen so reichen Handelsmann. Allein der Geitz hat weder Scham noch Schande.

sem Ort wahrhafftig Weiber, die Männer müssen die Dienste, so man sonst von diesem Geschlecht zu erwarten hat, gäntzlich entbähren. Jac. Allein eckelte dann den Antronius ein solches Haushalten nicht? Gilb. Er war bey diesem Unflat auferzogen, und suchte alle seine Freude im Gewinnen. Man traf Ihn ehe aller Orten, als zu Haus an. Er handelte mit allem Plunder, und Sie wissen, daß es eine trefliche Handels-Stadt ist. Jener 8) **berühmte Mahler** bejammerte es, wann Er einen Tag hingehen ließ, und daran nicht in seiner Kunst weiter gekommen war, der Antronius beseuffzete es noch vielmehr, wann Er einen Tag ohne Gewinst hingehen lassen, und geschahe es ja, so handelte Er zu Hause mit sich und seinen Leuten. Jac. Was thate Er? Gilb. Er hatte in in seinem Hause einen 9) **Röhr-Kasten**, so was gar gewöhnliches in dieser Stadt ist, da schöpffete Er etliche Eymer Wasser, und goß Sie in die Wein-Fässer, das war ein gewisser Gewinst. Jac. Der Wein war vielleicht zu starck und geistig. Gilb. Ja wol, Er war schlimmer als ein ab-

---

8) Ist der bekandte Apelles, wobey man sich dermalen nicht aufhalten will.

9) Im Lateinischen Cisterna, und man wolte es durch Röhr-Kasten übersetzen, weil dieses Wort bey den Teutschen gar gebräuchlich ist; dannoch sind diese Cisternen bey den Holländern nicht sowol oberhalb der Erde, sondern vielmehr darinnen, so tief es der Boden leidet, sie sind wie Bronnen, worinn sich das Regen-Wasser sammlet, durch das Stehen läutert, hernach zum Gebrauch aufbehalten wird.

abgestandener Wein, Er kauffte keinen Wein, er muste zuvor verdorben seyn, so kriegte Er Ihn um geringern Preiß. Auch mischete Er noch dazu eine zehenjährige Hefen darunter, damit nur nichts umkommen möchte, endlich waltzete und schüttelte Er ihn, daß er wie ein Most sahe, massen Er nicht das geringste Bißgen Hefen zunicht werden ließ. Jac. Aber ein solcher Wein macht den Blasen-Stein, wann die Herren Medici und Gesundheits-Räthe recht haben. Gilb. Sie haben allerdings recht, es gieng in diesem Haus so glücklich hin, daß nicht eine und die andere Persohn am Stein starb, doch Er hatte deswegen gantz keinen Schauer. Jac. Wie nicht? Gilb. Es musten Ihm auch 10) **die Toden Zoll geben**, es war Ihm kein Gewinst zu schlecht, wann Er noch so klein hieß. Jac. Sie wollen vielleicht sagen, keine Dieberey. Gilb. Die Handels-Leute nennen es einen Gewinst. Jac. Allein was trancke dann Er der Herr Antronius? Gilb. Er truncke mehrentheils von dieser so ungemeinen Labung. Jac. Fühlete Er keine Stein-Schmertzen? Gilb. Er war hart, kunte wol Heu fressen, und war von Kindheit auf bey dergleichen Schleckereyn auferzogen, dieser Gewinst, unckte Ihm über alles und

10) Ist ein altes Griechisches Sprichwort ἀπὸ νεκρῶ φορολογεῖν: es spottet den filtzigten Geitz, daß Er aus den geringsten Lumpen-Dingen Gewinst ziehet, und die Geitzige legen freylich alle Menschheit ab, und dencken sie können nicht zu schanden werden, weil sie Geld haben.

und der sicherste. Jac. Wie so? Gilb. Wann man die Frau, die Söhne, die Tochter, den Eydam, die Arbeits-Leute und das Gesinde zusammenrechnete, so muste Er bey nahe 33. Mäuler unterhalten, je dünner magerer und schlechter nun der Wein war, je weniger trancke man, und desto später gieng Er zu Ende. Sie machen jetzt den Uberschlag, was der Zusatz von einem Eymer Wasser auf jeglichen Tag das gantze Jahr durch für eine ansehnliche Summa ausgetragen? Jac. O des schändlichen Geitzes! Gilb. Er wuste aber auch mit dem Brod gleich so guten Nutzen zu schaffen. Jac. Wie fieng Er das an? Gilb. Er kauffte einen schadhafften Weitzen, den niemand kauffen mögen, so hatte Er den Gewinst auf der Stelle, dann er kostete weniger, dem Schaden aber halff Er durch Kunst ab. Jac. Was war es für eine? Gilb. Es gibt eine Art von Leimen, so dem gemahlenem Getraide etwas gleich kommt, wie man dann siehet, daß die Pferde dazu Belieben haben, indem sie an den Wänden nagen, und aus solchen leimigten Pfützen gerne trincken. Davon mischete Er allezeit das dritte Theil unter. Jac. Heist das dem Schaden abhelffen? Gilb. Gewiß, man merckete den bösen Geschmack des Weitzens nicht so sehr, meynen sie nicht, daß sich dieser Gewinst mitnehmen liesse? Doch Er hatte noch einen Fund. Er knetete sein Brod zu Haus, und das geschahe im Sommer alle Monat nur zweymal. Jac. Das heist Steine und kein Brod

für-

fürsetzen. Gilb. Oder gar was härters als ein Stein ist. Indessen hielte man sich auch dafür mit einem Mittel gefasst. Jac. Worinnen bestunde es? Gilb. Sie weicheten die Stücken Brod in Wein. Jac. Das war 11) eine **Weyde für solche Schnäbel**. Aber nahmen dann auch die Arbeits-Leute damit vorlieb? Gilb. Ich will Sie die gantze Einrichtung des Hauswesens erzehlen, so so können Sie desto leichter errathen, wie das Gesinde gehalten wird. Jac. Das will ich gerne hören. Gilb. Erstlich war da an kein Früh-Stuck zu gedencken, und das Mittag-Essen wurde biß gegen 1. Uhr Nachmittag aufgezogen. Jac. Warum? Gilb. Man wartete auf den Haus-Vatter den Antronius. Zu Abends speisete man ohngefehr um 10. Uhr. Jac. Sie können ja nicht lange Hunger leiden. Gilb. Eben deßwegen schrye ich immer den Orthrogonum des Antronii Eydam an: (dann wir hatten einerley Zimmer innen) Wie stehet es, Herr Orthrogone, sagte ich, speisen die Herren Craisenburger heute nicht zu Nacht? Er hingegen antwortete auf das höflichste, der Herr Antronius würde in kurtzer Zeit da seyn. Ich sahe gleichwol keine Anstalten, und wolte doch essen, dannenhero ruffte ich noch einmal: Hören Sie, Herr Orthrogone, heute ist gewiß der

---

11) Im Lateinischen: Similes habebant labra lactucas, ist ein Sprichwort von dem Esel hergenommen, dem die rauhe und stachlichte Disteln so gut als ein ben ogliata salata, ein wol mit Oel gelind gemachter Salat sind.

der Tag, da man Hunger sterben soll? Hierauf brachte Er die Stunde, oder sonst was zur Entschuldigung für. Ich konnte noch einmal den hungerigen Magen nicht abweisen, packte Ihn demnach wiederum an, und fragte nichts darnach, ob Er noch so viel zu thun haben möchte; Was wird dann, sprach ich daraus werden, soll man sich todt hungern? Da wuste Orthrogonus keine Ausflucht und Aufschub mehr, also gieng Er zu den Knechten, und hiesse den Tisch decken. Gleichwol kam der Antronius noch nicht nach Hause, und das Auftragen der Speisen bliebe wie zuvor nach, Orthrogonus schämete sich, indem ich immer zu schelten fortfuhr, und gieng die Treppe hinab zu seiner Frau, zu der Schwieger, und den Kindern, und machte wie ich Lermen, Sie solten doch einmal das Abend-Essen zu Tische bringen. Jac. Nun wird es endlich kommen. Gilb. Nicht so eilig, es kam erst ein hinckender Diener, so die Tafel-Deckers-Würde bezierte, und dem hinckenden Vulcano vollkommen gleich sahe, der breitete das Tisch-Tuch auf. Das war erst die erste Hoffnung zur Abend-Mahlzeit. Eine gute Weile darnach, langeten auf vieles Schreyen die Gläser an, nebst einem frischen Wasser. Jac. Das war die zweyte Hoffnung des Abend-Essens. Gilb. Ich sagte ja, nicht so geschwind. Man brachte erst nach einem greßlichen Geschrey eine Flasche, von dem obbesagtem treflichem Hefen-Wein. Jac. O jetzt ist alles gut! Gilb. Es fehlete das Brod noch. Die

Zubereitung bedeutete nichts, es würde der hungerigste Mensch nicht leichtlich einen solchen Wein getruncken haben, demnach schrye man wiederum, biß der Hals heisser wurde. Nun folgete das neu-gebackene Brod, so kaum ein Bär zerbissen hätte. Jac. Jetzt hattet Ihr schon zu leben. Gilb. Letzlich kam der Antronius bey spater Nacht, und machte den unglücklichen Vortrag, es thäte Ihm der Magen weh. Jac. Wozu solte dieser schlimme Eingang? Gilb. Er bedeutete, daß man nichts essen solte, wer will sich nach dem Essen umsehen, wann der Haus-Herr übel auf ist? Jac. War es in Warheit so? Gilb. Ey doch, Er hätte drey Capaunen auf einen Sitz aufgefressen, wann man sie Ihm nur umsonst gegeben. Jac. Nun darff ich doch die Abend-Mahlzeit erwarten. Gilb. Erstlich setzete man dem Herrn Haus-Vatter eine Schüssel mit Bohnen-Meel für, das ist, dieser Orten armer Leute gemeine Kost, Er aber wandte vor, daß es ein bewährtes Mittel wider alle Kranckheiten sey. Jac. Wie viel waren Euer zu Tische? Gilb. Bißweilen 8 oder 9, darunter befande sich auch der gelehrte Verpius, den sie, wie ich dafür halte, wol kennen werden, und der ältere Sohn des Hauses. Jac. Was setzte man dann diesen vor? Gilb. Kunten haußhalterische Leute an dem, was Melchisedek dem Abraham, einem Uberwinder von fünff Königen, auftrug, nicht genug haben? Jac. War kein Nach-Tisch? Gilb. Etwas. Jac. Was dann? Gilb. Ich erinnere

mich, daß unserer neune über Tische gewesen, und es schwamen nur sieben Blätgen Salat im Essig herum, der kein Oel gesehen hatte, Jac. Fraß Er seine Bohnen allein? Gilb. Er hatte kaum um einen halben Heller kauffen lassen, doch verwehrete Er es nicht, wann der, so am nächsten bey Ihm saß, etwas kosten wolte, allein es wäre ja eine Unhöflichkeit gewesen, einem krancken schwachen Mann seine Speise vor dem Maul wegzuessen. Jac. Schnitte man die Blätgen, wie das Griechische Sprichwort dergleichen 12) **von dem Kümmel berichtet**? Gilb. Nein. Wann die Vornehmsten am Tische die Salat-Blätgen verzehret hatten, so tuncketen die übrige Ihr Brod in den Essig ein. Jac. Was kam nach den sieben Blätgen? Gilb. Was, als der Käse, so die Mahlzeiten und den Magen schliesset. Jac. Gieng es alle Tag so her? Gilb. Bey nahe, ausser daß Er sich **verthulicher** bezeugete, wann Er einen guten Handel getroffen hatte. Jac. Was geschahe dann? Gilb. Er ließ für einen kupfernen Teut drey Weintrauben kaufen, dabey machten sie sich

12) Die Cuminisectores findet man schon bey dem Aristotele l. 4. Mor. τοῖων δὲ καὶ ὁ κυμινοπρίστης, καὶ πᾶς ὁ τοιοῦτος. Von solcher Art ist der Kümmel-Schneider, und andere dergleichen Leute alle. Auch nennete man einen Geitzigen einen Kümmel, eben wie wir Teutsche Ihn noch heut zu Tag einen Filtz schelten. Es gibt zwar viele Arten Kümmel, das Sprichwort aber meynet das Cuminum Æthiopicum, sonst Ammi, Amioselinum, Ammey genannt.

sich alle lustig, so viel ihrer im Hause waren. Jac. Warum nicht? Gilb. Das thate Er nur zu der Zeit, wann die Weintrauben spottwolfeil sind. Jac. So ließ Er ausser der Herbst-Zeit nichts aufgehen? Gilb. Ja, ja Er wagte Geld daran. Es gibt daselbst gewisse Schmack-Fahrer, welche eine gantz kleine Art Muscheln bey den heimlichen Gemächern auffischen, und Sie zu Kaufe herum schreyen, davon ließ Er um einen halben Pfenning kauffen, den Sie einen Bagathin nennen. Da hätte man glauben sollen, daß man in dem Hause Hochzeit hielte, dann man schürete ein Feuer an, ungeachtet Sie gar geschwinde kochen. Das setzte man erst nach den Käse statt des Obsts und Confects auf. Jac. Ein sauberes Confect! Aber kamen dann niemalen einige Fische oder Fleisch zu Tische? Gilb. Nachdem ich lange genug gezancket und geschryen hatte, fienge Er etwas herrlicher zu leben an, wann Er hingegen 13) **verthulich hausen wolte**, so wurden folgende Richten vorgesetzet. Jac. Die will ich gerne hören. Gilb. Erstlich gab man eine Suppe, wel-

13) Im Lateinischen videri volebat Lucullus. Das war ein grosser reicher Herr zu Rom, legte seine Chargen nieder, und lebte vor sich prächtig, und kostbar: Er gab einmal dem Pompejo und Ciceroni, so zu reden nur im Flug, ohne daß Er sich darauf gefast gehalten, eine Abend-Mahlzeit, so mehr als 2000. fl. gekostet haben soll, der muß ja viel auf das Fressen gehalten, und kein Geld geachtet haben, weil Er immer so grossen Vorrath in Bereitschafft gehabt.

cher Sie weiß nicht warum von den Wort dienen einen Nahmen geben, und ministram nennen. Jac. Die wird köstlich seyn. Gilb. Sie ist mit solchen Gewürtzen gemacht, als jetzt gleich erzehlen will. Man setzet eine Pfanne mit Wasser über das Feuer, und wirft etliche Stücke Küh-Käse darein, der schon vor Jahr und Tagen so hart als Stein worden, wer was davon herab bringen will, muß ein gutes Beil haben. Wann nun diese Stücke sich durch die Wärme des Wassers etwas auflösen, so machen sie es schleimicht, daß es kein pures Wasser mehr heissen kan, mit dieser Brühe richten Sie den Magen in die Falten. Jac. Die möchten die Säue fressen. Gilb. Weiter setzet man etwas wenig Fleisch von dem Bauch einer alten Kuh auf, doch ist es vor 15. Tagen gesotten. Jac. So stincket es ja? Gilb. Gantz gewiß, man braucht aber ein Mittel. Jac. Was für eines? Gilb. Ich will es wohl sagen, aber Sie müssen es nicht nachmachen. Jac. Ja, ja, es hat gute Zeit. Gilb. Sie rühren in das warme Wasser ein Ey, und begiessen die Brühe damit, es werden also mehr die Augen, als die Nase betrogen, dann der Gestanck dringet doch durch alles. Bringet es der Tag mit sich, daß man Fische isset, so werden bißweilen 14) 3. **Orfen** aufgesetzet,

---

14) Im Lateinischen Auratæ, gleichsam Gold-Fische, und ist hie gar schwehr was gewisses zu setzen. Die Francken haben Fische, so mit allem Recht diesen Nahmen verdienen;

gesetzet / und es sind eben keine von den grossen, obwolen 7. oder 8. Persohnen zu Tische sitzen. Jac. Folgt weiter nichts? Gilb. Nichts als der steinerne Käse. Jac. Das ist kein Römischer, sondern ein neuer und Abendländischer Lucullus. Aber, wie kan ein so erbärmlich und schlechter Vorrath für so viele Gäste zulangen, die dazu kein Früh-Stuck gegessen haben? Gilb. Sie müssen das wissen, es werden von den Uberbleibseln solcher Gasterey, die Schwieger, die Schnur, der jüngste Sohn, eine Magd, und etliche kleine Kinder gespeiset. Jac. Ich gedachte Sie solten mir meine Verwunderung benehmen, so vermehren Sie solche. Gilb. Ich muß Sie nur zuvor die Ordnung der Gasterey beschreiben, dann werden Sie alles gar leicht verstehen. Jac. Wol, mahlen sie solche ab. Gilb. Antronius saß zu oberst, und ich Ihm zur Rechten, als ein ausserordentlicher Gast: Gegen dem Antronio über saß Orchrogonus, und bey diesem der Verpius, wieder bey dem Verpio der Strategus, oder Monsieur Kriegs-Gurgel, ein gebohrner Grieche, dem Antronio zur Lincken, saß der jüngste Sohn. Fande sich ein Frembder Gast ein, so gab man

 Ihm

---

nen; Sie nennen Sie Orfen, sehen Pomerantzen-Farb ähnlich, und sind eine schöne Zierde der Teiche: Allein sie locken auch nur die Reiger her, weil sie offt oben aufschwimmen, mit ihrer geel-rothen Farb, zumahlen bey Sonnenschein, sehr weit leuchten, mithin von diesen Raub-Vögeln desto eher in der Ferne gesehen werden.

Ihm nach Stands-Gebühr seine Stelle. Mit der Suppe hatte es keine weitere Gefahr, als diese, daß die Stücke von Küh-Käse in der Schüssel in die Höhe schwamen, es war aber aus 4. mit Wein und Wasser gefülleten Gläsern eine Verschantzung gemacht, daß niemand, ausser drey Personen, vor welchen die Schüssel stunde, die aufgesetzte Speise erreichen mochte, er müste dann höchst unverschämt gewesen seyn, und den Wall zu übersteigen gewaget haben; Inzwischen blieb diese Schüssel nicht lange auf dem Tisch, man truge sie bald ab, damit etwas für die übrige Haußgenossen zu essen gelassen würde. Jac. Was assen die andern? Gilb. Sie büsseten gewöhnlicher massen ihre Lust. Jac. Woran? Gilb. An dem leimicht und in die alte Weinhefen geweichten Brod. Jac. So muß die Gasterey sehr kurtz gewesen seyn. Gilb. Sie währete offtmalen länger als eine Stunde. Jac. Wie, war es möglich? Gilb. Nachdem man, als bereits gesagt, diejenige Speisen, woran sich jemand vergreiffen konnte, weggenommen, so brachte man den Käse, der Schnitt- und Stich-frey war, mit einem Esse-Messer gieng nichts herab, dabey ließ man auch die köstliche Weinhefe und das Brod liegen, so ein jedes schon vor sich hatte, unter dem Anschauen dieses Confects schwatzte man hübsch, dieweil speisete das Parlement der Weiber. Jac. Was thaten die Arbeits-Leute? Gilb. Wir traffen nicht zusammen, Sie speiseten bee-

des

des Mittags und des Abends zur bestimmten Zeit; Allein sie brachten des gantzen Tags kaum eine halbe Stunde mit dem Essen hin. Jac. Aber wie war ihre Abspeisung beschaffen? Gilb. Das können Sie selbst errathen. Jac. Die Teutsche halten es gantz anderst, Ihnen reichet eine Stunde kaum zum Früh-Stuck zu, zum Vesper-Brod müssen Sie gleich so viel Zeit haben, zur Mittag-Mahlzeit brauchen Sie anderthalb Stunden, und zum Abend-Essen wol gar zwey: Füllet man Ihnen den Magen und Kragen nicht mit gutem Wein, Fleisch und Fischen, so lassen Sie den Herrn Herrn seyn, und lauffen im Krieg. Gilb. Es hat ein jegliches Volck seine eigene Weise. Die Italiäner wenden am wenigsten auf das Maul, Sie lieben vielmehr das Geld, als die Leckerey, und sind schon von Natur und Art, nicht bloß der Gewohnheit halben, mässig und nüchtern. Jac. Jetzo wundere ich mich nicht mehr, daß Sie so mager zu uns gekommen, es duncket mich gantz unbegreifflich, daß Sie noch lebendig wieder gekommen, zumalen da Sie vorher an lauter Capaunen, Rebhüner, Turtel-Tauben und Phasanen gewohnt waren! Gilb. Ich wäre wol gar gestorben, wo sich nicht dawider ein Mittel erfinden lassen. Jac. Es stehet je schlimm, wo man so viel Mittel haben muß. Gilb. Ich brachte es dahin, daß man mir, als ich schwach wurde, alle Mahlzeiten den vierdten Theil eines gesottenen Huhns gab. Jac. Nun wurden Sie

 ein

ein neuer Mensch. Gilb. Es gieng so hefftig nicht her. Man kauffte ein kleines Hühngen, um nicht viel aufzuwenden, ein Polacke von einem guten Magen hätte an sechs solchen Thiergen kaum zum Früh-Stuck genug gehabt. Wann es gekaufft war, so gab man Ihm nichts zu fressen, es wäre wieder was aufgegangen, man kochete demnach so mager und halbtodt es vom Hunger war, nur einen Flügel oder Hinter-Viertheil davon, die Leber theilete man dem Kind, des Orthrogoni Sohn, aus. Die Brühe davon truncken die Weiber, nicht auf ein- sondern etlichmal, und gossen immer wieder frisches Wasser nach. So kam mir dann das hintere Viertheil so trucken als ein Bimsenstein und so unschmackhafft zu, als kein faul Holtz seyn kan. Die Brühe war nicht besser als das klare Wasser. Jac. Ich höre doch, wie daselbst das Geflügel im Uberfluß, schön und wolfeil ist. Gilb. Es ist freylich so, aber das Geld gehet gar hart heraus. Jac. Nun, Sie hätten nicht schärffer abgestraffet werden können, wann Sie 15) **weiß nicht was begangen.** Gilb. Sie hören nur gar das Ende von der Comoedie aus. Sie wissen, daß man in jeglicher Woche 5. Täge über Fleisch isset. Jac. Ich weiß es wol. Gilb. Sie kaufften demnach nur 2. Hühngen, und stelleten sich am Donnerstag als hätten Sie eines zu kauf-

15) Die Lateinische Expression ist zu bund, Erasmus hätte bescheidener seyn dürffen.

kauffen vergessen, so dürfften Sie an diesem Tag kein gantzes Huhn aufsetzen, und es kunte nichts übrig bleiben. Jac. In Warheit, es ist dieser Antronius ärger als der Geitzhals 16) *Euclio* beym Plauto. Wie halffen Sie sich an Fisch-Tägen? Gilb. Es nahm ein guter Freund auf mein Ersuchen die Mühe auf sich, und ließ mir um mein Geld auf jeglichen Tag 3. Eyer kauffen, zwey zum Mittag, und eins zum Abend-Essen. Allein die Weiber spieleten mir den Possen, und wechselten die frische mit halb-faulen und stinckenden aus, kunte ich aus dreyen ein einiges essen, so hatte ich von Glück zu sagen, daß man recht gelinde mit mir umgegangen war; Endlich kauffte ich mir auch für mein Geld einen Schlauch mit gutem Wein, aber die Weiber brachen das Schloß auf, und nüpfften Ihn in wenig Tagen aus, worüber der Antronius sich eben nicht hefftig erzürnete. Jac. So war dann nicht eine einige Seele im Haus, so Mitleiden mit Sie hatte? Gilb. Mitleiden haben? Sie sahen mich für einen 17) Schlem-

16) Ist eine Haupt-Persohn in des Plauti Comœdien einer, so davon den Nahmen hat, ein alter gramhaffter Geitzhals, dessen Geschlecht noch nicht ausgestorben.

17) Im Lateinischen Glutto, ein Fresser, Schlemmer, von Gluttus, demjenigen Theil des Halses, wodurch die Speisen hinabgehen. Glut solte den Schall ausdrücken, so die Speisen verursachen, indem sie sich hinab begeben, die Teutsche nennen es an einigen Orten Gossern, und ist hie nichts gewisses zu setzen, die Leute dichten sich selbst

mer und Vielfraß an, der sich nicht schämete allein so viele Speisen aufzuessen. Orthrogonus erinnerte mich immerzu, ich solte bedencken in was vor einem Land ich wäre, und meine Gesundheit besser in acht nehmen, Er erzehlete mir auch etliche Exempel von meinen Lands-Leuten, die sich durch Ihr starckes Essen den Todt, oder eine schwehre Kranckheit zugezogen. Da Er sahe, daß ich meinem schwachen Leib mit guten von Zirbel-Nüssen, Pfeben und Melonen gemachten Zelten aus der Apothecke zurecht bringen wolte, indem durch unablässige Arbeit, Hunger und Kranckheit sehr abnahm; schickete Er einen mir wohlbekandten Medicum an mich, der muste mir zureden, ich solte mich doch besser im Essen und Trincken mässigen, und Er thate es auch auf das fleissigste. Ich merckte gleich, daß es ein angestellter Handel wäre, sagte aber nichts darauf. Als Er mir immer anlag, und des Ermahnens kein Ende machen wolte, sprach ich: Sagen Sie mir doch, weil Sie so gute Einsicht haben, reden Sie das im Schertz, oder im Ernst? Ey, antwortete

Nahmen, wie Sie es begreiffen oder gewohnet sind, und eine jegliche Nation, es sey nun ein Meißner, oder Schwabe, oder ein Bayer, düncket sich gleich so viel Freyheit zu haben, als der andere. Suum cuique pulchrum. Jedem gefällt das Seine am besten, wer hat den Meißner zum Sprach-Meister von Teutschland gemacht/ was dem Bayern wol klingt, oder dem Oesterreicher, klingt dem Meißner nicht, und so fort im Gegentheil: Es kommt hie alles auf die Gewohnheit an, wann es nur so geredet ist, daß es sich schreiben lässet, und nicht schändlich oder greßlich lautet.

wortete Er, ich meyne es im rechten Ernst. Was rathen Sie mir also, fuhr ich fort, daß ich thun soll? Er antwortete: Essen Sie gar nichts mehr zu Nacht, und trincken auf das wenigste allezeit die Helffte Wasser unter dem Wein. Ich lachte über den treflichen Rath, ja, wann Sie mich gerne bald todt haben wollen, solte ich meinen geringen und magern Leib, da die Lebens-Geister ohnedem dünn und zärtlich sind, nur ein einigmal des Abends ohne Speise lassen, so wäre nichts gewissers als der Tod, das habe ich schon so offt erfahren, daß ich es nicht mehr wagen will. Und was möchte wol daraus werden, wann ich auf eine so elende Mittag-Mahlzeit auch des Abends nichts zu mir nehmen würde, auch wollen Sie haben, daß ich unter einen so argen Wein noch Wasser schütten soll? Wäre es nicht besser das Lautere, als ein solches Hefen-Wasser zu trincken? Das hat Sie der Orthrogonus ohne Zweiffel reden heissen. Der Medicus lächelte, und zog gelindere Saiten auf. Nein, nein, sprach Er, nein, Herr Gilbert, Sie sind ein gelehrter Mann, ich verlange nicht, daß Sie das Abend-Essen völlig unterlassen sollen, Sie können etwas von einem Ey kosten, und einmal dazu trincken, so lebe ich selbst. Man kocht mir ein Ey zur Abend-Mahlzeit, davon esse ich den halben Dotter, das übrige gebe ich meinem Sohn, darauf trincke ich ein halbes Glaß Wein aus, und studiere in die späte Nacht. Jac. Redete der Medicus

dicus währ daran? Gilb. Nur allzuwahr. Ich gienge einsmals über die Gasse und aus der Kirche, der so mit mir gieng, erinnerte mich, daß hier ein Medicus wohne, dahero kriegte ich Lust seine Hofhaltung zu sehen. Es war gleich Sonntag. Ich klopfte an, man machte auf, ich gieng hinauf, und trafe den Medicum mit seinem Sohn und einem Diener über dem Mittag-Essen an, sie hatten weiter nichts, als zwey Eyer. Jac. Die Leute an diesem Ort müssen kein Blut haben. Gilb. Sie waren beede wol bey Leib, gefärbt, roth, und von frischem Angesicht. Jac. Es lässet sich kaum glauben. Gilb. Ich sage Sie aber, daß ich es selbst gesehen. Er ist es nicht allein, der so lebt, Er hat gar viele seines gleichen, und es leben grosse von Adel, und die vermöglichste Leute nicht anderst. Sie glauben mir, viel Essen und Trincken ist eine blosse Gewohnheit, die Natur heischet es nicht. Gewöhnet man sich nach und nach, so wird man es endlich dem 18) *Milo* gleich thun, der in einem Tag einen gantzen Ochsen aufgefressen. Jac. O Himmel! wann man bey so wenig Lebens-Mitteln gesund bleiben kan, was geben die Teutsche, Engelländer, Pohlen und Dänen nicht für unnüz Geld aus? Gilb. Sonder Zweiffel genug, und dazu mit grossem Schaden ihrer Gesundheit und Verstandes. Jac. Aber wie kam es, daß diese Kost auch

18) Das war ein starcker Grieche: Man leugt von Ihm, daß Er einen lebendigen Ochsen eine Meile Wegs getragen, hernach mit der blossen Faust auf einen Schlag getödtet, auch denselben, nachdem Er gekochet war, auf einem Sitz aufgefressen. Ein nützlicher Held!

auch bey Sie nicht zulangen wolte? Gilb. Ich war es nicht gewohnt, und nun war das Entwöhnen zu spat, wiewol es thate mir eben nicht die Wenigkeit der Speisen wehe, als daß sie verdorben waren. Ich hätte schon an zwey Eyern genug gehabt, wann sie nur frisch und neu gelegt gewesen. Ebenfals hätte ein Becher Wein zugelanget, aber man gab mir eine abgestandene Hefen. Es hätte mich ein halbes Brod gesättiget, allein ich muste Thon für Brod annehmen. Jac. Ist es möglich, kan Antronius bey so grossem Reichthum so schandgeitzig seyn? Gilb. Ich schätze Ihn auf 80000. Ducaten reich, es vergieng kein Jahr, daß Er nicht 1000. Ducaten dazu gewonnen, wann ich noch so wenig sage. Jac. Lebten seine junge Bursche, denen Er so viel zusammen scharrete, auch so sparsam? Gilb. Ja, aber nur zu Haus; Ausser demselben schlemmeten sie, spielten, und hureten und bubeten, der Vatter bedachte sich, ob Er einen ehrlichen Mann zu bewirthen einen Dreyhellerer aufwenden dürfte, Sie verspielten in einer Nacht 60. Ducaten. Jac. So pfleget das zusammengescharrte Gut wieder wegzugehen. Allein wo wollen Sie nun zu, nachdem Sie so glücklich der Gefahr entkommen? Gilb. Ich will in mein altes (angenehmes) Quartier nach Franckreich, und mich daselbst meines Verlust wieder erhohlen.

Alcumiſtica.
Die unbeſonnene Goldmacherey.
1) Philecous das iſt Herr Spitz-Ohr, und 2) Lalus oder Herr Schnatter-Gans, zwey gute Bekandte.

PHil. Was muß neues geſchehen ſeyn, weil mein Herr Lalus bey ſich ſelbſt ſo darüber lacht,

1) Iſt wieder aus dem Griechiſchen, von φιλέω ich liebe, und ἀκοὴ

lacht, und sich kaum halten kan, daß Er nicht überlaut lacht, Er macht dabey ein 3) Creutz über das andere, ich will Ihn doch sprechen, vielleicht hat Er von dem Uberfluß seiner Glückseeligkeit auch ein Stück vor mich übrig. Glück zu, Glück zu! Herr Lale, es freuet mich einen so guten Freund zu sehen, Sie kommen mir recht aufgeräumt und vergnügt für. Lal. Recht, es wird aber für mich ein noch grösser Glück und Vergnügen seyn, wann ich Sie meine Freude erzehlen kan. Phil. So lassen Sie mich dann eine so schöne Zufriedenheit nicht lange entbähren. Lal. Sie kennen ja den Herrn Balbinum? Phil. Den alten gelehrten und erbarn Herrn? Lal. Ja diesen, aber 4) welcher Mensch ist zu allen Stunden klug, oder

---

ἀκοὴ das Gehör, weil Er nemlich gerne was neues höret.

2) Lalus ist von λαλέω ich rede, weil Er gerne schwatzet, und immer was zu erzehlen haben muß.

3) Das Zeichen des H. Creutzes war eine Verwahrung, damit Ihn GOtt behüten solte, daß Er sich nicht zu gleicher Thorheit verführen lassen möchte: Vasquez schreibet vom Creutzmachen gar artig: Ceremonia illa Christi auxilium implorant: Man ruffet mit diesen Zeichen des HErrn Christi Hülfe an. Es ist allerdings was gutes, wann es recht gebraucht wird, wie eine jegliche hefftige ernste Neigung sich nicht bergen kan, sondern durch äusserliche Zeichen und Gebärden zu erkennen gibt, so ist das Zeichen des H. Creutzes, welches man über sich macht, eben eine so gute Würckung von dem innerlichen, und wie zuversichtlich man GOttes Hilfe suche.

4) Das ist ein denen Lateinern und Griechen bekandtes Sprichwort, die Griechen geben es so: ὀυκ ἔςιν ὅςις πάντ᾽ ἀνὴρ εὐδαιμονεῖ.

oder überall vollkommen, der gute Mann hat bey seinen treflichen Gaben den Fehler an sich, daß Er auf die obschon fälschlich so berühmte 5) Goldmacherey

5) Im Lateinischen stehet Alcumistica, welches Wort seinen Ursprung von Chymia hat, als die Araber zu diesem Wort ihr Al thaten, ist Alchymia, Alchymista, Alcumista, und Alcumistica daraus worden, womit die Teutschen nach der Zeit ihren Spott getrieben, und es, gleich als ob es teutsch wäre All-Küh-Mist, ausgeleget, weil die Goldmacher doch im Ende statt des Goldes, nichts als Mist machen; Sonsten lieset man bey dem Suidas χημεία, und nicht Chymia mit einem y, dahero stehen einige wegen dieses Wortes Ursprung im Zweiffel, die hingegen so Chymia schreiben, leiten es vom Griechischen χύω ich giesse, her; Indessen spricht dieses Wort die Kunst aus, so die Metallen in Pulver, und flüssige Materien aufzulösen weiß, und so ist es eine nützliche Sache. Allein es wird eben dieses Wort auch für die falsch-berühmte Kunst Gold zu machen genommen, wodurch sich so viele Menschen theils gerne betriegen lassen, theils durch eigene thörichte Verstockung und Blendung selbst betrogen, und offt um Leib und Seele gebracht worden. Es ist aber bey allen, so diese Kunst lieben und herausstreichen, entweder der blinde Irrthum, eine schwache Einsicht, ein selbst gefälliger Eigensinn, oder gar Boßheit, Pralen und Lügen, das Hauptwerck und der sicherste Grund. Solche Leute duncken sich ohne wahre Ursache, weiser als viele andere, und helffen sich mit einem schalckhafften Stillschweigen, es sey eine grosse geheime Sache, so man nicht gemein machen dürfe, dann wer mit faulen Fischen umgehet, wie man im Sprichwort redet, darf auch nicht mit der Sprach herausgehen, Er muß stoltz und geheim thun, die Welt liebet das Aeusserliche, und lässet sich dadurch mit allen gutem Willen hinter das Licht führen; Doch es kommt bey dieser Pestilenzialischen Kunst, dann sie ist wie eine Seuche, wer einmal mit der Lust dazu angestecket ist, lässet nicht ab, wann man sie recht einsehen will,

macherey gantz unbesonnen ist. Phil. Das ist kein Fehler, sondern eine gefährliche Kranckheit des Verstandes. Lal. Wol, es sey, nachdem es ist,

E un-

---

will, am vordersten auf die Frage an, ob sie eine Verwandlung, oder nur eine Besserung und Zeitigung der Metallen sey? Hie antworten die derselben Verfechter, es sey das letztere; Würden Sie das erstere vorgeben, wäre es gar zu grob wider des HErrn JEsu Wunderwercke, und zu lästerlich gelogen, nur GOtt kan aus Wasser Wein machen, aber eine Nacht-Eule in ein Pferd, oder einen Stein in Butter zu verwandeln, trauet sich kein Mensch zu, er müste dann gar tolle und rasend seyn. Sie sagen nemlich, alle Metallen würden mit der Zeit zu Gold (vielleicht auf das Platonische Jahr, wann 72000. Heu-Monat verflossen sind) wann sonst kein anderer Mangel dazu schlage; Weil dem also sey, so hätte es diese Kunst so gebracht, daß Sie was mit langer Zeit unter der Erden geschehe, oberhalb derselben durch Feuer, und ein Menstruum oder Fermentum, durch eine auflösende sonderbahre Materie zuwege bringe, dieser Gold-Saame breite sich durch das geringe Metall nicht anderst als ein Sauerteig aus, und mache es völlig vollkommen und zu Gold, eben wie ein Pfropf oder Peltz-Reis, so in einem wilden Baum eingesetzet wird, den gantzen Baum gut macht. Sie mißbrauchen über dieses auch GOTT dazu, und preisen diese Kunst als seine allerhöchste Gabe an, so Er nur denen mittheile, welche sonders heilig vor Ihm erfunden würden, dahero wollen auch einige Sie durch Allmosen geben, durch Beten, oder durch andere geistliche Ubungen erlangen. Es ist nicht ohne, es haben einige dann und wann einen feinen Schein und eine Probe gegeben, daß man fast dencken solte, Sie hätten die Kunst gewiß besessen, und es müste eine mögliche Sache seyn, so ist zum Exempel derjenige Teller annoch in der Kayserl. Kunst-Kammer zu sehen, den der Goldmacher Reinhard in Gegenwart Rudolphi II. Kayserl. Majestät halb in Gold verwandelt, und halb was Er zuvor

war,

unerachtet Er von diesen unnützen Gesinde schon so offt hinter das Licht geführet worden, so hat Er sich doch auf das neue eine gute lange Weile wieder

---

war, bleyern gelassen haben soll, damit das Zeichen woraus Er zu Gold worden, beständig vor Augen liegen möchte; Allein es kan deshalben doch Betrug, keine wahre Kunst, sondern eine teuflische Verwechslung gewesen seyn: Man weiß von eben diesem Reinhard, daß Er einen Ball gehabt, der, wann Er ihn auf einem Platz, wo Gold verborgen war, von sich geworffen, nicht eher geruhet, biß Er auf den Ort gekommen; Kayserl. Majestät habe dieses gehöret, und deswegen den Augenschein einzunehmen geruhet, und ohnbewust dieses Reinhards, in seinem Garten in einen Baum Gold einspinden, und es so vermachen lassen, daß von aussen keine Spur zu finden war, nach einiger Zeit Ihm gesagt, Er höre, es wäre in diesem Garten Gold vergraben, Reinhard solte seinen Ball werffen, welcher auch, so bald das geschehen, auf, nieder, hin und her durch die Gänge hindurch gekugelt, und zuletzt bey dem Kayserl. Majestät schon bewusten Baum Halte gemacht. Mehr besagter Reinhard ist indessen zu Londen in Spital in aller Armut gestorben. Was soll man von einem solchen Künstler und seiner Probe halten? Ob auch der Teller noch vorhanden ist, und geprüfet werden kan, so hat es doch Betrug seyn, und durch unvermerckte teuflische Auswechslung geschehen können, eben wie geschickte Taschen-Spieler einer zusehenden Persohn etwas in den Sack spielen, ohne daß Sie es gemerckt oder begreiffen kan, wie es zugegangen, mithin ist es doch noch kein fester Beweiß, daß das Goldmachen möglich sey, und durch gute Künste zugehe Auch kan GOtt solche Dinge wol verhängen, die Menschen verdienen es, weil Sie so hitzig auf solche Sachen sind, die Sie GOtt nicht geheissen, sondern vielmehr verbotten hat. Und warum ist dann dieser Künstler, der so schnell und freygebig Gold machen können, endlich in Armut in Spital gestorben, wie hat Ihn die Kunst so sehr gefehlet,

wieder betriegen lassen. Phil. Wie gieng es zu? Lal. Es kam ein gewenhter Priester zu Ihm, und fieng, nachdem Er seine ehrerbietigste Begrüssung gemacht, also zu reden an: Sie werden sich etwan verwundern, mein Hochgelehrter Herr Balbine, daß ich als ein Unbekandter mir die Freyheit nehme, Sie anzureden, ich gestehe, ich solte fast ein Bedencken darob getragen haben, massen de-

---

let, da Er sie am nöthigsten bedurffte? Hie halffen sich die betriegerische Goldmacher mit der tückischen Ausflucht: GOtt habe es ihnen nicht mehr gelingen lassen, und die ist in Warheit so schlimm, als sie nur seyn könte. Dann es ist erstlich gleich so zweiffelhafft, ob das wahr ist, und ob GOtt es Ihnen jemals gelingen lassen, ferner aber muß man ja wieder fragen, warum GOtt es da, als Sie es am meinsten nöthig gehabt, nicht mehr gelingen lassen, ob Sie, und womit Sie es verschuldet? GOttes gute Gaben lassen den Menschen nicht in der Noth stecken, aber der Teuffel thut das wol, der lässet es den Seinen mißlingen, damit Sie im Unglück versincken, und es soll auch so seyn, damit der Betrug zu Schanden werde. Man könte noch weit ein mehrers beybringen, erinnert aber nur so viel, daß der HErr JEsus seine Christen nirgendwo nach Gold streben heissen, und wozu solte es, wann es GOtt jemand geben würde, was solte es Ihn oder andern nützen: die Armen zu versorgen, bedarf GOtt keines Geldmachers, Er kan ihnen besser helffen, wann Er Sie aus der Armut reissen will, zur Artzney könte es eben so wenig dienen, GOtt darf ein Wort sprechem, wann Er jemand gesund haben will, wo GOtt das Gedeyen giebt, hilfft das geringste Kraut, welche Artzney soll erretten, wann GOtt jemand sterben lassen will? Was bleibt nun übrig als Prangen, und das eigene Wolgefallen, samt der thörichten Einbildung, dazu wird GOtt die Gabe des Goldmachens je niemanden mittheilen.

ren GOtt ergebene viele Verrichtungen und Geschäffte gar wol weiß. Darauf regete Balbinus nur den Kopf, das ist seine Weise, weil Er die Worte sehr zu Rath hält, und sparsam damit thut. Phil. Allein, das ist vielmehr ein Zeichen der Klugheit. Lal. Ja, ja, dannoch war der andere noch klüger und fuhr in seiner Rede fort: Sie werden dieser meiner Unhöflichkeit gewiß eine gütige Nachsicht angedeyhen lassen, wann Sie nur die Ursache anzuhören gelieben, warum ich mich solcher Aufwartung unterfangen; Hie fiel Ihm Balbinus in die Rede, und sprach: Er erkläre sich nur kurtz, wann es seyn kan: Ach ja, sagte der schlimme Gesell, ich will meine Worte, so gut ich immer vermag, in die Enge ziehen; Sie wissen, mein Hochgelehrter Herr, wie Glück und Gaben unter den Menschen so ungleich ausgetheilet sind, und ich bin bey mir selbst noch nicht richtig, soll ich mich unter die Glückseelige, oder Verunglückte zehlen. Betrachte ich mein Geschicke, und was mir beygeleget worden, auf einer Seite, so habe ich allerdings von Glück zu sagen, sehe ich es hingegen auf einer andern Seite an, so ist niemand unglücklicher, als ich. Als Er so weitläuftig war, erinnerte Ihn Balbinus zum andernmal, Er solte es doch kurtz machen, und der schlaue Vogel antwortete: Ich werde gleich ausgeredet haben, mein Hochgelehrter Herr Balbine, und kan es desto leichter thun, weil ich zu einen solchen Mann rede, dem das gantze wichtige Werck, so bekandt

ist, daß es wol niemand bekandter seyn kan. Phil. Ey das war ein Redner und kein Goldmacher. Lal. Sie werden den Goldmacher gleich hören. Es ist mir, sprach Er weiter, schon von Kindheit an das Glück wiederfahren, ich erlernete die ungemeine Kunst, so man sich vor allen andern Künsten der Welt wünschen darf, ich meyne den Kern der rechten Welt-Weißheit, die so vielen verborgene Verwandlung der Metallen, in das edelste, das Gold. Uber diese Worte stutzete Balbinus etwas, ließ es aber bey den blossen Geberden bewenden, seufzete, und hieß Ihn weiter reden. Er war fertig und bereit; O, sagte Er, ich elender Mann, daß man mich nicht auf diesen Weg gewiesen, den ich gehen sollen! Hie fragete Balbinus, was das für Wege wären? Und der Priester versetzete, Sie wissen es selbst besser, einem so Hochgelehrten Herrn kan es nicht verborgen seyn, daß es dieser Kunst zwey Wege gibt, der erste heisset die 6) Longation, der andere die Curtation, zu meinem grossen Unglück bin ich auf die Longation gerathen. Balbinus forschete wiederum, worinnen dann der Unterschied zwischen diesen beeden Wegen bestünde, und Er antwortete, ich muß mich schämen, daß ich gegen

6) Longatio ist ein Wort, so Erasmus selbst gemacht, gleichsam der lange Weg, und spottet Er der Goldmacher damit, dann die dichten auch Wörter, die Sie wol so wenig als andere verstehen.

7) Curtatio, ist vom gleichem Schlag als die Longatio, und gleichsam der kurtze Weg

einen so erfahrnen Mann, der das alles auf das ausbündigste innen hat, so reden soll, ich bin eben in der unsträflichen Absicht zu Sie gekommen, um Sie auf das wehmüthigste anzuflehen, Sie gelieben doch mich mitleidigst anzusehen, und mir den glückseeligen Weg der Curtation gütigst zu wissen zu machen. Sie können mir diese Liebe desto leichter thun, je gewissere Wissenschafft Sie davon haben, ach Sie verheelen doch die so grosse Gabe GOttes nicht vor deren Bruder, welcher ohne dieselbe vor Hertzenleid vergehen muß. Der HErr JEsus Christus wird Sie für solche Treue fort und fort mit unzehlichen Gaben begnadigen. So redete Er, und Balbinus muste, als Er nicht aufhörete mit solchen theuren Bezeugungen an Jhn zu setzen, nothwendig frey gestehen, Er wisse was die Longation oder Curtation sey, eines so wenig als das andere, demnach hieß Er Jhn die rechte Bedeutung dieser Worte selbst erklären. Auch hie ermangelte der schlaue Gesell nicht, weil Sie es ja so befehlen, sprach Er, so will ich mich nicht weiter weigern, ich weiß doch, wen ich vor mir habe, und daß ich meinen Meister belehren soll. Die, sagte Er, so die Gestalten und Gattungen der Mineralien zu verwandeln, oder der Sache näher zu reden, zur Vollkommenheit zu bringen und zu bessern gelernet, und ihre gantze Lebens-Zeit darauf gewendet, pflegen sich zweyerley Weisen zu bedienen; die eine ist kürtzer, aber desto gefährlicher, die andere ist länger, doch sicherer.

cherer. Indessen ist es mein Unglück, daß ich mir bißher mit dem Weg, der mir doch nicht gefallen kan, Mühe gegeben: Auch habe ich keinen einigen Menschen antreffen können, der mir den andern, worein ich so sehr verliebt bin, offenbahren wolte. Endlich gab mir GOtt ein, ich solte nur zu Sie gehen, ich würde einen gleich so gottseelig, als gelehrten Mann finden. Nun ihre Gelehrsamkeit kan mir, was ich suche, leichtlich mittheilen, und die Gottseeligkeit wird Sie von selbsten dringen, den Bruder zu helfen, dessen Wolfarth einig und allein auf Ihnen beruhet. Ich will es nicht zu lange machen, nachdem der Schalck den Verdacht eines Betrugs mit so scheinheiligen Geschwätze abgelehnet, und den Mann beredet hatte, Er wisse den andern Weg, die Longation, auf das allergewisseste, so wässerte dem Balbinus schon das Maul, Er konte sich nicht mehr halten; Ey, sagte Er, die Curtation mag seyn und bleiben was Sie will, ich habe Sie mein lebenlang nie nennen hören, zu geschweigen, daß ich was davon verstehen solte; Er sage mir aufrichtig, kan Er die Longation recht? Ja, erwiederte Er, vollkommen, aber es verdriest mich die lange Weile. Balbinus fragete hierauf, wie viel Zeit dann dazu erfordert würde, und der Goldmacher berichtete Jhn, Sie brauche fast ein gantzes Jahr, indessen sey Sie sicher und unfehlbahr. Er sorge nicht, sprach Balbinus, es liegt nichts daran, und solten es auch 2. Jahre seyn, Er sehe nur zu, daß

Er sich auf seine Kunst verlassen darf. Sie wurden demnach, damit ich Ihre Gedult nicht mißbrauche, miteinander eins, das Werck heimlich in des Balbini Hause vorzunehmen, wobey man zugleich ausbedungen, der Goldmacher solte seine Kunst daran setzen, Er Balbinus wolte das Geld herschiessen, und die Unkosten tragen, der Gewinn solte gleich getheilet werden, wie es recht und billig wäre, doch der Betrieger erwiese sich so bescheiden, und machte sich von selbst anheischig, Balbino allen erfolgenden Gewinst zu überlassen. Und so schwur man, die Sache geheim zu halten, auf eben diese Weise, als man bey heilig- und unverbrüchlichen Bündnissen einen Eyd abzulegen gewohnt ist. Nunmehro wurde das Geld auf der Stelle dargezehlet, wovon der Künstler irrdene Gefässe, Gläser, Kohlen, und was zur Anrichtung eines Laboratorii da seyn muß, einkauffen solte. Allein Er brachte es mit Huren, Spielen und Saufen durch. Phil. Das hieß nemlich die Metallen verwandeln. Lal. Balbinus trieb Ihn, Er solte doch das Werck angreiffen, wie, sagte Er, wissen Sie nicht, eine Sache ist schon halb gethan, wann man sie wol und schicklich anfängt? Es will was haben, biß man die Materie recht zubereitet. Endlich wurde der Ofen gebauet, das kostete wieder ein neues Gold, das war gleichsam das Köder und die Lock Speise des Goldes, so nachkommen solte. Wie nemlich ein Fisch gefangen wird, man muß Ihm was an die Angel ste-

cken,

cken, so können auch die Goldmacher kein Gold heraus kriegen, Sie müssen zuvor ein Stuck Geld darzu legen. Indessen rechnete Balbinus ohne Unterlaß, Er überschlug, wie viel Er mit 2000. Unzen gewinnen würde, wann eine Unze 15. Unzen ausgeben solte, dann diese grosse Summa hatte Er beschlossen daran zu legen. Doch es hatte der Goldmacher das Geld abermal verthan, und sich etliche Monat lang gestellet, als habe Er mit den Blaß-Bälgen und Kohlen noch so viele Mühe; Balbinus fragete, wie das Werck von statten gehe, und der Goldmacher verstummete anfänglich, antwortete aber endlich, als Er Ihm hart anlag, es gienge wie alle wichtige Sachen, es sey gar schwehr, biß man solche recht in das Gleiß bringe: Er schützte vor, es sey ein Fehler vorgelauffen im Einkauff der Kohlen; Er hatte Kohlen von Eichen-Holz gekaufft, es taugeten die von Tannen- oder Hasel-Holz nur allein. So waren hundert Gold-Gulden hin, und man wagete es gleich wieder so hizig, als zuvor, man gab frisches Geld her, und schaffete auch andere Kohlen an. Die Begierde zum Werck wurde nur hefftiger, als Sie je gewesen, gleichwie Soldaten, wann ihnen ein Streich nicht gelungen, es durch Wuth und Wolverhalten ersetzen wollen. Man arbeitete demnach wieder etliche Monat, und wartete dabey auf einen grossen Klumpen Gold, der heraus kommen solte, es zeigete sich aber nicht ein Krümgen in allen Gefässen

(dann der Goldmacher hatte es getreulich durch die Gurgel gejagt) dannoch fehlete es an mehrern Ausflüchten nicht, jetzo waren die Gläser, deren man sich bedienete, nicht so beschaffen, als Sie seyn sollen. Es lässet sich nicht aus einem jeglichen Holz ein Mercurius und geschicktes Bild hauen, eben so kan man nicht in allen Gläsern Gold machen. Je mehr man aufgewendet, je weniger hatte man Lust abzulassen. Phil. So machen es die Spieler, als wann es nicht besser wäre etwas, als alles verliehren. Lal. Freylich ist es so: Allein der Goldmacher schwuhr hoch und theuer, es wäre Ihm dieser Betrug niemalen wiederfahren, nun habe Er den Fehler recht ausfindig gemacht, es sey alles sicher, und Er wolle den Schaden bald mit reichem Wucher wieder einbringen. Man änderte derowegen auch die Gläser, und fieng zum drittenmal an. Der Goldmacher thate hierbey die gute Erinnerung, es würde das Werck viel glücklicher von statten gehen, wann Balbinus die H. Jungfrau und Mutter GOttes zu Ufer-Thal, Sie wissen ja den Ort, mit etlichen Gold-Gulden verehren möchte. Es sey eine Heilige Kunst, und könne nimmermehr ohne die Vorbitte der Heiligen einen gewünschten Fortgang gewinnen. Balbinus ist ein frommer andächtiger Mann, dannenhero gefiel Ihm dieser Rath ungemein wol, Er ließ selbst keinen Tag vorbey, daß Er nicht die Kirche besuchet hätte, der Goldmacher nahm also die H. Wall-

farth über sich, und kehrete in dem nächsten Städtgen ein, und opferte daselbst das gelobte Geld in den Huren-Häusern. Als Er wieder nach Hause kam, erzehlte Er von lauter Hofnung, wie das Werck nach allem Verlangen ausschlagen müste, die H. Frau habe sein Geld mit ungemeinen Gnaden-Blicken angesehen. Man mühete sich, man schwitzte abermal eine geraume Zeit, und wolte sich gleichwol nicht das mindeste Gold zeigen. Balbinus wurde unwillig darüber, der Goldmacher hingegen antwortete, Er hätte die Kunst so offt probirt, es wäre Jhm das sein Lebenlang nicht wiederfahren, Er könne nicht ausdencken, was die Ursache seyn müste. Man besanne sich hin und her, und als man lange genug gerathen, fiel dem Balbino bey, ob Er nicht etwan einmal die H. Messe zu hören unterlassen, oder sein Brevier nicht fleißig gebetet, lasse man es daran ermangeln, so könte nichts von statten gehen. Alsobald sagte der Betrieger, ach ja, Sie haben es errathen. O ich böser Mensch, ich habe es etlichmal vergessen, auch übersahe ich, als ich neulich von einer Gasterey aufstunde, das Ave Maria zu sprechen. So, sagte Balbinus, ist es freylich kein Wunder, so kan ein so wichtiges Werck nicht gelingen. Hierauf versprach der Künstler, er wolte für die unterlassene H. Messen 12. hören, und für ein versaumtes Ave Maria zehen beten. Unterdessen fehlete es dem Goldmacher immer an Geld, und er konte

doch keine tüchtige Ursache finden, eines zu begehren, biß Er endlich diese List erdachte. Er kam voller Schrecken nach Hause, und schrye mit kläglicher Stimme: Wehe mir, ich bin hin, Herr Balbine, es ist aus mit mir, es ist um meinen Kopff geschehen. Balbinus entsatzte sich, und wolte die Ursache wissen; Ach, sprach Er, der Hof hat es ausgespürt, was wir miteinander getrieben, ich habe weiter nichts zu gewarten, als daß man mich bald in das Gefängniß führen wird. Auf diese Worte erblassete Balbinus, dann sie wissen, daß bey uns 8) **der Kopff darauf** stehet, wann jemand ohne des Fürsten Erlaubniß das Goldmachen unternimmt. Doch der schlimme Gesell redete weiter; Ich fürchte micht nicht für

8) Im Lateinischen apud nos capitale esse. Hier möchte man wol fragen, ob Erasmus Præjudicia bezwingen können, daß man diese Raserey in Holland oder in den Landen, wo Er geschrieben, so scharf und am Leben gestrafft. Heut zu Tag rechnet man die Goldmacher, so andere betriegen, als wolten sie ihnen Gold machen, unter die Stelliones, und belegt sie mit einer pœna extraordinaria, z. E. mit Stauppen-Schlag, oder, nachdem ihr Betrug ist, mit Nasen oder Ohren abschneiden, wiewol man auch Exempel haben wird, daß sie aufgehangen worden, im Fall sie solchen Betrug an einem grossen Potentaten zu spielen gewaget. Doch daß die, so sich willig betriegen lassen, und Laboranten oder solche verlogene Goldmacher im Hause gehalten, gleich so beleget worden, wird man schwerlich finden, es müsten denn mehrere Verbrechen und übermäßig grosse boßhaft gemachte Schulden mit eingeschlagen haben; das weiß man, wie Ihnen auf Befehl der Obrigkeit, das Laboratorium zerstöret worden, damit sie sich nicht selbst in Armut setzen möchten.

für dem Tod, O daß es nur mit mir dahin kommen möchte, ich fürchte was grausamers. Balbinus fragte, was das seyn solte, und Er antwortete: Man wird mich wol auf einen Thurn setzen, da werde ich mein Lebenlang solchen Leuten arbeiten müssen, denen zu arbeiten keine Lust habe; Kan wol ein Todt ärger als dieses Leben seyn? Hie giengen nun die Berathschlagungen auf das neue an, Balbinus machte sich mit seiner Wolredenheit an alle Stände, ob sich die Gefahr abwenden liesse. Er kan, sagte Er, das Verbrechen nicht laugnen. Mit nichten, sprach der Goldmacher. Es ist der gantze Handel bereits unter die Königliche Trabanten ausgebracht, sie haben Beweiß-Gründe, die sich nicht umstossen lassen, auch lässet Er sich nicht vertheidigen, das Gesetz ist klar, und liegt vor Augen. Als man alles angeführet, und doch nichts fande, worauf sich sicher stehen liesse, so sprach endlich der Goldmacher, der baar Geld brauchte: Ja, Herr Balbinus, unsere Anschläge gehen langsam, und der Handel fordert eine unverzügliche Hülfe: Ich dencke immer, daß die, so mich wegnehmen sollen, wer weiß wohin, schon auf dem Weege sind. Indem nun dem Balbino noch nichts einfiel, so fieng der Goldmacher an: Es kommt mir ebenfalls nichts zu Sinn, ich sehe nichts übrig, als daß ich mich mit allem guten Willen in mein Unglück ergebe, es wäre dann, es möchte Sie das noch einige Mittel gefallen, es ist nicht ohne, es

ist

ist nicht erbar und rühmlich, doch hilft es, was soll man thun, die Noth bricht Eisen. Sie wissen, wie begierig die Hofleute nach dem Geld schnappen, desto leichter kan man Sie bestechen, daß Sie das Maul halten. Es ist allerdings was hartes, diesen bösen Leuten zu ihrer Verschwendung steuren, doch nachdem es einmal so weit gekommen, so sehe ich dermahlen nichts bessers. Balbinus pflichtete Ihm gleich bey, und zahlete ihm 30. Gold-Gulden, womit Er reinen Mund erkauffen solte. Phil. Der Herr Balbinus muß recht freygebig seyn. Lal. Ey wann es eine rechtschaffene gute Sache gewesen, so würden Sie Ihm eher einen Zahn ausgeschlagen, als einen Heller abgeredet haben. Damit war der Goldmacher wieder staffiret, der weiter gantz nichts zu besorgen hatte, als daß es Ihm an Mitteln fehlete, die Er seiner Buhlschafft anhängen müste. Phil. Es wundert mich, daß Balbinus so gar nichts einsiehet. Lal. Er ist nur hie ohn Einsicht, in andern Dingen siehet Er wol 32. Meilen weit. Und so bauete man noch einen neuen Ofen um neues Geld, doch ruffete man zuvor die H. Mutter GOttes an, daß sie das Vorhaben segnen wolte. Es gieng, gleichwie mehrmalen, ein gantzes Jahr hin, die Mühe war umsonst, und das Geld übel angelegt, der Goldmacher aber wuste bald dieses bald jenes vorzuschützen, indessen ereignete sich ein lächerlicher Zufall. Phil Ey was war es? Lal. Es hatte der Goldmacher mit eines

gewis-

gewissen Hof-Cavalliers Frauen einen heimlichen verbottenen Umgang, so daß ihr Ehe-Herr Verdacht kriegte, und auf Ihn acht zu haben anfieng. Man brachte Ihm Nachricht, der Priester sey bey der Frauen in der Schlaf-Kammer, derowegen kam Er wider Vermuthen nach Hauß, und klopffte an die Thür. Phil. Was wolte Er dem fleisigen Mann thun? Lal. Was? gewiß nichts gutes, Er wolte Ihn entweder umbringen, oder zum Kappaunen machen. Der Hof-Cavalier ruhete nicht, und dräuete, wann die Frau die Thür nicht öfnen würde, so wolte Er sie mit Gewalt aufbrechen, da war nun Zittern und Zagen, man suchte einen Rath, der auf der Stelle thunlich wäre, und es ließ sich doch kein anderer finden, als der, den die Gelegenheit gab. Der Priester zog seinen Rock aus, und sprang nicht ohne Gefahr und Verwunderung durch ein enges Fenster hinab, und flohe. Nun, sie wissen, daß dergleichen Begebenheiten alsobald unter die Leute kommen, gleich so truge man es auch dem Balbino gantz warm zu, der Künstler aber bildete es sich von selbsten ein, daß es Ihm nicht verborgen bleiben würde. Phil. Nun steckte der Goldmacher zwischen Thür und Angel. Lal. O wol, er kam besser durch, als durch das enge Fenster, Sie hören nur, wie listig Er es anzufangen wuste. Der Balbinus sagte nichts, und zanckte nicht mit Ihm, er machte nur ein trübes Gesicht, und gab Ihm damit zu verstehen, daß

Ihm

Ihm der Ruf, der unter den Leuten herum gienge, nicht unbewust sey. Der Schalck wuste nicht minder, daß Balbinus ein gottsfürchtiger Mann war, ich wolte Ihn fast in einigen Stücken aberglaubisch nennen, und solche Leute verzeihen gar leichtlich, ob auch das Verbrechen noch so groß ist, wann man sich nur gegen Sie recht demütig bezeuget. Zufolge dessen redete der Goldmacher selbst von dem widrigen Fortgang des unternommenen Wercks, Er klagete, es gienge nicht mehr wie sonst von statten, er fügete hinzu, Er wisse sich nicht genugsam zu verwundern, was die Ursache seyn müsse? Bey dieser Gelegenheit wurde Balbinus hitzig, so sehr es auch zuvor schiene, daß Er sich fest still zu schweigen entschlossen, und Er konte ohnedem leichtlich aufgebracht werden. Man kan, sprach Er, die Hinderniß gar wol sehen, die Sünden hindern es, wie kan eine heilige und reine Sache von statten gehen, wann sie nicht auch von reinen Leuten, und mit reinen Händen gehandelt wird. Als Balbinus so redete, fiel der Künstler plötzlich auf die Knie, schlug heftig an seine Brust, und sagte mit kläglicher Stimme und Gesicht: Ach ja ja, Herr Balbine, Sie haben recht, die Sünden hindern es, es sind aber meine und nicht ihre Sünden; Ich kan mich nicht entbrechen, ich soll mich auch nicht schämen, vor Sie, als einem heiligen Mann, der mir statt des heiligsten Priesters ist, meine Sünden zu bekennen; Ich habe

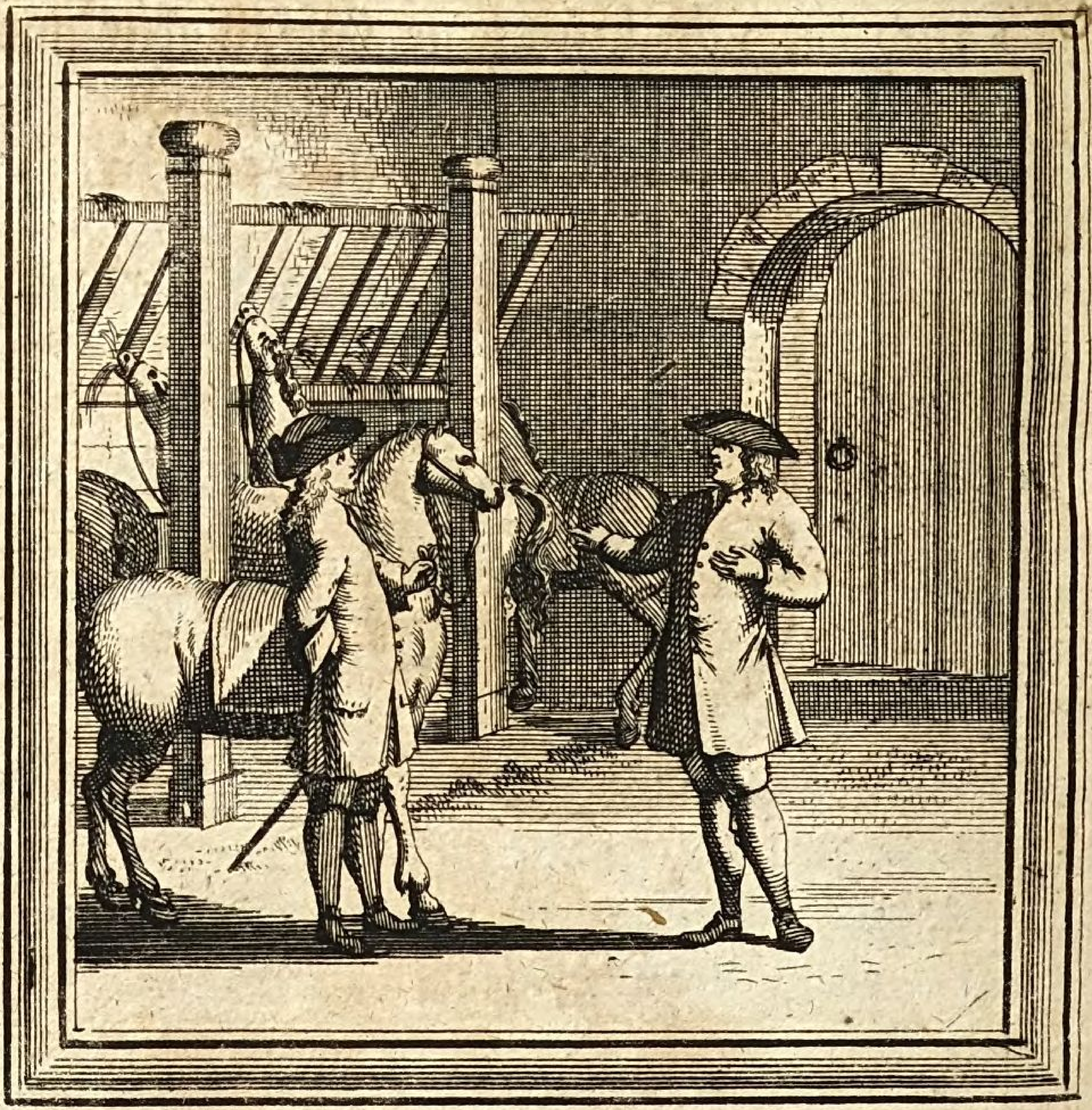
mich

mich mein schwaches Fleisch und Blut überwinden lassen, der Satan lockte mich in sein Netz! O weh mir, ich armer Sünder, ich bin aus einem Priester ein Ehebrecher worden! Allein es ist die Gabe, so man der Jungfer Maria verehrt, nicht ohne allen Nachdruck und Hülffe abgegangen. Ich wäre gewiß hin, wo Sie mir nicht beygestanden. Der Mann erbrach schon die Thür, und das Fenster war viel zu enge, als daß ich dadurch kommen konte, da dachte ich bey so augenscheinlicher Lebens-Gefahr an die H. Jungfer Maria, fiele auf meine Knie, und schrye sie ernstlich um Hülfe an, wann Ihr anderst mein Opfer angenehm gewesen. Gleich darauf gieng ich wieder an das Fenster (dann es war hohe Zeit) und befande es weit genug mich davon zu machen. Phil. Hat das der Balbinus geglaubt? Lal. Freylich hat Er es geglaubt, auch vergab und verziehe Er Ihm alles, und erinnerte Ihn noch dazu auf das andächtigste, Er solte gegen die gebenedeyte Jungfer nicht undanckbar seyn. Damit schoß Er wiederum frisches Geld her, und der Goldmacher versprach hoch und theuer, wie Er dieses heilige Werck künfftig hin mit recht heilig und keuschen Händen zu Ende bringen wolle. Phil. Wie lief es dann endlich ab? Lal. Das Possen-Spiel ist allzulang, doch will ich es kurtz fassen; Nachdem Er den guten Mann mit dergleichen falschen Anschlägen eine geraume Zeit geäffet, und Ihm eine wichtige Summa Geld

abgenarret, so kam jemand, der den Land- und Leut-Betrieger von Kindes-Beinen an gekannt hatte. Der bildete es sich leichtlich ein, Er würde es bey Balbino gleich so machen, wie Er es aller Orten getrieben, setzte Jhn dannenhero heimlich zu Rede, stellete Jhm vor, was Er in seinem Hause für einen saubern Künstler halte, warnete Jhn anbey, Er möchte diesen bösen Menschen bald von sich schaffen, ehe Er Jhm Kisten und Kasten aufbreche, und mit durchgehe. Phil. Was thate nun Balbinus? Er liesse Jhn doch fest setzen, und in Verhafft bringen? Lal. Wie, in Verhafft bringen? Er gab Jhm noch eine gute Weg-Zehrung, und verpflichtete Jhn hoch und theuer, Er solte, was zwischen Jhnen beeden vorgegangen, nirgend nachsagen, woran Er, meiner Meynung nach, in Warheit klug gethan, es war ja besser, als daß Er sich auf allen Gastereyen und in den Gerichten spotten und durchhechlen liesse, oder gar in Gefahr gelauffen, mit Einziehung seiner Güter belegt zu werden, massen Sein Betrüger nichts zu befürchten hatte, Er wuste so viel von der gantzen Kunst, als ein jeglicher anderer Esel, solche Betrüger, an denen nichts zu erhohlen ist, kommen gar leichtlich durch: Hätte Er Jhn aber als einen Dieb angeklaget, machte Jhn die H. Salbe und Priester-Weyh ohnedem vom Strick frey, ja wer will einen so unnützen Menschen für die lange

Weile im Gefängniß zu fressen geben. Phil. Ich trüge mit Balbino Mitleiden, wann Er nur nicht selbst gerne betrogen seyn wolte. Lal. Ich muß jetzt gleich nach Hof, bey anderer Gelegenheit werde ich Sie Sachen erzehlen, so noch lächerlicher heraus kommen. Phil. Ich werde es mit aller Lust hören, so viel ich Zeit habe, und die mir beschehene Gefälligkeit mit einer gleich so kurtzweiligen Geschicht wieder wette machen.

1) Hippoplanus.
Der Roß = Teuscher.
Die redende Personen sind:
2) Aulus, das ist, Herr Geschichtleer, und 3) Phædrus, oder Cavallier von Frölich.



AUl. O Wunder! wie 4) thut unser Cavallier Frölich so erbar, und siehet immer in

1) Hippoplanus ist Griechisch von ἵππος ein Pferd, und πλά-

in den Himmel hinauf, ich muß Ihn anpacken: Herr von Frölich, was haben Sie neues? Phæd. Warum fragen Sie das, Herr Geschichtleer? Aul. Sie kommen mir nicht mehr als ein frölich und munterer Cavallier, sondern wie der alte sauertöpfische 5) *Cato* für; Sie sehen ja so ernst-

 hafft

---

vor ein Betrieger, weßwegen man es durch Roß-Teuscher übersetzet, massen es nicht von Tauschen, sondern Teuschen oder Betriegen hergenommen worden.

2) Erasmus nennet die Persohn, so man Geschichtleer verteutschet, Aulus, und thut es mit allem Fleiß, es ist eine scharffsinnige Absicht dahinter, Er nennet Ihn so, weil Er nichts zu erzehlen weiß: Sonsten heisset αὐλὸς eine Pfeiffe, und man möchte dencken das Wort Aulus wäre daher: Aber nein, es ist dermalen ein Adjectivum ἄυλος, ὁ καὶ ἡ, aus dem α privativo, so eine Verneinung anzeiget, und aus ὕλη materia zusammengesetzet, demnach so viel als einer der keine Materie und Sache zu reden hat, oder nichts zu erzehlen weiß, dieser Ursache halben hat man es durch Geschichtleer gedolmetschet.

3) Erasmus hat Phædrus, so, wie das vorige, Griechisch ist: Φαιδρὸς ὰ, ὸν, hilaris, frölich, lustig.

4) Im Lateinischen Text stehet ὡςσεμνοπροσωπεῖ, abermal Griechisch, von σεμνὸς ἡ ὸν, venerabilis erbar, ernsthafft, und πρόσωπον, das Gesicht, welche beede Worte in ein verbum zusammengebracht worden, in σεμνοπροσωποποιέω das ist, sich verstellen, ein erbar und altthuend Gesicht machen können.

5) Das war Cato Uticensis, minor oder der jüngere, der zu Zeiten Pompeji und Julii Cæsaris gelebet, und es mit jenem gehalten, dannenhero er, als diese beede grosse Römische Generalen miteinander um die Herrschafft in Römischen Reich gestritten, jener den Kürtzern gezogen, und Cæsar gesieget, sich aus Verdruß zu leben in der Stadt Utica in Africa um das Leben gebracht, und in sein Schwerd gefallen ist, nachdem Er zuvor Platonis Gespräch, Phædon genannt, durchlesen, so von Unsterblichkeit der

hafft als ein klein-städtischer Raths-Herr. Phæd. Das ist kein Wunder, mein lieber Herr und Freund, ich habe nur kürtzlich meine Sünden gebeichtet. Aul. So, so, jetzo verwundere ich mich nicht mehr. Allein, sagen Sie mir doch, haben Sie alles aufrichtig gebeichtet? Phæd. Alles, so viel mir immer einfiel, nur eines nicht. Aul. Und warum haben Sie das einige verschwiegen? Phæd. Weil es mir biß diese Stunde noch nicht mißfallen können. Aul. Es muß eine Schoß-Sünde gewesen seyn. Phæd. Ob es eine Sünde ist, weiß ich nicht, doch Sie sollen hören, was es ist, wann Sie Zeit haben. Aul. Ich habe gar wol Zeit, und will es gerne hören. Phæd. Sie wissen es selbst, wie unsere Roß-Teuscher und Pferde-Leyher so voller Betriegerey stecken. Aul. Ich weiß es mehr als mir lieb ist, Sie haben mich nicht nur einmal hintergangen. Phæd. Neulich fiel mir eine Reise für, die sowol etwas weit als eilfertig war. Ich gienge zu einem so ehrlichen Mann, den man für den besten ansehen sollen, und ich hatte über dieses einige Bekandtschafft mit Ihm. Ich erzehlete Ihm, wie viel mir daran gelegen sey, ich müste ein flinck und dauerhafftes Pferd

---

der Seelen handelt: So haben die blinde Heyden, was sie vom Selbst-Mord abhalten sollen, nicht zu brauchen gewust, und zu einem falschen Trost angewendet. Es war dieser Cato in allem seinem Thun sehr ernsthafft, woraus die Redens-Art entstanden, daß man ernsthaffte Leute Catones genennet.

Pferd haben, hätte Er sich gegen mich jemals als ein braver Mann gehalten, so solte Er es nun beweisen, und Er versprach im Gegentheil, Er wolle mit mir als mit seinem liebst- und vertrautesten Bruder handeln. Aul. Vielleicht machte Er sich nichts daraus, auch seinen Bruder zu betriegen. Phæd. Er führete mich in den Stall, und heisset mich unter allen seinen Pferden, welches ich wolte, auslesen. Endlich gefiel mir eines vor den andern, und Er sagte, ich hätte das Aussuchen gar zu gut gelernet, Er schwur dabey, wie bereits viele dieses Pferd haben wollen, und Er hätte es allezeit einem sonderbahren Freund aufbehalten, und keinem unbekandtem geben mögen. Wir wurden des Kauffs einig, ich zehlete Ihm das baare Geld hin, und setzte mich darauf. Als ich vom Stall wegritte, thate es recht muthig, gleich als wäre es wie ein Wildfang, und es sahe auch wol und voll vom Fleisch aus. Aber, da ich etwan anderthalb Stunden ritte, war es über und über müde, daß ich es nicht einmal mehr mit dem Sporn fortbringen konte. Nun hatte ich gehöret, daß Sie mit Fleiß solche Pferde auf den Betrug zu halten pflegen, welche man der äusserlichen Gestalt nach für die treflichste Pferde ansehe, aber Sie könten nicht das geringste ausdauren. Ich gedachte alsobald, jetzt bin ich sauber betrogen, wol, wol! komme ich nach Hause, ich will Ihm wieder einen Sprung machen. Aul. Was thaten Sie, als Sie ein so stattlicher Reuter ohne

ne Pferd waren? Phæd. Ich gebrauchte mich des Vortheils, den die Gelegenheit gab, ich wande mich seitwerts in das nächste Dorff, stellete es daselbst bey einem Bekandten ein, und miethete mir ein anders. So reisete ich meinen Weg fort, kam wieder, gab das entlehnte Pferd ab, und fande dargegen meinen 6) **wolgestalten Tauge nicht**, der sich wol ausgefressen und ausgeruhet hatte, diesen erstieg ich, und ritte auf den Betrieger zu, bate Ihn anbey, Er möchte es etliche Tage über in seinem Stall füttern, biß ich es abfordern würde. Er fragete mich, ob es gut gegangen, und ich schwur hoch und theuer, ich hätte mein Lebenlang kein so gutes Pferd geritten, es sey mehr geflogen als gegangen, und auf einer so langen Reise nicht im geringstem müde, oder um ein Haar magerer worden. Als ich Ihm das so eingeredet, dachte Er bey sich selbst, es müsse das Pferd würcklich besser seyn, als Er bißher geglaubet, fragete dahero an, ehe ich fortgieng, ob mir das Pferd feil wäre. Ich sagte erstlich nein, ich dürffte

6) *Erasmus* giebt es Sophistam. Auch dieses Wort ist Griechisch und von σοφὸς, ein Weiser, man betitulte anfänglich die Philosophos und Welt-Weise so, und zwar Ehren halben, nachdem Sie sich aber in folgenden Zeiten mehr auf eitle Ehrsucht, betriegliche Spitzfindigkeiten im Reden und dergleichen Schein-Gelehrsamkeit, als auf die wahre gründliche Warheit geleget, so wurde dieser Titul verächtlich, und kriegte eine gantz widrige Bedeutung, fast wie das Wort Tyrann, so erstlich einen gerechten und billigen Herrn ausredete, nun einen bösen, ungerecht und von unschuldigen Blut triefenden Regenten ausspricht.

dürffte dergleichen so leicht nicht wieder bekommen, wann mir eine neue Reise vorfallen solte, dannoch sey mir nichts so gar lieb, das mir um recht gute Bezahlung nicht feil seyn solte, woferne jemand auch mich selbst zu kauffen begehrete. Aul. Nun 7) Sie wissen, wie man die Betrüger schnüren, und um die Ficht führen soll. Phæd. Was soll ich viel sagen, Er ließ mich nicht weg, ich muste Ihm den Preiß benennen, worum es mir feil wäre, und ich bote es ein wenig höher, als ich es Ihm zuvor abgekaufft. Nach meinem Abschied von Ihm, schaffte ich mir alsobald einen Gehülfen, der mir den Possen mitspielen muste, und richtete Ihn wol ab dazu. Dieser gienge ohne Verzug zu dem Roß-Teuscher in das Hauß, rief Ihn, sagte, Er habe ein recht gutes Pferd vonnöthen, welches absonderlich dauerhafft wäre, und was ausstehen könte. Er wiese Ihm verschiedene, und lobte das schlimmste allezeit am meisten, nur das einige nicht, so Er mir vorhin verkaufft hatte, massen Er es in der That für ein so gutes Pferd schätzete, als ich es herausgepriesen; Gleichwol fragete der andere alsobald, ob Er dann das nicht auch verkauffete, dann ich hatte Ihm die Gestalt des Pferds und den Stand be-

7) Im Lateinischen *Cretensem*. Creta ist eine grosse Insul im Mittelländischen Meer, heisset jetzo Candia, vor Zeiten ἑκατομπολις, weil es 100. gute Städte hatte. Die Einwohner dieser Insul waren verlogene, betrogene Leute, wie einer ihrer eigenen Poëten, der Epimenides, Sie deshalben ruchtbar gemacht, mithin ist Cretensem agere so viel, als einen Betrieger abzugeben wissen.

schrieben. Hie verstummete der Roß-Teuscher, und strieche dafür die andern übermässig heraus. Jedoch da jener die übrige in ihrem Werth und Unwerth beruhen ließ, und nur auf das allein handelte, dachte der Roß-Kamm bey sich: Ich habe mich mit meinem Urtheil von diesem Pferd gantz und gar geirret, dieser Frembde kennet es gleich unter allen heraus. Jener lag Ihm abermal an, damit sprach Er endlich, ja es ist feil, aber es wird Sie wol der Preiß abschrecken. Jener sagte wieder, wann die Waare gut ist, ist kein Preiß zu hoch, Er biete es nur. Hierauf bote Er es etwas theurer, als ich es Ihm gebotten, und wolte auch das daran gewinnen. Letzlich wurde man wegen des Preises richtig, der Käuffer gab was ansehliches, nemlich einen Species-Ducaten auf die Hand, um allen Verdacht eines gestellten Kauffs abzulehnen. Er befahl darnach, man solte dem Pferd Futter geben, Er wolle bald wieder kommen, und es mit sich nehmen, über dieses schenckete Er noch dem Stall-Knecht einen Funfzehner Trinck-Geld. Nachdem ich nun unverzüglich erfahren, daß der Kauff geschlossen, und nicht wieder zuruck gehen konte, kam ich gestiefelt und gespornet für des Roß-Teuschers Haus, und schrye, daß ich keichete. Er trate hervor, und fragete, was ich wolte, Er lasse mir, sagte ich, auf der Stelle mein Pferd sattlen, ich muß von Stund an in einer wichtigen Angelegenheit verreisen. Wie, antwortete Er,

Sie

Sie befahlen ja vor kurtzen, ich solte Ihr Pferd etliche Tage lang im Stall halten. Es ist wahr, sprach ich, es ist mir aber diese Verrichtung wider Vermuthen aufgetragen worden, es liegt Königl. Majestät daran, und leidet keinen Aufschub. Sie können, versetzte Er, von allen meinen Pferden, welches Sie belieben, aussuchen, Ihres ist nicht mehr zu haben. Ich frage warum? Es ist schon verkaufft, gab Er mir zur Antwort. Ich stellete mich, als wäre noch so sehr bestürtzt, das sey ferne, schrye ich: Bey dieser vorhabenden Reise wolte ich mein Pferd nicht verkauffen, und solte man mir vierfaches Geld dafür zahlen. Ich fieng an zu zancken, und mein Elend und Schaden zu beklagen. Damit wurde Er ebenfalls hitzig; Was bedarff es, sagte Er, des Zancken und Scheltens; Sie haben Ihr Pferd feil gebotten, darauf habe ich es verkaufft, schaffe ich Ihnen Ihr Geld, so ist der gantze Handel aus, es sind noch Rechte, Ordnungen und Gesetze in der Stadt, daß ich Sie das Pferd wieder schaffen soll, können Sie mir nicht auferlegen. Da ich nun lange geschryen, Er solte entweder das Pferd oder den Käuffer herschaffen, wurde Er böse, und zahlete mir das Geld aus, ich hatte es um 15. Ducaten gekaufft, und um 26. loßgeschlagen. Er bote es um 32, und gedachte, es ist besser diesen Gewinst auch mitzunehmen, als das Pferd herzugeben. Ich

gien-

gienge demnach mit Jammer und Leid von Ihm, und gab mich kaum zufrieden, unerachtet ich das Geld dafür gezogen. Er bate mich, ich möchte es gut seyn lassen, Er wolle mir diesen Verlust wieder anderstwo einbringen. So ist der Betrieger betrogen worden; Jetzt hat Er das Pferd so nichts gilt noch werth ist. Er wartet wol, es werde der Käuffer kommen, so den Leyhkauff darauf gegeben, aber Er kommt nicht, und wird nimmermehr kommen. Aul. Hat Er sich indessen gegen Sie niemalen beschwehret? Phæd. Wie könte Er das thun, mit was Recht oder Vorwand. Er kam zwar etlichmal an mich, und klagte über den Käuffer, der sein Wort so übel gehalten, allein ich bezeugete mich über Ihn selbst unwillig, ich sagte, Er hätte es verdient, es geschehe Ihm gar recht, weil Er mich mit einem so voreiligen Verkauff um mein gutes Pferd gebracht. Das ist meine Sünde, die ich meiner wenigen Meinung nach so wol angelegt, daß solche zu beichten mich nicht bereden kan. Aul. Wüste ich eine dergleichen löbliche That ins Werck zu richten, man müste mir eine Ehren-Säule setzen, zu geschweigen, daß ich es für eine Sünde beichten solte; Phæd. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob Sie im Ernst reden oder nicht, dannoch machen Sie mir Hertz und Muth, solche schlimme Gesellen desto lieber mit gleicher Müntze zu bezahlen.

1) ἱππεὺς ἄνιππος, sive ementita Nobilitas.

Der Reuter ohne Pferd, oder der fälschlich ausgegebene Adel.

Die redende Personen sind:

2) Harpalus, oder Herr von Holeweg, ein Gern-Ritter, und 3) Nestorius, das ist, Freund Altermann, sein durch Zeit und Erfahrung gewitzigter Cabinets-Rath.

HArp. Wo du mir mit deinem gutem Rath die-

1) ἱππεὺς, έως, ὁ, ein Reuter; ἄνιππος ohne Pferd, von ἵππος, ου, ὁ καὶ ἡ, und dem α privativo.

2) Die-

dienen kanst, so werde solche Gefälligkeit in keine Vergessenheit stellen, und du wirst mich danckbar befinden. Nestor. Darzu will ich dir gar bald helffen, daß du wirst, was du seyn wilt. Harp. Es stehet aber nicht bey uns, daß wir adelich gebohren werden. Nestor. Bist du nicht adelich gebohren, so bestrebe dich durch rühmliche Thaten, daß der Adel sich mit deiner Persohn anfange. Harp. Das ist zu langweilig. Nestor. Der Kayser verkaufft dir den Adel um ein mässiges Geld. Harp. Man lacht ja heut zu Tag die Edel-Leute, so sich den Adel erkaufft, nur aus. Nestor. Warum begehrest du dann den Ritter-Titul so hefftig, wann der ausgebettene Adel eine so lächerliche Sache ist? Harp. Ich habe nicht ge-

2) Diesen Nahmen hat Erasmus mit allen Fleiß so gedichtet, weil sich der Gern-Ritter von Rauben und Stehlen nehren will, dann Harpalus kommt von ἁρπάζω, ich raube, her.

3) Nestorius ist ebenfalls ein von Erasmo mit reifem Bedacht gemachter Nahme, um die kluge und erfahrne Persohn damit zu beehren, so den Rath giebt, und eine so tief-und nöthige Einsicht von dem Mißbrauch des Adels selbiger Zeiten eröffnet. Nestor war ein König in der Stadt Pylos, in der Griechischen Provinz Peloponnesus, ein sehr weiser Mann, der dem grossen Helden Agamemnon überall mit Rath beygestanden. Cicero schreibet ad Attic. l. 14. gar artig von Ihm: Non alienum est dignitate Tua, quod ipsi Agamemnoni regi fuit honestum, aliquem in consiliis capiendis Nestorem habere. Das ist: Es laufft deinem Ansehen nicht entgegen, was sich auch der König Agamemnon für eine Ehre gehalten, daß du einen Nestor zum Rathgeber hast.

geringe Ursachen dazu, und will Sie Dir auch gerne eröffnen, wann du mir nur Mittel und Wege weisest, daß mich die Leute vor einen Edelmann halten. Nestor. Das ist aber alsdann ein Titul, wohinter nichts ist. Harp. Kan man die Sache nicht selbst haben, ist die Einbildung fast gleich so viel. Aber rathe mir doch, mein Nestori, du solt gewiß sagen, daß es der Mühe werth sey, wann du meine Bewegungs-Ursachen hören wirst. Nestor. Wol, ich will dir frey herausgehen, weil du es also haben wilt. Mache dich vor allen weit von deinem Vatterland weg. Harp. Ich verstehe Dich. Nestor. Ferner mache dich unter rechte junge Edel-Leute, und gehe mit Ihnen um. Harp. Ich begreiffe auch das. Nestor. So werden die Leute die Meinung von Dir kriegen, Du seyest der, mit denen Du umgehest. Harp. Gar recht. Nestor. Doch habe ja nichts gemeines an dir. Harp. Wie soll ich das verstehen? Nestor. Ich rede von deinem Aufzug und Kleidung, trage ja kein Kleid von Wolle, sondern entweder von Seide, oder wann du kein solches schaffen kanst, nimm eines vom Baumwolle, oder gar lieber von Hanf, nur nicht von Tuch. Harp. Es soll geschehen. Nestor. Siehe auch wol zu, daß du nichts gantzes am Leibe trägest, sondern zerschneide den Hut, das Wammes, Hosen, Strümpf und Schue, auch die Nägel, wann du kanst; Rede ja nichts schlechtes oder geringes, kommt ein Fremder aus Spanien

an,

an, so frage, wie der Kayser und Pabst miteinander stehen, was Dein Herr Schwager der Herr Graf von Nassau, was andere Hohe Cavalliers, deine Herren Brüder, machen? Harp. Ich will es beobachten. Nest. Trage auch einen schönen Siegel-Ring mit einem Edelgestein an dem Finger. Harp. Wann es nur mein Beutel erträgt. Nest. Ein Ring von Messing wol verguldet, mit einem Fluß statt des guten Steins kostet ja so viel nicht. Auch schaffe dir Schild und Wappen. Harp. Wozu räthest du mir, was soll ich wehlen? Nest. Wo es Dir beliebt, nimm zwey Melck-Schäffer, und eine Bier-Kanne. Harp. Du machest Possen, rede im Ernst. Nest. Bist Du nie im Krieg gewesen? Harp. Ich habe mein Tage keinen todten Hund im Feld gesehen. Nest. Doch hast Du, wie ich meyne, bey dem Bauren Gänse und Capaunen geköpfft? Harp. O, tapfer und offt. Nest. So setze dann ein silbernes Schlacht-Schwerd und 3. guldene Gänse-Köpfe in dein Schild. Harp. In was vor einem Boden? Nest. In was für einem andern als roth und Blut-farben? zum Denckmal, daß Du dich tapfer gehalten, und viel Blut vergossen. Harp. Das geht schon an. Gänse-Blut ist gleich so roth als Menschen-Blut. Aber rede doch weiter. Nest. Lasse diesen Schild an allen Wirths-Häusern aufmachen, worinnen du gelegen bist. Harp. Wie soll ich es mit dem Helm halten? Nest. Der muß offen seyn. Harp. Warum? Nest. Daß du Odem holen kanst, und damit Er sich zu dem durchlöcherten Kleid schicke. Aber was soll oben auf dem

dem Helm seyn. Harp. Das erwarte ich von Dir. Nest. Setze einen Hunds-Kopf mit hängenden Ohren darauf. Harp. Das ist zu gemein. Nest. Mache noch zwey Hörner dazu, das ist was seltsames. Harp. Ja, ja, das gefällt mir. Aber was soll ich für Thiere zu Schild-Haltern nehmen? Nest. Die grosse Herren haben schon die Hirsche, Hunde, Drachen und Greyphen für sich genommen, setze dir zwey Poetische 4) Harpyien, und Raub-Vögel mit Jungfer-Gesichtern. Harp. Das ist ein guter Rath. Nest. Nun ist noch der adeliche Nahmen übrig, da hüte Dich, lasse Dich ja nicht den Comer Harpalum, sondern Harpalum von Como nennen. So schreiben sich die Edel-Leute, verächtliche Burger und Pfaffen können sich nirgend woher schreiben. Harp. Ich will es in acht nehmē. Nest. Hast du was, wovon Du Dich Herr nennen kanst? Harp. Nicht

4) Harpyien sind Poetische Raub-Vögel, und die Fabel von Ihnen wird sehr ungleich beschrieben befunden; Einige geben Sie für Töchter des Neptuni und der Erden aus; Andere machen Sie zu Töchtern des Phinei, und nennen Sie, Iris, aëllo, Ocypete; wieder andere heissen die Iris auch Celæno, und setzen gar die 4te, die Thyella hinzu Sie sollen in Thracien gewohnet, und Leiber wie Geyer, Ohren wie Bären, Gesichter wie Jungfern, Flügel wie menschliche Arme und Füsse, doch an den Händen grosse krumme Klauen gehabt, und sich dabey sehr unflätig gehalten haben. Die Poëten heissen die Harpyien die Hunde des Jupiters, und geben für, daß Sie auf dessen Befehl den Phineus, den König von Bithynia, in Thracien plagen müssen, weil Er seine Söhne fälschlich bezüchtiget, Sie hätten mit seiner zweyten Gemahlin, als ihrer Stief-Mutter, unzüchtig gelebet, und Sie der Augen berauben lassen Dieses Urtheil des Jupiters zu vollziehen, hätten ihm die Harpyien alle Speisen besudelt, daß Er Sie nicht geniessen können, dergleichen haben Sie auch dem Æneas gethan, wie bey dem Virgilio zu lesen ist.

einen Schwein-Stall. Nest. Bist du in einer vornehmen Stadt gebohren? Harp. Ich bin in einem gering- und unbekandten Dorf zur Welt gekommen, von wem man Rath begehret, dem darf man nicht lügen. Nest. Gut, ist dann nicht in der Nähe um das Dorf ein Berg herum? Harp. Ja. Nest. Hat er nicht irgendwo einen Felsen? Harp. Freylich, und zwar einen sehr steilen. Nest. So schreibe dich dann Harpalus, Ritter von guldenem Felsen. Harp. Allein, es pflegen grosse Herren auch was zum Denck-Spruch zu haben. Maximilianus hatte: Halte Maaß. Philippus: Wer da will. Carolus: Immer weiter. Und so ein anderer ein anderes. Nest. Du kanst schreiben: Auf alles gewagt. Harp. Wahrhafftig du redest fein. Nest. Du kanst die Leute noch mehr in solcher Meinung bestärcken, erdichte Briefe, als kämen Sie von grossen Herren an Dich, und lasse den Titul, edler Ritter, fein offt darinnen mit einlauffen, mische hohe Sachen mit ein, von Lehen, Schlössern, Summen von vielen Tausenden, von wichtigen Aemtern, von einer reichen Heyrath. Lasse dergleichen Briefe entweder aus dem Sack fallen, als wäre es unversehens geschehen, oder lasse Sie in denen Quartieren zuruck, als hättest Du Sie vergessen, damit Sie den Leuten in die Hände gerathen. Harp. Das kan ich schon bewerckstelligen, dann ich verstehe mich auf die Schreiberey, und habe es durch vielen Fleiß und Ubung endlich dahin gebracht, daß ich mir eines jeden Hand nachzumachē getraue. Nest. Du kanst dergleichen Briefe auch bißweilen in dein Kleid nähen, oder in der Tasche stecken lassen, damit

Sie

Sie der Schneider finde, wann du etwas ausbessern oder ändern lässest. Solche Leute schweigen nicht. Du hingegen bezeuge dich unwillig, wann Du es erfähreſt, und stelle dich gantz verdrießlich an, gleich, als ob dir ein solches Versehen noch so nahe zu Hertzen gienge. Harp. Ich habe schon längst darauf gedacht, und kan mein Gesicht gleich so leicht ändern, als mich in allerley Persohnen verstellen. Nest. So wird niemand den Betrug mercken, und solcher für die gewisse Warheit ausgestreuet werden. Harp. Ich will schon fleissig daran seyn. Nest. Du must ferner etliche vertraute Cameraden, oder auch Knechte und Bediente annehmen, welche dich beständig vor den Leuten 5) Juncker nennen. Du darffst hiebey die Unkosten nicht scheuen, es gibt junge Leute genug, so dergleichen Spiel umsonst spielen. Du kanst Dir auch das zu Nutze machen, unser Land wimmelt nur von jungen Purschen, so ein wenig etwas gelernet, und einen gantz unmässigen Kützel und Jucken zu schreiben haben. Gleich so erscheinet noch kein Mangel an Buchdruckern, so sich alles unterstehen, wann Sie nur einen Gewinst wissen. Stelle dir von dergleichen guten Leuten einige an, daß Sie Dich in ihren Büchern für eine grosse Stütze des Vatterlandes ausruffen, wobey dieser Ehren-Nahme immerzu wiederholet, und mit grös-

5) Joncherum Dieses Wort hat Erasmus in eine Lateinische Endigung gesetzet, um die, damaliger Zeiten gewönliche Art zu reden, desto besser auszudrucken; Juncker ist so viel als junger Herr, so titulirte man die Edel-Leute eine lange Zeit, heut zu Tag ist dieser Titul zu schlecht, und taugt nicht mehr, jetzt will alles gnädiger Herr seyn.

seren Buchstaben gedruckt werden muß. So kanst Du wol gar in Böhmen für eine grosse Stands-Persohn gepriesen werden. Die Bücher und Schrifften gehen weiter und geschwinder herum als die Worte, oder Läuffer, und noch so geschwätzige Diener. Harp. Ich lasse mir auch das gefallen, doch muß ich die Diener und Knechte ernehren. Nest. Es ist nicht ohne, du wirst aber ja keine 6) nichtsnützige und solche Diener halten, die keine Hände haben, schicke Sie herum, daß Sie was finden. Du weist es ja selbst, es gibt tausend Gelegenheiten dazu. Harp. Genug, ich begreiffe die gantze Kunst. Nest. Man hat noch andere schöne Künste. Harp Die möchte ich wissen. Nest. Wann du nicht ein braver Spieler, ausgemachter Kartenmischer, unverschämter Hurer, tapfferer Säuffer, verwegener Verthuer, Durchbringer, vollkommener Schuldenmacher bist, und die Frantzosen am Halse hast, wird es Noth haben, daß man dich für einen Ritter hält. Harp. In diesen Künsten habe ich mich schon längst versucht. Aber wo soll ich das Geld dazu hernehmen? Nest. Verziehe, ich wolte es gleich sagen. Hast du gute Mittel von Vatter? Harp. Gar ein weniges. Nest. So mercke dann, hast Du denen Leuten einmal die Meinung von deinem Adel beygebracht, so wirst du leichtlich gute Narren finden, so dir borgen, einige werden sich schämen, dir was abzuschlagen, einige wer-

6) Im Text stehet ἀχείρους und ἀχρείους Das erstere Wort ist von χεὶρ eine Hand, und dem α privativo, ἄχειρ, ἄχειρος: ὁ ἡ τὸ, einer der keine Hände hat. Das andere ἀχρείους ist von ἀχρεῖος, εία, εῖον, unnütz, wieder vom α privativo, und χρεία, die Nutzbarkeit.

werden sich wol gar für Dir fürchten. Hier hast Du tausend Griffe, deine Glaubiger aufzuziehen. Harp. Ja, darein weiß ich mich schon zu finden. Aber Sie werden mich doch auf die letzte treiben, wann Sie einsehen, daß ich statt der Bezahlung nichts als leere Worte gebe. Nest. Nicht doch, es ist kein bequemerer Weg sich die Leute unterthänig zu machen, als vielen Leuten schuldig seyn. Harp. Wie das? Nest. Erstlich muß Dich der Glaubiger nicht anders in acht nehmen, als wann du Ihm die grösseste Gnade erzeiget hättest, und immer fürchten, Er möchte sein Geld zu verliehren selbst Ursach geben. Es kan kein Herr seine Knechte so zu Gebot stehen haben, als ein Schuldner seine Glaubiger, und zahlest Du Ihnen einmal etwas, so ist es Ihnen lieber, als wann sie es geschenckt bekommen hätten. Harp. Das habe ich auch gemerckt. Nest. Verhüte nur das, und mache dir nichts mit armen Leuten zu thun, Sie fangen um einer Bagatelle und Lumpen-Schuld willen, einen entsetzlichen Lermen an. Leute von guten Mitteln lassen sich leichter besänfftigen; Einige schämen sich, einige hoffen, und wieder andere hält die Furcht ab, dann Sie wissen, was die Ritter thun können. Kommt es ja auf das äusserste, und ist die Schulden-Last allzugroß, so schütze eine wichtige Ursache für, und setze deinen Stab weiter, und von dar wieder weiter. Du darffst das für keine Schande achten, es ist kein Mensch mehr schuldig als grosse Herren. Treibt dich ein Bauer und will bezahlt seyn, so spanne deinen Respect hoch, und mache ein grosses Verbrechen daraus, daß ein so schlechter Kerl sich gegen

Dich so ungestümm aufgeführet. Doch must Du dann und wann etwas wieder geben, aber nicht alles, auch nicht allen Glaubigern. Noch must du es ja dazu nicht kommen lassen, daß die Leute mercken, Du habest gar kein Geld mehr. Prale ohne Unterlaß. Harp. Wie soll der aber prahlen, so nichts hat? Nest. Wann dir ein guter Freund etwas in Verwahrung gegeben, so weise es auf, als wäre es dein eigen. Allein, Du must dabey die Kunst zu verstecken wissen, und es also machen, als wäre es ohngefähr geschehen. Zu diesem Ende entlehne bißweilen Geld, und gib es bald wieder zuruck. Führe einen Beutel bey dir, so mit Rechen-Pfennigen wol gespickt ist, und lege etliche Gold-Gulden dergestalt darein, daß Du sie gleich finden, und heraus ziehen kanst, das übrige kanst Du schon von selbst abnehmen. Harp. Ich fasse es gar wol. Aber endlich muß ich doch mit Schulden überhäufft werden. Nest. Du weist aber auch, was die Ritter bey uns für grosse Freyheit haben. Harp. Sie dürffen allerdings, was Sie nur wollen, ungestrafft thun. Nest. Also halte dir rechtschaffene Knechte, die nicht faul sind, und Du sonst Anverwandtschafft halben ernehren müstest; Es wird Ihnen auf der Strasse ja noch ein Kauffmann aufstossen, den sie plündern können. Sie werden in Wirths- oder andern Häusern, oder in den Schiffen etwas finden können, so man nicht verwahren mögen. Verstehest du mich? Lasse sie eingedenck seyn, daß der Mensch seine Finger nicht für die lange Weile hat. Harp. Wann diese Nahrung nur sicher seyn möchte. Nest. Schaffe dir allezeit wol-

wolgekleidete Leute mit schöner Livrée, und lasse Sie erdichte Briefe an grosse Herren bey sich tragen. Lassen Sie heimlich etwas mit sich gehen, wird kein Mensch Sie zu beschuldigen das Hertz haben, solten auch einige auf Argwohn gerathen, werden Sie sich doch immer für ihrem Herrn, dem grossen Ritter, fürchten; Können Sie mit Gewalt Beute haben, muß man es eine Fehde nennen. Das sind die Vorübungen, daß man sich hernach im Krieg desto tapferer halten kan. Harp. O welch ein glücklicher Rath! Nest. Besonders halte über die jetzt-folgend rittermässige Maxim steiff und fest, ein Ritter habe Fug und Recht, einen Reisenden von gemeiner Extraction, seines Geldes zu entledigen. Was ist übelständiger, als daß ein des Adels unfähiger Kauffmann so viel Geld habe, hergegen der Ritter nicht so viel vermögen soll, als er Ehren halben auf Spielen und Huren wenden muß? Hänge dich stetig an grosse Herren und thue dich zu Ihnen so sehr Du kanst. Hie lässet sich die edle Gabe der Unschamhafftigkeit an besten anbringen, zumaln wann man ein Frembder ist, eben dahero ist es auch gut sich an einem solchen Ort aufzuhalten, wo viele grosse Herren zusammen kommen, z. E. in Bädern, und andern vornehmen Wirths-Häusern. Harp. So dachte ich auch. Nest. An dergleichen Orten spielet das Glück manchem eine Beute in die Hand. Harp. Wie das? Berichte mich doch. Nest. Es lässet jemand leichtlich einen Beutel zuruck, oder ver-

gisset den Schlüssel von seinem Kuffer abzuziehen. Was weiter zu thun ist, weist Du ja selbst wol. Harp. Aber, aber! Nest. Was fürchtest Du, wer wird das Hertz haben von einem Herrn, der einen so prächtigen Staat führet, von so hohen Affairen redet, sich Ritter von guldenen Felsen schreibt, nur das geringste zu argwöhnen. Solten ja einige die Freyheit haben, wer wird es wagen, Dich darum zu Rede zu setzen? Unterdessen wird man den Argwohn auf einen Gast legen, der schon vor etlichen Tagen weggereiset ist, und nur dem 7) Wirth und Gesind Ungelegenheit machen, da spiele deine Person gantz gelassen, betrifft dergleichen Fall einen verständigen Menschen, der Ehre im Leib hat, so schweigt Er dazu, damit Er nicht den Spott zusamt dem Schaden habe, daß Er seine Sache nicht besser aufgehebt. Harp. Du redest vernünfftig, und kennest, wie ich meyne, den Grafen von weissen Geyer? Nest. Warum das nicht? Harp Als ich vernommen, hat ein Spanier bey Ihm logirt, und zu guten Abschied 600. fl. mit sich fortgebracht. Der Graf hat nicht das Hertz gehabt, sich nur darüber zu beklagen, so Staat- und Stands-mässig wuste sich der Spanische Cavallier aufzuführen. Nest. Da hast Du gleich ein Exempel. Gleichermassen must Du bißweilen einen von deinen Bedienten auf Parthey ausschicken, daß er Kirchen und Clöster plündere, so viel er immer kan, und hernach die Beute zu Dir in das Haupt-Quartier liefere. Harp.

Die-

---

6) Pandocheus ist auch vom Griechischen πᾶν ein jeder und δέχομαι, ich nehme auf, weil nemlich ein Wirth alle Leute aufnimmt.

Dieser Hand-Griff dunckt mich am sichersten zu seyn. Nest. Es gibt noch eine gute Manier Geld zu machen. Harp. Ey, sage sie doch. Nest. Fange mit begüterten Leuten, bevorab mit Mönchen und Pfaffen, einen Injurien-Krieg an, die sind jetzt ohnedem bey jedermann verhaßt. Da muß einer deinen Schild durchgehechelt oder angespeyet, ein anderer übel von dir geredet, und abermal ein anderer anzüglich geschrieben haben. Kündige dergleichen Leuten durch deine 8) Herolden 9) eine unaufhörliche Feh-

8) Im Lateinischen ist fecialis, und das ist ein uhraltes Wort, über dessen rechte Bedeutung die alte Römische Historie zu Rath gezogen werden muß: Man schreibet dieses Wort fecialis, und auch fœcialis, und was das für Leute, was ihre Verrichtungen und Amt gewesen, berichtet Livius l. 1. c. 32. wol am deutlichsten: Ut tamen, (scil. Ancus Martius) quoniam Numa in pace religiones instituisset, a se bellicæ ceremoniæ proderentur, nec gererentur solum, sed etiam indicerentur bella aliquo ritu, jus ab antiqua gente Æquicolis, quod nunc feciales habent, descripsit, quo res repetuntur. Legatus ubi ad fines eorum venit, unde res repetuntur, capite velato (filum lanæ velamen est) Audi Jupiter, inquit, audite fines (cujusque gentis sunt nominat) audiat fas! Ego sum publicus nuncius populi Romani, juste pieque legatus venio, verbisque meis fides sit: Peragit deinde postulata Inde Jovem testem facit. Si ego injuste illos homines illasque res dedier nuncio populi Romani mihi exposco, tum patriæ compotem me nunquam sinas esse. Hæc, cum fines suprascandit, hæc, portam ingrediens, hæc forum ingressus, paucis verbis carminis concipiendique jurisjurandi mutatis peragit. Si non deduntur, quos exposcit, diebus tribus & triginta (tot enim solennes sunt) peractis, bellum ita indicit: Audi Jupiter & tu Juno, Quirine, Diique omnes cœlestes, vosque terrestres, vosque inferni audite. Ego vos testor, populum illum (quicunque est nominat) injustum esse, neque jus persolvere, sed de istis

de an. Streue die schärffste Bedrohungen aus, und und gehe mit lauter 10) Verheerungen und Verwüstungen schwanger, so werden Sie furchtsam wer-

istis rebus in patria majores natu consulemus, quo pacto jus nostrum adipiscamur. Es verdienen diese Worte übersetzet zu werden, und sie lauten zu Teutsch also: Damit aber auch Ancus Martius, weil Numa Pompilius sein mütterlicher Groß-Vatter zu Friedens-Zeiten den Gottes-Dienst angerichtet, das Kriegs-Ceremoniel ändern möchte, und man nicht allein Krieg führen, sondern solchen benebst mit rechter Manier ankündigen könte, hat Er die Gerechtsame, wie man das Seinige wieder fordern soll, welche jetzo die Feciales haben, von dem alten Volck der sogenannten Æquicolen (sonder Zweiffel hatten Sie diesen Nahmen, weil unter Ihnen alles aufrichtig ehrlich und billig gehalten wurde) abschreiben lassen. Wann der Gesandte an den Gräntzen des Volckes ankommt, dem Er was abfordern soll, so ruffet Er mit verhülletem Haupt, (das war die uhralte Heydnische Weise die Götter wehmüthig anzuflehen, so schreibet Ovidius Metam. l. 1. daß schon die Göttin Themis nach der Sündflut der Pyrrha dergleichen zu thun befohlen, und gesagt: Velate caput, verhüllet eure Häupter, um Ihr hiemit die Ehrerbietung gegen die Götter einzuschärffen) es ist aber die Decke, womit Er sich verhüllet, von Wolle; Höre du Jupiter, höret Ihr Gräntzen, darauf nennet Er das Volck, dem Sie zustehen, höre du Recht und du heilige Billigkeit: Ich bin ein Herold des Römischen Volcks, die Sache, warum es mich schicket, ist gerecht und redlich, man darf mir sicher glauben. Hierauf thut Er seine Anforderung: Abermal ruffet Er den Jupiter zum Zeugen an: Lasse ich mich, sagt Er, wider Recht zu einen Herold des Römischen Volcks gebrauchen, und habe keinen gründlichen Anspruch an die Leute oder Güter, so ich herausbegehre, so lasse mich auch nicht mehr in mein Vatterland zurücke kommen. So thut Er, wann Er über die Gräntzen tritt, so sagt Er zu jedermann, wer Ihm am ersten begegnet, das spricht Er, wann Er zum Thor hineingehet, und auf den Marck komt, mit diesen wenigen Worten macht Er das Zetter-Geschrey. (Man hat Ursache, warum man die Lateinische Worte also übersetzet)

werden, und Dir einen gütlichen Vergleich anbieten, da must du deinen Ritter-Stand recht zu achten wissen, und eine recht unbillige Anforderung thun, damit du, was billig ist, erhalten mögest. Forderst du 3000. Gold-Gulden, so werden Sie sich schämen weniger dann 200. von dieser Müntze zu bieten. Harp. Ich will auch einigen mit den Gesetzen bang machen. Nest. Das kommt et-

---

setzet) Giebt man nun was Er begehret hat nicht heraus, so lässet Er 33. Tage vorbey gehen, (so viel sind gewöhnlich) dann kündiget Er den Krieg an: Höre, sagt Er, Jupiter und Juno, und du Romule, höret alle ihr Götter, im Himmel, auf Erden und unter der Erden: Ich nehme Euch zu Zeugen, daß das Volck (Er nennet es dabey, was es vor eines ist) ungerecht handelt, und kein Recht will wiederfahren lassen, doch wir wollen hierüber uns in unserm Vatterland, wie wir zu unsern Recht kommen mögen, mit denen Aeltern berathschlagen. So hat man dann in diesen Worten des Livii fast alle Umstände, wie diese Feciales, so man, nach unserer heutigen Art zu reden, Herolde heissen möchte, so offt das Römische Volck an andern Völckern was zu suchen hatten, ihr Amt gethan, man hat so gar auch die Formul und Worte so Sie geredet: Inzwischen gebrauchet Erasmus dieses Wort in dem Gespräch zum Schertz und Spott, weil die grosse Staats- und prächtige Betrieger, dergleichen hie der Herr von Hohleweg ist, aus verwegener Einbildung ihre Boßheit auf das höchste treiben, und für die Wolfarth des gemeinen Wesens angesehen haben wollen.

9) ἄσπονδος πόλεμος ist ein unversöhnlicher Krieg, von πόλεμος der Krieg, und dem α privativo, und σπένδω, libo, ich opffere Speiß-Offer, weil Er sich durch nichts aussöhnen lässet.

10) πανωλεθρία heisset ein Ausrotten mit Stumpff und Stiel, von πᾶσ alles, und ὄλεθρος ein Verderben.

etwas 11) verächtlich heraus, doch hilfft es auch eines Theils. Aber höre, Harpale, ich hätte bald das beste vergessen, was ich zuvorderst sagen sollen. Du must ein Mädgen, so ein stattliches Heyrath-Gut hat, in das Netz locken, um Dich mit Ihr zu vermählen. Du hast den Liebes-Trunck schon bey dir, bist ein junger sauberer Mensch, kanst artig schwätzen, und freundlich lachen. Bringe unter die Leute aus, man hätte dich mit einer wichtigen Bestallung an dem Kayserlichen Hof in Dienste genommen, die Mädgen heyrathen grosse Lands-Haupt-Leute gar gerne. Harp. Ich kenne selbst Leute, denen dergleichen Streich glücklich angegangen. Aber wann der Betrug ausbricht, und die Glaubiger von allen Enden auf mich fallen, so werde ich ja als ein verlarvter Ritter nur Spott und Hohn haben. Ein solcher Schimpff wird unter Rittern höher aufgemutzt, als wann man Kirchen-Raub begangen hat. Nest. Hie must

11) Im Lateinischen Sycophantica, Sycophanta, kommt auch vom Griechischen, nemlich von σῦκον eine Feige, und φαίνω, indico, ich zeige, gebe an; das Wort Sycophanta aber war hauptsächlich bey den Atheniensern im Gebrauch, dann die hielten die Feigen in grossem Werth, und bestelleten Leute, so darauf sehen und es angeben musten, wann jemand heimlich eine ausser Land verschleicht, es heisset also so viel als ein Feigen-Verräther, eben wie man in einigen Städten den Fleisch-Schmaltz-Verräther und dergleichen Leute hat, welche doch höflicher Schauer, oder auch Kundschaffter betitult werden.

must Du dich wieder der edlen Gabe der Unschamhafftigkeit geschicklich zu bedienen wissen, auch ist es kein geringer Vortheil, daß Verwegenheit wol niemalen mehr als heut zu Tag passirt. Du must eine Ausrede erdichten, Sie seye wie Sie wolle, wann Sie sich nur hören lässet, hernach wird es einmalen an braven Leuten fehlen, so an deinem Possen-Spiel ein Gefallen tragen werden, und wieder andere, so höflich sind, werden thun, als verstünden Sie deinen Betrug nicht. Letzlich, lauffe in den Krieg, wann du gar nicht weiter weist, oder sonst an einen Ort, wo alles darunter und darüber geht. Man sagt im Sprichwort: Die See spühlet allen Leuten alle Boßheit ab, und der Krieg muß aller böser Buben Schand-Deckel seyn. Heut zu Tag passirt niemand für einen erfahrnen Officier, der nicht zuvor durch solche Dienste getrillt und abgeführt worden. Das ist die letzte Zuflucht, im Fall dir alles mißlingen solte. Doch must Du so viel immer möglich dafür seyn, daß es dazu nicht komme. Lasse Dich die Sicherheit nicht einschläffern, meide kleine Städtgen, wo man nicht einmal fartzen darff, es müssen alle Leute darum wissen. In grossen und Volck-reichen Städten ist mehr Freyheit, es müste dann eine wie 12) *Marseille*, seyn.

---

12) Nun weiset Erasmus wieder einmal unversehens, daß Er

seyn. Forsche unter der Hand aus, was man von Dir redet. Merckest Du, daß der Ruf überhand nimmt: Was macht Er? Warum hält Er sich hier so viele Jahre auf? Warum lässet Er seine Schlösser unbewohnt? Wo hat Er Schild, Helm und Wappen her? Wo kommen die Mittel her, daß Er so viel kan aufgehen lassen? Wo dergleichen Reden einreissen, da hast du Zeit auf den Abschied zu dencken. Doch must du dich als ein Löwe, nicht als ein Haase zurück ziehen. Stelle Dich, Du würdest zu einen wichtigen Dessein und Entreprise an dem Kayserlichen Hof geruffen, und bald mit einer Armée wieder kommen, so werden deine Glaubiger in deiner Abwesenheit nicht muchzen, wann Sie anderst ihr Geld nicht gerne verlieren. Besonders rathe ich Dir

---

Er ein Kenner der Römischen Antiquitäten ist, und solche wol im Kopffe hat. Massilia war eine alte Stadt in Gallia Narbonensi, und das heutige Marseille wird entweder an deren Stelle oder nicht gar weit davon liegen, es baueten solche die Phocæi, so sich aus Griechenland an diesem Ort niederliessen, Strabo. lib. 4. Sie hielte sehr scharff über Zucht und Erbarkeit, auch machte Sie wegen der in Ihr blühenden Gelehrsamkeit fast Athen den Vorzug strittig. Die Römer schickten ihre junge Patritios dahin, daß Sie daselbst solten abgehobelt werden, Manier, Wolstand, und rechtschaffen mit Leuten umgehen lernen, in einer solchen Stadt können die verlarvte Ritter, wie Herr von Hohleweg einen abgeben will, freylich nicht aufkommen, sondern werden erwischet, ehe Sie noch ihren Kram recht ausgeleget.

Dir, daß Du dich vor dem höhnisch, beruffenen und empfindlichen Volck der Poeten in acht nimmst, Sie schmieren auf das Papier, was man ihnen zu Leid thut, und so kommt es eilend durch die weite Welt aus.

Harp. Wahrhafftig, dein Rath gefällt mir gar zu wol, ich will es auch künfftig weisen, daß Du an mir einen gelehrigen Kopff und danckbahren Freund gefunden, ich werde Dir das erste gute Pferd, so ich auf der Weide antreffe, zum Geschenck überschicken. Nest. Nun erfülle auch dein obiges Versprechen, und sage mir, warum Du so sehr für einen Edelmann gehalten zu werden, verlangest. Harp. Ich suche nichts anders, als die Freyheit dahinter, und daß den Edel-Leuten alles ungestrafft hingehet. Düncket Dich das eine geringe Sache zu seyn? Nest. Wol, es mag auch noch so schlimm ablauffen, so muß man doch einmal sterben, und hätte man gleich in einem 13) Carthäuser-Closter

13) *Carthusia* war ein rauher verwildeter düsterer Ort bey Gratianopolis in Gallia Celtica, oder nicht weit von Grenoble in Franckreich, es hat der Canonicus Bruno von Reims daselbst Anno 1036. den gemeinen Carthäuser-Orden gestifftet; der gemeinen Sage nach, hat Ihn ein schrecklich Gericht GOttes dazu bewogen: Man habe nemlich einen ansehnlichen Parisischen Gelehrten begraben, der sich aber im Sarge unterwegens aufgerichtet, und die Worte gesprochen: Coram justo Dei judicio

ster gelebet. Es haben die, so auf dem Rad sterben, einen leichtern Tod, als die so an dem Stein, Zipperlein und Gicht ihren Geist aufgeben müssen. Es ist ein Ritter-mässiger Glaube, daß von dem Menschen nach dem Tod nichts als der Leib übrig bleibe. Harp. Recht, der guten Meinung bin ich auch.

---

cio accusatus sum, ich bin vor GOttes gerechtem Gericht angeklagt worden. Als man Ihn hierauf zuruckgebracht, habe Er im Hinaustragen, zum 2ten, ja gar zum drittenmal dergleichen gethan, und geruffen, judicatus sum, damnatus sum, ich bin gerichtet, ich bin verdammt worden Allein es ist eine Fabel, und hat der gelehrte Herr Joh. Launojus zu Paris solche Anno 1662 in einem eigenen Tractat hievon gründlich widerleget.

Staats-Bibliothek Bamberg